This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

115. a. 14.

Bt. fr. Finch Fund.
9 Mar. 1925.

14.96

YE
XII/24

115 a. 14

Die

Räuber

ein Trauerſpiel

von

Friedrich Schiller.

Neue
für die Mannheimer Bühne verbeſſerte
Original-Auflage.

Mannheim
bei C. F. Schwan und G. C. Götz,
1798.

Personen.

Maximilian, regierender Graf von Moor.
Karl, Franz, } seine Söhne.
Amalia, seine Nichte.
Spiegelberg, Schweizer, Grimm, Schufterle, Roller, Razmann, Kosinsky, } Libertiner, nachher Banditen.
Hermann, Bastard eines Edelmannes.
Eine Magistratsperson.
Daniel, ein alter Diener.
Ein Bedienter.
Räuber.
Volk.

Der Ort der Handlung ist Deutschland.

Das Stück spielt in der Zeit, als der ewige Landfriede in Deutschland errichtet ward.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Franken.

(Saal im Mooriſchen Schloß.)

Franz. Der alte Moor.

Franz. Aber iſt euch auch wohl, Vater! Ihr ſeht ſo blaß.

Der alte Moor. Ganz wohl, mein Sohn — was hatteſt du mir zu ſagen?

Franz. Die Poſt iſt angekommen — ein Brief von unſerm Korreſpondenten in Leipzig —

Der a. Moor. (begierig) Nachrichten von meinem Sohne Karl?

Franz. Hm! Hm! — Es iſt es. Aber ich fürchte — wenn ihr krank ſeyd — nur die leiſeſte Ahndung habt es zu werden, ſo laßt mich — ich will zu gelegener Zeit zu euch reden. (halb vor ſich) Dieſe Zeitung iſt nicht für einen zerbrechlichen Körper.

D. a. Moor. Gott! Gott! was werd' ich hören?

Franz. Laßt mich vorerſt auf die Seite gehen, und eine Thräne des Mitleids vergießen um meinen verlornen Bruder — Ich ſollte ſchweigen auf ewig — denn er iſt euer Sohn; ich ſollte ſeine

Schande verhüllen auf ewig — denn er ist mein Bruder. — Aber euch zu gehorchen ist meine erste traurige Pflicht — darum vergebt mir.

Der a. Moor. O Karl! Karl, wüßtest du, wie deine Aufführung das Vaterherz foltert! Wie eine einzige frohe Nachricht von dir meinem Leben zehen Jahre zusetzen würde — da mich nun jede, ach! — einen Schritt näher ans Grab rückt!

Franz. Ist es das, alter Mann, so lebt wohl — wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über eurem Sarge.

D. a. Moor. Bleib' — Es ist noch um den kleinen kurzen Schritt zu thun — laßt ihm seinen Willen. (indem er sich niedersezt) Die Sünden seiner Väter werden heimgesucht im dritten und vierten Glied — laß ihn's vollenden.

Franz. (nimmt den Brief aus der Tasche) Ihr kennt unsern Korrespondenten! Seht den Finger meiner rechten Hand wollt' ich drum geben, dürft ich sagen, er ist ein Lügner, ein schwarzer giftiger Lügner. — Faßt euch! Ihr vergebt mir, wenn ich euch den Brief nicht selbst lesen lasse — noch dürft ihr nicht alles hören.

D. a. Moor. Alles, alles — mein Sohn, du ersparst mir die Krücke.

Franz. (liest) „Leipzig vom ersten Mai. Dein Bruder scheint nun das Maas seiner Schande gefüllt zu haben; ich wenigstens kenne nichts über dem

was er wirklich erreicht hat, wenn nicht sein Genie das Meinige hierinn übersteigt. Gestern um Mitternach hatte er den großen Entschluß, nach vierzigtausend Dukaten Schulden — ein hübsches Taschengeld, Vater — nachdem er zuvor die Tochter eines reichen Banquirs allhier entehrt, und ihren Galan, einen braven jungen von Stand, im Duell auf den Tod verwundet mit sieben andern, die er mit in sein Luderleben gezogen, dem Arm der Justiz zu entlaufen„ — Vater! um Gotteswillen, Vater! wie wird euch?

D. a. Moor. Es ist genug — Laß ab, mein Sohn!

Franz. Ich schone eurer — „man hat ihm Steckbriefe nachgeschickt, die Beleidigten schreien laut um Genugthuung, ein Preis ist auf seinen Kopf gesezt — der Name Moor" — Nein! meine arme Lippen sollen nimmermehr einen Vater ermorden! (zerreißt den Brief) Glaubt es nicht, Vater! glaubt ihm keine Silbe!

D. a. Moor. (weint bitterlich) Mein Name! mein ehrlicher Name!

Franz. O daß er Moors Namen nicht trüge! daß mein Herz nicht so warm für ihn schlüge! Die gottlose Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterstuhl anklagen!

D. a. Moor. O — meine Aussichten! Meine goldenen Träume!

Franz. Das weiß ich wohl. Das iſt es ja, was ich eben ſagte. Der feurige Geiſt, der in dem Buben lodert, ſagtet ihr immer, der ihn für jeden Reiz von Größe und Schönheit ſo empfindlich macht; dieſe Offenheit, die ſeine Seele aus dem Auge ſpiegelt, dieſe Weichheit des Gefühls, dieſer männliche Muth, dieſer kindiſche Ehrgeiz, dieſer unüberwindliche Starrſinn, und alle dieſe ſchöne glänzende Tugenden, die im Vaterſöhnchen keimten, werden ihn dereinſt zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem treflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem großen, großen Manne machen — — Seht ihrs nun, Vater! — Der feurige Geiſt hat ſich entwickelt, ausgebreitet, herrliche Früchte hat er getragen. Seht dieſe Offenheit, wie hübſch ſie ſich zur Frechheit herum gedreht hat; ſeht dieſe Weichheit, wie zärtlich ſie für Koketten girret, wie ſo empfindſam für die Reitze einer Phryne! Seht dieſes feurige Genie, wie es das Oel ſeines Lebens in ſechs Jährchen ſo rein weggebrannt hat, daß er bei lebendigem Leibe umgeht, und da kommen die Leute, und ſind ſo unverſchämt, und ſagen: C'eſt l'amour qui a fait ça! Ah! ſeht doch dieſen kühnen unternehmenden Kopf, wie er Plane ſchmiedet und ausführt, vor denen die Heldenthaten eines Kartouches und Howards verſchwinden! — Und wenn erſt dieſe prächtigen Keime zur vollen Reife erwachſen, — was läßt ſich auch von einem ſo zarten Alter Vollkommenes erwarten? — Viel-

leicht, Vater! erlebet ihr noch die Freude, ihn an der Fronte eines Heeres zu erblicken, das in der heiligen Stille der Wälder reſidiret, und dem müden Wanderer ſeine Reiſe um die Hälfte der Bürde erleichtert. — Vielleicht könnt ihr noch, eh' ihr zu Grabe geht, eine Wallfahrt nach ſeinem Monumente thun, daß er ſich zwiſchen Himmel und Erden errichtet. — Vielleicht, o Vater, Vater, Vater — ſeht euch nach einem andern Namen um, ſonſt deuten Krämer und Gaſſenjungen mit Fingern auf euch, die euren Herrn Sohn auf dem Leipziger Marktplaz im Portrait geſehen haben.

D. a. Moor. Und auch du, mein Franz! auch du? O meine Kinder! wie ſie nach meinem Herzen zielen.

Franz. Ihr ſeht, ich kann auch witzig ſeyn; aber mein Witz iſt Skorpionſtich. — Und dann der trockne Alltagsmenſch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelgen alle heiſſen mögen, die euch der Kontraſt zwiſchen ihm und mir mochte eingegeben haben, wenn er euch auf dem Schooße ſaß, oder in die Backen zwickte — der wird einmal zwiſchen ſeinen Gränzſteinen ſterben, und modern und vergeſſen werden, wenn der Ruhm dieſes Univerſalkopfs von einem Pole zum andern fliegt — ha! mit gefaltenen Händen dankt dir, o Himmel! der kalte, trockne, hölzerne Franz — daß er nicht iſt, wie dieſer!

D. a. Moor. Vergieb mir, mein Kind; zürne nicht auf einen Vater, der ſich in ſeinen Planen betrogen findet. Der Gott, der mir durch Karln Thränen zuſendet, wird ſie durch dich, mein Franz! aus meinen Augen wiſchen.

Franz. Ja, Vater! aus euren Augen ſoll er ſie wiſchen. Euer Franz wird ſein Leben dran ſetzen, das eurige zu verlängern. Euer Leben iſt das Orakel, das ich vor allem zu Rathe ziehe über dem, was ich thun will, der Spiegel, durch den ich alles betrachte. — Keine Pflicht iſt mir ſo heilig, die ich nicht zu brechen bereit bin, wenn's um euer koſtbares Leben zu thun iſt. — Ihr glaubt mir das?

D. a. Moor. Du haſt noch große Pflichten auf dir, mein Sohn — Gott ſegne dich für das, was du mir warſt und ſeyn wirſt!

Franz. Nun ſagt mir einmal — wenn ihr dieſen Sohn nicht den euren nennen müßtet; ihr wäret ein glücklicher Mann?

D. a. Moor. Stille! o ſtille, da ihn die Wehmutter mir brachte, hub ich ihn gen Himmel, und rief: bin ich nicht ein glücklicher Mann?

Franz. Das ſagtet ihr. Nun habt ihrs gefunden? Ihr beneidet den ſchlechteſten eurer Knechte, daß er nicht Vater iſt zu dieſem — ihr habt Kummer, ſo lang ihr dieſen Sohn habt. Dieſer Kummer wird wachſen mit Karln. Dieſer Kummer wird euer Leben untergraben.

D. a. Moor. O! er hat mich zu einem achtzigjährigen Manne gemacht.

Franz. Nun also — wenn ihr dieses Sohnes euch entäußertet?

D. a. Moor. (auffahrend) Franz! Franz! was sagst du? Du willst, ich soll meinen Sohn verfluchen?

Franz. Nicht doch! nicht doch! Euren Sohn sollt ihr nicht verfluchen Was heißt ihr euren Sohn? Dem ihr das Leben gegeben habt, wenn er sich auch alle erſinnliche Mühe giebt, das eurige zu verkürzen?

D. a. Moor. Ein unzärtliches Kind! Ach! aber mein Kind doch! mein Kind doch!

Franz. Ein allerliebstes köstliches Kind, dessen ewiges Studium ist, keinen Vater zu haben. — O daß ihrs begreifen lerntet! daß euch die Schuppen fielen vom Auge! Aber eure Nachsicht muß ihn in seinen Liederlichkeiten befestigen: euer Vorschub ihnen Rechtmäßigkeit geben. Ihr werdet freilich den Fluch von seinem Haupte laden; aber auf euch, Vater! auf euch wird der Fluch der Verdammniß fallen.

D. a. Moor. Gerecht! sehr gerecht! — Mein, mein ist alle Schuld!

Franz. Wie viel Tausende, die voll sich gesoffen haben vom Becher der Wollust, sind durch Leiden gebessert worden. Und ist nicht der körperliche Schmerz, den jedes Uebermaaß begleitet, ein Fingerzeig des

göttlichen Willen. Sollte ihn der Menſch durch ſeine grauſame Zärtlichkeit verkehren? Soll der Vater das ihm anvertraute Pfand auf ewig zu Grunde richten? Bedenkt, Vater! wenn ihr ihn ſeinem Elend auf einige Zeit Preiß geben werdet, wird er nicht entweder umkehren müßen, und ſich beſſern? Oder er wird auch in der großen Schule des Elends ein Schurke bleiben, und dann, wehe dem Vater, der die Rathſchlüſſe einer höhern Weisheit durch Verzärtlung vernichtet! — Nun, Vater?

D. a. Moor. Ich will ihm ſchreiben, daß ich meine Hand von ihm wende.

Franz. Da thut ihr recht und klug daran.

D. a. Moor. Daß er nimmer vor meine Augen komme.

Franz. Das wird eine heilſame Wirkung thun.

D. a. Moor. (zärtlich) Bis er anders worden.

Franz. Schon recht, ſchon recht; — aber wenn er nun kommt mit der Larve des Heuchlers, euer Mitleid erweint, eure Vergebung ſich erſchmeichelt, und Morgen hingeht, und eurer Schwachheit ſpottet, im Arm ſeiner Huren? — Nein, Vater! Er wird freiwillig wieder kehren, wenn ihn ſein Gewiſſen rein geſprochen hat.

D. a. Moor. So will ich ihm auf der Stelle ſchreiben. (er will gehen)

Franz. Halt! noch ein Wort, Vater! Eure Entrüſtung, fürchte ich, möchte euch zu harte Worte in

die Feder werfen, die ihm das Herz zerspalten würden — und dann — glaubt ihr nicht, daß er das schon für Verzeihung nehmen werde, wenn ihr ihn noch eines eigenhändigen Schreibens werth haltet? Darum wirds besser seyn, ihr überlasset das Schreiben mir.

D. a. Moor. Thu das, mein Sohn. — Ach! es hätte mir doch das Herz gebrochen! Schreib ihm —

Franz. (schnell) Dabei bleibts also?

D. a. Moor. Schreib ihm, daß ich tausend blutige Thränen, tausend schlaflose Nächte — aber bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung.

Franz. Wollt ihr euch nicht zu Bette legen, Vater? Es grief euch hart an.

D. a. Moor. Schreib ihm, daß die väterliche Brust — ich sage dir, bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung. (geht kummervoll ab)

Franz. (begleitet ihn mit spöttischen Blicken) Tröste dich, Alter! — Du wirst ihn nimmer an diese Brust drücken! Der Weg darzu ist ihm verrammelt, wie der Himmel der Hölle. Er war aus deinen Armen gerissen, ehe du wußtest, daß du es wollen könntest. — Ich muß doch diese Papiere zusammen lesen, wie leicht könnte jemand meine Handschrift kennen? (er liest die zerrissenen Briefstücke zusammen) Da müßt' ich ein erbärmlicher Stümper seyn, wenn ichs nicht einmal so weit gebracht hätte, einen Sohn

vom Herzen des Vaters abzulösen, und wäre er mit ehernen Banden daran geklammert. — Glück zu, Franz! weg ist das Schooskind! Ein Riesenschritt zum Ziele! — und ihr muß ich diesen Karl aus dem Herzen reissen, und wenn das Herz mitgehen sollte. (auf- und abgehend mit großen Schritten) Ich habe große Rechte, mit der Natur zu grollen, und, bei meiner Ehre! ich will sie geltend machen. Warum mußte sie mir diese Bürde von Häßlichkeit aufladen? Warum gerade nur mir? (auf den Boden stampfend) Mord und Tod? warum nur mir! Nicht anders, als ob sie bei meiner Geburt einen Rest gesezt hätte! — Sie verschwor sich wider mich schon in der Stunde meines Werden, — Wohlan! so verschwör ich mich hier wieder sie auf ewig. — Ihre schönsten Werke will ich zerstören, da ich sie nicht kann Bruder und Schwester nennen. — Den Bund der Seelen will ich zerreissen, da er mich ausschließt. Sie versagte mir das süsse Spiel des Herzens, der Liebe überredendes Geschwätz — so will ich meine Wünsche ertrotzen mit herrischer Gewalt, so will ausrotten um mich her, was mich einschränkt, daß ich nicht Herr bin.

Zweiter Auftritt.

Amalia. (kommt langsam durch die hintern Zimmer)

Franz. Sie kömmt! — Aha! meine Arzeneien würken! — Das lehrt mich ihr Gang — ich liebe

ſie nicht — — aber ich will nicht haben, daß ein anderer durch ſo viel Reitze glücklich werde. — In meinem Arm ſollen ſie ihr Grab finden, und niemand geblüht haben. — Hollah! ſieh doch! was macht ſie da?

Amalia. (hat, ohne ihn bemerkt zu haben, einen Blumenſtrauß zerriſſen, und zertritt ihn mit Füßen.)

Franz. (er tritt näher hämiſch) Was wohl dieſe armen Violen ausbaden müßen. . . .

Amalia. (fährt zuſammen, und mißt ihn mit einem langen Blick) Du hier? Erwünſcht! — Dich wollt ich eben haben, dich allein! — Dich in der ganzen weiten Schöpfung allein!

Franz. Glücklich! glücklich! und ich allein dir jezt alles in der ganzen weiten Schöpfung?

Amalia. Du! Einzig du — heiß und hungrig hab ich nach dir gelechzt! Bleib, ich beſchwöre dich! Ich mache mir Luft, wenn ich meinen Schmerz in dein Angeſicht geifern kann, Giftmiſcher!

Franz. Mir dieſe Begegnung? Kind, du biſt am Unrechten; geh zum Vater.

Amalia. Vater! — Ha, ein Vater, der ſeinen Sohn auftiſcht der Verzweiflung! daheim labt er ſich mit ſüſſem köſtlichem Wein, und pflegt ſeiner morſchen Glieder in Kiſſen von Elder während ſein großer herrlicher Sohn darbt. — Schämt euch, ihr Unmenſchen! ſchämt euch, ihr Drachen-

ſeelen, ihr Schande der Menſchheit — Sein einziger Sohn!

Franz. Ich dächte, er hätte ihrer zween.

Amalia. Ja, er verdient ſolche Söhne zu haben, wie du biſt. Auf ſeinem Todbette wird er umſonſt die welken Hände ausſtrecken nach ſeinem Karl, und ſchaudernd zurückfahren, wenn er die eiskalte Hand ſeines Franzes faßt. O! es iſt ſüß, es iſt köſtlich ſüß, von einem Vater verflucht zu werden!

Franz. Du ſchwärmſt, meine Liebe, du biſt zu bedauren.

Amalia. O ich bitte dich — bedaureſt du deinen Bruder? — Nein, Unmenſch, du haſſeſt ihn! Du haſſeſt mich doch auch?

Franz. Ich liebe dich, wie mich ſelbſt, Amalia.

Amalia. Wenn du mich liebſt, kannſt du mir wohl eine Bitte abſchlagen?

Franz. Keine, keine! wenn ſie nicht mehr iſt, als mein Leben.

Amalia. O, wenn das iſt! Eine Bitte, die du ſo leicht, ſo gern erfüllen wirſt. — (ſtolz) Haſſe mich! Ich müßte feuerroth werden vor Schaam, wenn ich an Karln denke, und mir eben einfiele, daß du mich nicht haſſeſt. Du verſprichſt mirs doch? Jezt geh, und laß mich.

Franz. Allerliebſte Träumerin! wie ſehr bewundere ich dein ſanftes liebvolles Herz. (ihr auf die Bruſt klopfend) Hier, hier herrſchte Karl wie ein

Gott

Gott in ſeinem Tempel, Karl ſtand vor dir im Wachen, Karl regierte in deinen Träumen, die ganze Schöpfung ſchien dir nur in den einzigen zu zerflieſſen, den einzigen wieder zu ſtrahlen, den einzigen dir entgegen zu tönen.

Amalia. (bewegt) Ja wahrhaftig, ich geſteh' es. Euch Barbaren zum Trutz will ichs vor aller Welt geſtehen — ich lieb ihn!

Franz. Unmenſchlich, grauſam! dieſe Liebe ſo zu belohnen! die zu vergeſſen. —

Amalia. (auffahrend) Was, mich vergeſſen?

Franz. Hatteſt du ihm nicht einen Ring an den Finger geſteckt? Einen Diamantring zum Unterpfand deiner Treue! — Freilich nun, wie kann auch ein Jüngling den Reitzen einer Metze Widerſtand thun? Wer wirds ihm auch verdenken, da ihm ſonſt nichts mehr übrig war wegzugeben. — und bezahlte ſie ihn nicht mit Wucher dafür mit ihren Liebkoſungen, ihren Umarmungen.

Amalia. (aufgebracht) Meinen Ring einer Metze?

Franz. Pfui, pfui! das iſt ſchändlich. Wohl aber, wenns nur das wäre! — Ein Ring, ſo koſtbar er auch iſt, iſt im Grunde bei jedem Juden wieder zu haben — vielleicht mag ihm die Arbeit daran nicht gefallen haben — vielleicht hat er einen ſchönern dafür eingehandelt.

Amalia. (heftig) Aber meinen Ring — ich ſage meinen Ring?

Franz. Keinen andern, Amalia — Ha! solch ein Kleinod, und an meinem Finger — und von Amalia! — Von hier sollt ihn der Tod nicht gerissen haben — nicht wahr, Amalia? Nicht die Kostbarkeit des Diamantes, nicht die Kunst des Gepräges — die Liebe macht seinen Werth aus. — Liebstes Kind, du weinest? Wehe über den, der diese köstliche Tropfen aus so himmlischen Augen preßt! — ach! und wenn du erst alles wüßtest, ihn selbst sähest, ihn unter der Gestalt sähest? —

Amalia. Ungeheuer! wie, unter welcher Gestalt?

Franz. Stille, stille, gute Seele! frage mich nicht aus! (wie vor sich, aber laut) Wenn es doch wenigstens nur einen Schleyer hätte, das garstige Laster, sich dem Auge der Welt zu entstehlen! aber da blickts schrecklich durch den gelben bleifarbenen Augenring! — da verräth sichs im todenblassen eingefallenen Gesicht, und dreht die Knochen häßlich hervor — da stammelts in der halb verstümmelten Stimme — da predigts fürchterlich laut vom zitternden hinschwankenden Gerippe — da durchwühlt es der Knochen innerstes Mark, und nistet abscheulich in den Gruben der viehischen Schande. — Pfui, pfui! mir eckelt. — Du hast jenen Elenden gesehen, Amalia! der in unserem Siechenhause seinen Geist auskeuchte, die Scham schien ihr scheues Auge vor ihm zuzublinzen — du

rufteſt Wehe über ihn aus. Ruf dieß Bild noch einmal ganz in deine Seele zurück, und Karl ſteht vor dir! Seine Küſſe ſind Peſt, ſeine Lippen vergiften die deinen!

Amalia. Schamloſer Läſterer! (ſich abwendend)

Franz. Graut dir vor dieſem Karl? eckelt dir ſchon vor dem matten Gemälde? Geh, gaff ihn ſelbſt an, deinen ſchönen, engliſchen, göttlichen Karl! Geh, ſauge ſeinen balſamiſchen Athem ein, und laß dich von den Ambroſia-Düften begraben, die aus ſeinem Rachen dampfen! (Amalia verhüllt ſich das Geſicht) Welches Aufwallen der Liebe! welche Wolluſt in der Umarmung — Aber iſt es nicht ungerecht, einen Menſchen um ſeiner ſiechen Auſſenſeite willen zu verdammen? Auch im elendeſten Krüppel kann eine große liebenswürdige Seele, wie ein Rubin aus dem Schlamme glänzen. (boshaft lächelnd) Auch aus blatterichten Lippen kann ja die Liebe — Freilich, wenn das Laſter auch die Feſten des Karakters erſchüttert, wenn mit der Keuſchheit auch die Tugend davon fliegt, wie der Duft aus der welken Roſe verdampft — wenn mit dem Körper auch der Geiſt zum Krüppel verdirbt —

Amalia. (froh aufſpringend) Ha! Karl! Nun erkenn ich dich wieder! du biſt's noch ganz! ganz! alles war Lüge! — Weißt du nicht, Böſewicht, daß Karl unmöglich das werden kann?

Franz. (ſteht einige Zeit tiefſinnig, dann dreht er ſich plözlich um zu gehen.)

Amalia. Wohin ſo eilig, flieheſt du vor deiner eigenen Schande?

Franz. (mit verhülltem Geſicht) Laß mich, laß mich! — meinen Thränen den Lauf laſſen — tyranniſcher Vater! den beſten deiner Söhne ſo hinzugeben dem Elend — der ringsumgebenden Schande — Laß mich, Amalia! ich will ihm zu Füßen fallen, auf den Knien will ich ihn beſchwören, den ausgeſprochenen Fluch auf mich, auf mich zu laden — mich zu enterben — mich — mein Blut — mein Leben — alles —

Amalia. (fällt ihm um den Hals) Bruder meines Karls, beſter, liebſter Franz!

Franz. O Amalia! wie lieb ich dich um dieſer unerſchütterten Treue gegen meinen Bruder. — Verzeih, daß ich es wagte, deine Liebe auf dieſe harte Probe zu ſetzen! — Wie ſchön haſt du meine Wünſche gerechtfertiget! — Mit dieſen Thränen, dieſen Seufzern, dieſem himmliſchen Unwillen — auch für mich, für mich — unſere Seelen ſtimmten ſo zuſammen.

Amalia. (ſchüttelt den Kopf) Nein, nein, bei jenem keuſchen Lichte des Himmels! kein Aederchen von ihm, kein Fünkchen von ſeinem Gefühle —

Franz. Es war ein ſtiller heiterer Abend, der lezte, eh er nach Leipzig abreiſte, da er mich mit

ſich in jene Laube nahm, wo ihr ſo oft zuſammen ſaßet in Träumen der Liebe — ſtumm blieben wir lang — zulezt ergrif er meine Hand, und ſprach leiſe mit Thränen: ich verlaſſe Amalia, ich weiß nicht— mir ahndets, als hieß es auf ewig — verlaß ſie nicht, Bruder! ſey ihr Freund — ihr Karl — wenn Karl — nimmer — wiederkehrt — (er ſtürzt vor ihr nieder, und küßt ihr die Hand mit Heftigkeit) Nimmer, nimmer, nimmer wird er wiederkehren; und ich habs ihm zu geſagt mit einem heiligen Eide!

Amalia. (zurückſpringend) Verräther! wie ich dich ertappte! In eben dieſer Laube beſchwur er mich, keiner andern Liebe — wenn er ſterben ſollte — Siehſt du, wie gottlos, wie abſcheulich du biſt — geh aus meinen Augen!

Franz. Du kennſt mich nicht, Amalia! du kennſt mich gar nicht!

Amalia. O ich kenne dich, von jezt an kenne ich dich — und du wollteſt ihm gleich ſeyn? Vor dir ſollt er um mich geweinet haben? Vor dir? Ehe hätt' er meinen Namen auf den Pranger geſchrieben! Geh den Augenblick!

Franz. Du beleidigſt mich!

Amalia. Geh, ſag ich. Du haſt mir eine koſtbare Stunde geſtohlen; ſie werde dir an deinem Leben abgezogen.

Franz. Du haſſeſt mich.

Amalia. Ich verachte dich, geh!

Franz. (mit den Füßen ſtampfend) Wart! ſo ſollſt du vor mir zittern! mich einem Bettler aufopfern! (zornig ab)

Amalia. Geh, Lotterbube! — Jezt bin ich wieder bei Karln. — Bettler, ſagt er? So hat die Welt ſich umgedreht; Bettler ſind Könige, und Könige ſind Bettler! — Ich möchte die Lumpen, die er anhat, nicht mit dem Purpur der Geſalbten vertauſchen; — der Blick, mit dem er bettelt, daß muß ein großer, ein königlicher Blick ſeyn — ein Blick, der die Herrlichkeit, den Pomp, die Triumphe der Großen und Reichen zernichtet! In den Staub mit dir, du prangendes Geſchmeide! (ſie reißt ſich die Perlen vom Hals) Seyd verdammt, Gold und Silber und Juwelen zu tragen, ihr Großen und Reichen! Seyd verdammt, an üppigen Maalen zu zechen! Verdammt, euren Gliedern wohlzuthun auf weichen Polſtern der Wolluſt! Karl! Karl! ſo bin ich dein werth. — (ab)

Dritter Auftritt.

(An den Grenzen von Sachſen.)

Gaſthof.

Karl Moor. (unruhig auf und nieder)

Wo die Kerls auch herumſchlendern? — Gewiß haben ſie einen Ritt gemacht. — He! noch mehr

Wein her! — Und es wird Abend, und keine Post noch da — (die Hand vor die Brust) Knabe! Knabe! wie dir's hie klopft! — Wein! Wein! Ich brauche heut meinen Muth zwiefach — sey's zur Freud' oder Verzweiflung. (man wartet auf, er trinkt, und sezt das Glas ungestüm nieder) Ueber die verfluchte Ungleichheit in der Welt! — Das Geld verrostet in den Kisten ausgedörrter Pickelhäringe, und Armuth legt Blei an die kühnste Unternehmungen der Jugend — Kerls, die zehnmal krepiren, ehe sie ihre Zinsen überrechnen, trippeln mir die Schwelle ab, eine Hand voll elende Schulden einzutreiben — so warm ich ihnen die Hand drückte. — Nur noch einen Tag — Umsonst! Bitten — Schwüre — Thränen prellten ab von ihrer bockledernen Seele.

Vierter Auftritt.

Spiegelberg. (mit Briefen) Voriger.

Spiegelberg. Pest! Pest! Ein Streich auf den andern! Vermaledeyt! Weißt du, Moor? Weißt du? — Man möchte rasend werden.

Moor. Was denn wieder?

Spiegelberg. Du fragst? Lies — lies selbst — Niedergelegt ist unsere Wirthschaft — Friede in Deutschland — der Teufel hole die Pfaffen.

Moor. Friede in Deutschland!

Spiegelberg. Es ist zum Aufhängen — Und das Faustrecht abgeschaft für immer. — Alle Fehden bei Todesstrafe verboten. — Mord und Tod! — Krepier, Moor! — Federn werden kritzeln, wo sonst unsre Schwerdter durchhauten.

Moor. (wirft sein Schwerdt nieder) So mögen denn Memmen und Schurken das Regiment führen, und Männer ihre Schwerdter zerbrechen. — Friede in Deutschland, — Geh, diese Zeitung hat dich auf ewig schwarz gebrandmarkt. — Gänsekiele für Schwerdter — Nein! ich mag nicht daran denken — Ich soll einen Leib pressen in eine Schnürbrust, und meinen Willen in Gesetze schnüren. — Friede in Deutschland! Fluch über den Frieden, der zum Schneckengang verderbt, was Adlerflug geworden wäre! — Der Friede hat noch keinen großen Mann gebildet, aber der Krieg brütet Kolossen und Helden aus. — (bedeutend) — Ah! daß der Geist Hermanns noch in der Asche glimmte — Stelle mich vor ein Heer Kerls, wie ich, und aus Deutschland — aus Deutschland — Doch! Nein! nein! Laß! Es soll herunter! Seine Stunde ist gekommen. — Kein freier Aderschlag in Barbarossa's Enkel mehr übrig — Ich will's Fechten verlernen in meinen väterlichen Haynen.

Spiegelberg. Wie zum Teufel? Du wirst doch den verlornen Sohn nicht spielen wollen? — Ein Kerl, wie du, der mit dem Degen mehr auf die

Geſichter geſchrieben hat, als drei Schreiber in einem Schaltjahr ins Befehlbuch ſudeln. Pfui! ſchäm dich! — Das Unglück muß einen großen Mann nicht zur Memme machen.

Moor. Ich will ihn ſpielen, Moriz! und ich ſchäme mich nicht. Nenn es Schwäche, daß ich meinen Vater ehre — es iſt die Schwäche eines Menſchen, und wer ſie nicht hat, muß entweder ein Gott oder — ein Vieh ſeyn. Laß mich immer mitten inne bleiben.

Spiegelberg. Geh, geh! Du biſt nicht mehr Moor. Weißt du noch, wie tauſendmal du die Flaſche in der Hand den alten Filzen haſt aufgezogen, und geſagt: Er ſoll nur drauf los ſchaben und ſcharren, du wolleſt dir dafür die Gurgel abſauffen — weißt du noch? He? weißt du noch? O du heilloſer, erbärmlicher Prahlhans! Das war noch männlich geſprochen und edelmänniſch, aber —

Moor. Verflucht ſeyſt du, daß du mich dran erinnerſt! Verflucht ich, daß ich es ſagte! Aber es war nur im Dampfe des Weins, und mein Herz hörte nicht, was meine Zunge prahlte.

Spiegelberg. (ſchüttelt den Kopf) Nein! nein! nein! das kann nicht ſeyn. Unmöglich, Bruder! das kann dein Ernſt nicht ſeyn. Sag, Brüderchen, iſt es nicht die Noth, die dich ſo ſtimmt. O! ſo laß dir nicht bange ſeyn, wenns auch aufs äuſſerſte kommt. Der Muth wächſt mit der Gefahr; die

Kraft erhebt ſich im Drang. Das Schickſal muß große Männer aus uns haben wollen, weil's uns ſo quer durch den Weg ſtreicht.

Moor. (ärgerlich) Ich wüßte nicht, wozu wir den Muth noch haben ſollten, und noch nicht gehabt hätten.

Spiegelberg So? und du willſt alſo deine Gaben in dir verwittern laſſen? dein Pfund vergraben? Meinſt du, deine Stinkereien in Leipzig machen die Gränzen des menſchlichen Wizes aus? Da laß uns erſt in die große Welt kommen. Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man einen mit dem Namen eines ehrlichen Mannes grüßt. Da iſt es auch ein Seelenjubilo, wenn man das Handwerk ins Große praktizirt. — Du wirſt gaffen! Du wirſt Augen machen! Wart, wie man Handſchriften nachmacht, Würfel verdreht, Schlöſſer aufbricht, und den Koffern das Eingeweide ausſchüttet. — Das ſollſt du noch von Spiegelberg lernen! den Schuft ſoll man an den nächſten beſten Galgen knüpfen, der bei geraden Fingern verhungern will.

Moor. (beiſſend) Wie? Du haſt es ſo weit gebracht?

Spiegelberg. Ich glaube gar, du ſetzeſt ein Mißtrauen in mich. Wart, laß mich erſt warm werden; du ſollſt Wunder ſehen; dein Gehirnchen ſoll ſich im Schädel umdrehen, wenn mein kreiſender

Wiz in die Wochen kommt. (auf den Tisch schlagend) Aut Cæsar, aut nihil! Du sollst eifersüchtig über mich werden.

Moor (sieht ihn an) Moriz!

Spiegelberg. (steht auf, hitzig) Ja eifersüchtig — giftig sollst du, sollt ihr alle über mich werden. Ich will Pfiffe ausspinnen, darüber euch der Verstand stille stehen soll. — Wie es sich aufhellt in mir! Große Gedanken dämmern auf in meiner Seele! Riesenplane gähren in meinem schöpferischen Schedel. Verfluchte Schlafsucht! (sich vor'n Kopf schlagend) die bisher meine Kräfte in Ketten schlug, meine Aussichten sperrte und spannte; ich erwache, fühle, wer ich bin — wer ich werden muß! Geh, laß mich! Ihr alle sollt noch von mir das Gnadenbrod haben!

Moor. Du bist ein Narr. Der Wein bramarbasirt aus deinem Gehirne.

Spiegelberg. (hitziger) „Spiegelberg, wird es heissen, kannst du hexen, Spiegelberg? Es ist Schade, daß du kein General worden bist, Spiegelberg, wird der König sagen, du hättest die Türken durch ein Knopfloch gejagt. Ja, hör' ich die Doktors jammern, es ist unverantwortlich, daß der Mann nicht die Medicin studiret hat, er hätte ein neues Kropfpulver erfunden. Ach! und daß er das Kamerale nicht zum Fach genommen hat, werden die Sullys in ihren Kabinetten seufzen, er hätte aus

Steinen Louisd'or hervor gezaubert.“ Und Spiegelberg, wird es heiſſen in Oſten und Weſten — und in den Koth mit euch, ihr Memmen, ihr Kröten, indeß Spiegelberg mit ausgeſpreiteten Flügeln zum Tempel des Nachruhms empor ſteigt.

Moor. Glück auf den Weg! Steig du auf Schandſäulen zum Gipfel der Ehre. Im Schatten meiner väterlichen Hayne, in den Armen meiner Amalia lockt mich ein edler Vergnügen. Schon die vorige Woche hab ich meinem Vater um Vergebung geſchr ben, hab ihm nichr den kleinſten Umſtand verſchwiegen, und wo Aufrichtigkeit iſt, iſt auch Mitleid und Hülfe. Laß uns Abſchied nehmen, Moriz. Wir ſehen uns heut, und nie mehr. Die Poſt iſt angelangt. Die Verzeihung meines Vaters iſt ſchon innerhalb dieſer Stadtmauren.

Fünfer Auftritt.

Schweizer. Grimm. Roller. Schufterle. (treten auf)

Roller. Wißt ihr auch, daß man uns auskundſchaftet? —

Grimm. Daß wir keinen Augenblick ſicher ſind, aufgehoben zu werden?

Moor. Mich wunderts nicht. Es gehe, wie es will! Saht ihr den Razmann nicht? ſagt er euch von keinem Brief, den er an mich hätte?

Roller. Schon lang ſucht er dich, ich vermuthe ſo etwas.

Moor. Wo iſt er? wo, wo? (will eilig fort)

Roller. Bleib! wir haben ihn hieher beſchieden. Du zitterſt? —

Moor. Ich zittre nicht. Warum ſollt ich auch zittern? Kameraden! Dieſer Brief — freut euch mit mir! Ich bin der Glücklichſte unter der Sonne, warum ſollt ich zittern?

Schweizer. (ſezt ſich an Spiegelbergs Plaz, und trinkt ſeinen Wein aus)

Sechſter Auftritt.

Razmann. (trit auf)

Moor. (fliegt ihm entgegen) Bruder, Bruder, den Brief! den Brief!

Razmann. (giebt ihm den Brief, den er haſtig aufbricht) Was iſt dir? wirſt du nicht wie die Wand?

Moor. Meines Bruders Hand.

Roller. Was treibt denn der Spiegelberg?

Grimm. Der Kerl iſt unſinnig. Er macht Geſtus, wie beim St. Veitstanz.

Schufterle. Sein Verſtand geht im Ring herum. Ich glaub, er macht Verſe.

Roller. Spiegelberg! He Spiegelberg! — Die Beſtie hört nicht.

Grimm. (schüttelt ihn) Kerl! träumst du, oder?

Spiegelberg. (der sich die ganze Zeit über mit den Pantomimen eines Projektmachers im Stubeneck gearbeitet hat, springt wild auf. La bourse, ou la vie! und packt Schweizern an der Gurgel, der ihn gelassen an die Wand wirft; alle lachen. Moor läßt den Brief fallen, und will hinaus rennen. Alle fahren auf.

Roller. (ihm nach) Moor! wohinaus, Moor? was beginnst du?

Grimm. Was hat er, was hat er? Er ist bleich wie die Leiche.

Moor. Verloren, verloren! (rennt hinaus)

Grimm. Das müßen schöne Neuigkeiten seyn! Laß doch sehen!

Roller. (nimmt den Brief von der Erde, und liest) „Unglücklicher Bruder!" Der Anfang klingt lustig. „Nur kürzlich muß ich dir melden, daß deine Hoffnung vereitelt ist — du sollst hingehen, läßt dir der Vater sagen, wohin dich deine Schandthaten führen. Auch sagt er, werdest du dir keine Hoffnung machen, jemals Gnade zu seinen Füßen zu erwimmern, wenn du nicht gewärtig seyn wollest, im untersten Gewölb seiner Thürme mit Wasser und Brod so lang traktirt zu werden, bis deine Haare wachsen wie Adlersfedern, und deine Nägel wie Vogelsklauen werden. Das

ſind ſeine eigene Worte. Er befiehlt mir den Brief zu ſchließen. Leb wohl auf ewig! Ich bedaure dich —

Franz von Moor.

Schweizer. Ein zuckerſüßes Brüderchen! In der That! Franz heißt die Kanaille?

Spiegelberg. (ſachte herbeiſchleichend) Von Waſſer und Brod iſt die Rede? Ein ſchönes Leben! Da hab ich anders für euch geſorgt! Sagt' ichs nicht, ich müßt' am Ende für euch alle denken?

Schweizer. Was ſagt der Schafskopf? Der Eſel will für uns alle denken?

Spiegelberg. Haſen, Krüppel, lahme Hunde ſeyd ihr alle, wenn ihr das Herz nicht habt, etwas Großes zu wagen.

Roller. Nun, das wären wir freilich, du haſt Recht — aber wird es uns auch aus dieſer vermaledeyten Lage reiſſen, was du wagen wirſt? Wird es?

Spiegelberg. (mit einem ſtolzen Gelächter) Armer Tropf! aus dieſer Lage reiſſen? Ha ha ha! — Aus dieſer Lage reiſſen? Und auf mehr raffinirt dein Fingerhut voll Gehirn nicht? und damit trabt deine Mähre zum Stalle? Spiegelberg müßte ein Tropf ſeyn, wenn er mit dem nur anfangen wollte. Zu Helden, ſag ich dir, zu Freiherrn, zu Fürſten, zu Göttern wirds euch machen!

Razmann. Das iſt viel auf einen Hieb, wahrlich! Aber es wird wohl eine halsbrechende Arbeit ſeyn, den Kopf wirds wenigſtens koſten.

Spiegelberg. Dich nicht, Razmann! dafür ſteh ich dir — es will nichts als Muth, denn was den Wiz betrift, den nehm ich ganz über mich. Muth, ſag ich, Schweizer! Muth, Roller, Grimm, Razmann, Schufterle! Muth! —

Schweizer. Muth? Wenns nur das iſt — Muth hab ich genug, um barfuß mitten durch die Hölle zu gehen.

Roller. Muth genug, mich unterm lichten Galgen mit dem leibhaftigen Teufel um einen armen Sünder zu balgen.

Spiegelberg. So gefällt mirs! wenn ihr Muth habt, ſo tret' einer auf, und ſag: er habe noch etwas zu verlieren, und nicht alles zu gewinnen. (es folgt eine große Pauſe) Keine Antwort?

Roller. Nun! was bedarfs des langen Geplauders? Wenns ein Geſcheider begreifen, und ein Mann ausführen kann — heraus mit der Sprache.

Spiegelberg. Alſo denn! (er ſtellt ſich mitten unter ſie mit beſchwörendem Ton) Wenn noch ein Tropfen deutſchen Heldenbluts in euren Adern rinnt — kommt! wir wollen uns in den böhmiſchen Wäldern niederlaſſen, dort eine Räuberbande zuſammen ziehen, und — was gaft ihr mich an? — Iſt euer Biedern Muth ſchon verdampft?

Roller. Du bist wohl nicht der erste Gauner, der über den hohen Galgen weggesehen hat — und doch — was hätten wir sonst noch für eine Wahl übrig?

Spiegelberg. Wahl? Was? nichts habt ihr zu wählen! Wollt ihr im Schuldthurm stecken, und zusammen schnurren, bis man zum jüngsten Tag posaunt? Wollt ihr euch mit der Schaufel und Haue um einen Bissen Brod abquälen? Wollt ihr an der Leute Fenster mit einem Bänkelsängerlied ein mageres Allmosen erpressen? Oder wollt ihr zum Kalbfell schwören — und da ist erst noch die Frage, ob man euren Gesichtern traut — und dort unter der miltzsüchtigen Laune eines gebieterischen Korporals das Fegfeuer zum voraus abverdienen? Oder bei klingendem Spiel nach dem Takt der Trommel spazieren gehen, oder im Galliotenparadies das ganze Eisenmagazin Vulkans hintenherschleifen? Seht; das habt ihr zu wählen, da ist es beisammen, was ihr wählen könnt!

Roller. Du bist ein Meisterredner, Spiegelberg, wenns darauf ankommt, aus einem ehrlichen Manu einen Hallunken zu machen. — Aber sag doch einer, wo der Moor bleibt? —

Spiegelberg. Ehrlich, sagst du? Meynst du, du seyst nachher weniger ehrlich, als du jezt bist? Was heißt du ehrlich? Reichen Filzen ein Drittheil ihrer Sorgen vom Halse schaffen, die ihnen nur

den goldenen Schlaf verſcheuchen; das ſtockende Geld in Umlauf bringen, das Gleichgewicht der Güter wieder herſtellen, mit einem Wort, das goldene Alter wieder zurückrufen, dem lieben Gott von manchem läſtigen Koſtgänger helfen, ihm Krieg, Peſtilenz, theure Zeit und Doktors erſparen — und ſo bei jedem Braten, den man ißt, den ſchmeichelhaften Gedanken zu haben, den haben dir deine Finten, dein Löwenmuth, deine Nachtwachen erworben — von Groß- und Kleinen reſpektirt zu werden.

Roller. Und endlich gar bei lebendigem Leibe gen Himmel fahren, und troz Sturm und Wind, troz dem gefräßigen Magen der alten Urahne Zeit unter Sonn und Mond und allen Fixſternen ſchweben, wo ſelbſt die unvernünftigen Vögel des Himmels herbei gelockt, ihr himmliſches Concert muſiciren? Nicht wahr? — Und wenn Monarchen und Potentaten von Motten und Würmern verzehrt werden, die Ehre haben zu dörfen, von Jupiters königlichem Vogel Viſiten anzunehmen? Moriz, Moriz, Moriz! nimm dich in Acht! nimm dich in Acht, vor dem dreibeinichten Thiere.

Spiegelberg. Und das ſchröckt dich, Haſenherz! Iſt doch ſchon manches Univerſalgenie, das die Welt hätte reformiren können, unter freiem Himmel verfault; und ſpricht man nicht von ſo einem Jahrhunderte, Jahrtauſende lang, da mancher König und Kurfürſt in der Geſchichte über-

hüpft wurde, wenn sein Geschichtschreiber die Lücke in der Succeßionsleiter nicht scheute, und sein Buch dadurch nicht um ein Paar Oktavseiten größer würde die ihm der Verleger mit baarem Gelde bezahlt — Und, wenn dich der Wanderer so hin und her fliegen sieht in Winde — der muß auch kein Wasser im Hirn gehabt haben, brummt er in den Bart, und seufzt über die elenden Zeiten.

Razmann. Meisterlich, Spiegelberg, meisterlich! Du hast wie ein anderer Orpheus die heulende Bestie mein Gewissen in den Schlaf gesungen. Nimm mich ganz, wie ich da bin.

Grimm. Und laß es auch Prostitution heissen; — was folgt? — Kann man nicht auf den Fall immer ein Pülverchen mit sich führen, das einen so im Stillen über den Acheron fördert, wo kein Hahn darnach kräht. — Frisch, Bruder Moriz! so lautet auch Grimms Katechismus.

(er giebt ihm die Hand)

Schufterle. Blitz! es ist eine Auktion in meinem Kopf — Quacksalber — Lotterie, Goldmacher durcheinander und Gauner. Wer am meisten bietet, der hat mich. — Nimm diese Hand, Vetter!

Schweizer. (kommt langsam näher, und reicht ihm die Hand) Moriz — du bist ein großer Mann! oder besser: es hat ein blindes Schwein eine Eichel gefunden.

Roller. (nach einigem Nachdenken, wobei er einen langen - Blick auf Schweizern heftet) Und auch du Freund! (streckt ihm die rechte Hand hin mit Wärme) Roller mit Schweizer — und giengs auch in die Hölle!

Spiegelberg. (froh aufspringend), Den Sternen zu, Kameraden — freie Passage zu Cäsar und Katilina! — Frisch! stürzt die Gläser! Es lebe der Gott Merkur.

Alle. (stürzen die Gläser) Lebe.

Spiegelberg. Und nun brecht auf. Ans Werk! Heut übers Jahr muß jeder von uns eine Grafschaft überbieten können.

Schweizer. (in den Bart) Wenn er nicht auf dem Rad liegt. (sie wollen gehen)

Roller. Sachte, Kinder, sachte! Wohin? Das Thier muß auch seinen Kopf haben. Ohne Oberhaupt gieng Rom und Sparta zu Grunde.

Spiegelberg. (geschmeidig) Ja! haltet! Roller sagt recht — und es muß ein verschmizter, erleuchteter Kopf seyn — ein feiner politischer Kopf muß das seyn. — Ha! (mit verschränkten Armen mitten unter sie hinstehend) Wenn ich euch darum betrachte, was ihr vor wenig Augenblicken waret, was ihr jezt seyd, durch einen glücklichen Gedanken seyd — Ja freilich, freilich müßt ihr einen Chef haben — Und ein solcher Gedanke, sprecht

ſelber, konnte nur aus einem verſchmitzten, politiſchen Kopf ſpringen.

Roller. Wenn ſichs hoffen ließe — träumen ließe — aber ich zweifle an ſeiner Einwilligung.

Spiegelberg. (ſchmeichelhaft) Und warum verzweifeln, Brüderchen? — So ſchwer es auch iſt das kämpfende Schiff gegen Sturm und Wellen zu lenken — ſo ſchwer ſie auch drückt die Laſt der Kronen — ſags keck heraus, Kind. Vielleicht — vielleicht — läßt er ſich doch noch erweichen.

Roller. Und Bäberei iſt das ganze, wenn er nicht an der Spitze ſteht — ohne den Moor ſind wir Leib ohne Seele.

Spiegelberg. (unwillig von ihm weg) Stockfiſch!

Siebenter Auftritt.

Moor. (tritt herein in wilder Bewegung, und läuft heftig im Zimmer auf und nieder, mit ſich ſelber.)

Moor. Menſchen! — Menſchen! falſche, heuchleriſche Krokodillbrut! Ihre Augen ſind Waſſer! Ihre Herzen ſind Erz! Küſſe auf den Lippen! Schwerdter im Buſen! Löwen und Leoparde füttern ihre Jungen, Raben tiſchen ihren Kleinen auf dem Aas, und Er, Er — Bosheit hab ich dulden gelernt! kann dazu lächeln, wenn mein erboßter Feind mir mein eigen Herzblut zutrinkt — aber wenn Vaterliebe zur Megäre

wird: o so fange Feuer, männliche Gelassenheit, verwildere zum Tyger, sanftmüthiges Lamm, und jede Faser recke sich auf zu Grimm und Verderben.

Roller. Höre, Moor! was denkst du davon? Ein Räuberleben ist doch besser, als bei Wasser und Brod im untersten Gewölbe der Thürme?

Moor. Warum ist dieser Geist nicht in einen Tyger gefahren, der sein wüthendes Gebiß in Menschenfleisch haut? Ist das Vatertreue? Ist das Liebe für Liebe? Ich möchte ein Bär seyn, und die Bären des Nordlands wider dieß mörderische Geschlecht anhetzen — Reue, und keine Gnade! O ich möchte das Weltmeer vergiften, daß sie den Tod aus allen Quellen saufen! Vertrauen, unüberwindliche Zuversicht, und kein Erbarmen!

Roller. So höre doch, Moor, was ich dir sage!

Moor. Es ist unglaublich, es ist ein Traum — So eine rührende Bitte, so eine lebendige Schilderung des Elends und der zerflissenden Reue — die wilde Bestie wäre in Mitleid zerschmolzen! Steine hätten Thränen vergossen, und doch — man würde es für ein boshaftes Pasquill aufs Menschengeschlecht halten, wenn ichs aussagen wollte — und doch, doch — o! daß ich durch die ganze Natur das Horn des Aufruhrs blasen könnte, Luft, Erde und Meer wieder das Hyänengezücht ins Treffen zu führen!

Grimm. Höre doch, höre! Vor Raſen hörſt du ja nicht.

Moor. Weg! weg von mir! Iſt dein Name nicht Menſch? Hat dich das Weib nicht geboh-ren? — Aus meinen Augen du mit dem Men-ſchengeſicht! — Ich hab ihn ſo unausſprechlich geliebt! So liebte kein Sohn; ich hätte tauſend Leben für ihn — (ſchäumend auf die Erde ſtampfend) Ha! — wer mir jezt ein Schwerdt in die Hand gäbe, dieſer Otterbrut eine brennende Wunde zu verſetzen? Wer mir ſagte, wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten — Er ſey mein Freund, mein Engel, mein Gott — ich will ihn anbethen!

Roller. Eben dieſe Freunde wollen wir ja ſeyn, laß dich doch weiſen!

Grimm. Komm mit uns in die böhmiſchen Wälder; wir wollen eine Räuberbande ſammeln, und du —

(Moor ſtiert ihn an)

Schweizer. Du ſollſt unſer Hauptmann ſeyn! Du mußt unſer Hauptmann ſeyn!

Spiegelberg. (wirft ſich wild in einen Seſſel) Sklaven und Memmen!

Moor. Wer blies dir das Wort ein? Höre, Kerl! (indem er Rollern hart ergreift) Das haſt du nicht aus deiner Menſchenſeele hervor geholt! Wer blies dir das Wort ein? Ja, bei dem tauſendarmi-gen Tod! das wollen wir, das müßen wir! Der

Gedanke verdient Vergötterung! — Räuber und Mörder! — ſo wahr meine Seele lebt! ich bin euer Hauptman!

Alle. (mit lärmendem Geſchrei) Es lebe der Hauptmann!

Spiegelberg. (aufſpringend vor ſich) Bis ich ihm hinhelfe!

Moor. Siehe, da fällts wie der Staar von meinen Augen! Was für ein Thor ich war, daß ich ins Geſicht zurück wollte! — Mein Geiſt dürſtet nach Thaten, mein Athem nach Freiheit, — Mörder und Räuber! — Mit dieſem Wort war das Geſetz unter meine Füße gerollt — Menſchen haben Menſchheit vor mir verborgen, da ich an Menſchheit appellirte; weg dann von mir Sympathie und menſchliche Schonung! — ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr; und Blut und Tod ſoll mich vergeſſen lehren, daß mir jemals etwas theuer war! Kommt! kommt! — O! ich will mir eine fürchterliche Zerſtreuung machen! — Es bleibt dabei, ich bin euer Hauptmann! und Glück zu dem Meiſter unter euch, der am wildeſten ſengt, am gräßlichſten mordet, denn ich ſage euch, er ſoll königlich belohnt werden. — Treret her um mich ein jeder, und ſchwöret mir Treu und Gehorſam zu, bis in den Tod.

Alle. (geben ihm die Hand) Bis in den Tod!

(Spiegelberg wütend auf und nieder)

Moor. Und nun bei dieſer männlichen Rechte, ſchwör ich euch hier, treu und ſtandhaft euer Hauptmann zu bleiben bis in den Tod! Den ſoll dieſer Arm gleich zur Leiche machen! der jemals zagt oder zweifelt, oder zurücktritt! Ein gleiches wiederfahre mir von jedem unter euch, wenn ich meinen Schwur verletze! Seyd ihrs zufrieden?

Alle. (mit aufgeworfenen Hüten) Wir ſind's zufrieden!

Spiegelberg. (lacht ergrimmt in die Fauſt)

Moor. Nun dan, ſo laßt uns gehen! Fürchtet euch nicht vor Tod und Gefahr, denn über uns waltet ein unbeugſames Fatum! Jeden ereilet endlich ſein Tag, es ſey auf weichendem Kiſſen von Pflaum, oder im rauhen Gewühl des Gefechts, oder auf offenem Galgen und Rad. Eins davon iſt unſer Schickſal.

(ſie gehen ab)

Spiegelberg. (der zurück blieb) Dein Regiſter hat ein Loch! Du haſt Verrätherei weggelaſſen.

(geht ab. Der Vorhang fällt)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Franz von Moor.

(nachdenkend in ſeinem Zimmer)

Der Arzt macht mir ſo lange. — Das Leben eines Alten iſt doch eine Ewigkeit. — Müßen denn aber meine hochfliegende Plane den Schneckengang der Lebenskraft halten? Wer es verſtünde, dem Tod einen Weg in das Schloß des Lebens zu bahnen? — Den Körper vom Geiſt aus zu verderben. — Ha! ein Originalwerk! Wer das zu Stand brächte. — Ein zweiter Kolumbus in das Reich des Todes! — Sinne nach Moor — das wäre eine Kunſt, würdig dich zum Erfinder zu haben. . . . Und wie ich nun werde zu Werke gehen müßen? . . . Welche Gattung von Empfindungen wohl die Lebenskraft am grimmigſten anfeinden? — Zorn? — Dieſer heißhungrige Wolf überfrißt ſich ſo gern . . . Gram? — Dieſer Wurm ſchleicht mir zu langſam . . . Furcht? — Die Hofnung läßt ſich nicht umgreifen . . . (boshaft fragend) Sind das all die Henker des Menſchen? — Iſt das Arſenal des Todes ſo bald erſchöpft? — Hum! hum? (tiefſinnig) Wie? . . Nun? . . Was? — Ha! (auffahrend) Schreck! was kann der Schreck

nicht? Was kann Vernunft, Hoffnung, Religion wider dieſes Giganten eiskalte Umarmung? — Und doch? doch? wenn er auch dieſem Sturme ſtünde? — O! ſo komm du mir zu Hülfe, Jammer, und du Reue, hölliſche Furie, grabende Schlange, die ihren Fraß wiederkäut, und du heulende Selbſtverklagung, die du dein eigen Haus verwüſteſt, und deine eigene Mutter verwundeſt! — Und kommt auch ihr mir zu Hülfe, wohlthätige Grazien ſelbſt, ſanftlächelnde Vergangenheit, und du mit dem überquellenden Füllhorn blühende Zukunft, haltet ihm in euren Spiegeln die Freuden des Himmels vor, wenn euer fliehender Fuß ſeinen geizigen Armen entgleitet — So fall ich Streich auf Streich, Sturm auf Sturm dieſes zerbrechliche Leben an, bis den Furientrupp zulezt ſchließt — die Verzweiflung! Triumph! Triumph! Der Plan iſt fertig. —

Zweiter Auftritt.

Franz. Hermann.

Franz. (entſchloſſen) Wohlan denn! (Herrmann tritt auf) Ha! Deux ex machina! Hermann!

Hermann. Zu euren Dienſten, gnädiger Junker!

Franz. (giebt ihm die Hand) Die du keinem Undankbaren erweiſeſt.

Hermann. Ich habe Proben davon.

Franz. Du ſollſt mehr haben mit nächſtem — mit nächſtem, Hermann! — Ich habe dir etwas zu ſagen, Hermann.

Hermann. Ich höre mit tauſend Ohren.

Franz. Ich kenne dich; du biſt ein entſchloſſener Kerl — Saldatenherz — Haar auf der Zunge! — Mein Vater hat dich ſehr beleidigt, Hermann!

Hermann. Der Teufel hole mich, wenn ichs vergeſſe!

Franz. Das iſt der Ton eines Mannes! Rache geziemt einer männlichen Bruſt. Du gefällſt mir, Hermann. Nimm dieſen Beutel, Hermann. Er ſollte ſchwerer ſeyn, wenn ich erſt Herr wäre.

Hermann. Das iſt ja mein ewiger Wunſch, gnädiger Junker! ich danke euch.

Franz. Wirklich, Hermann? Wünſcheſt du wirklich, ich wäre Herr? Aber mein Vater hat das Mark eines Löwen, und ich bin der jüngere Sohn.

Hermann. Ich wollt', ihr wäret der ältere Sohn, und euer Vater hätte das Mark eines ſchwindſüchtigen Mädchens.

Franz. Ha! wie dich der ältere Sohn dann belohnen wollte! Wie er dich aus dieſem unedlen Staub, der ſich ſo wenig mit deinem Geiſt und Adel verträgt, ans Licht empor heben wollte! — Dann ſollteſt du, ganz wie du da biſt, mit Gold überzogen werden, und mit vier Pferden durch die Gaſſen

dahin raſſeln; wahrhaftig, das ſollteſt du! — Aber ich vergeſſe, wovon ich dir ſagen wollte — Haſt du das Fräulein von Edelreich ſchon vergeſſen, Hermann?

Hermann. Wetter Element! was erinnert ihr mich an das?

Franz. Mein Bruder hat ſie dir weggefiſcht.

Hermann. Er ſoll dafür büſſen!

Franz. Sie gab dir einen Korb. Ich glaube gar, er warf dich die Treppe hinunter.

Hermann. Ich will ihn dafür in die Hölle ſtoſſen.

Franz. Er ſagte: man raune ſich einander ins Ohr, dein Vater habe dich nie anſehen können, ohne an die Bruſt zu ſchlagen und zu ſeufzen: Gott ſey mir Sünder gnädig!

Hermann. (wild) Bliz, Donner und Hagel ſeyd ſtill.

Franz. Er rieth dir, deinen Adelbrief im Aufſtrich zu verkaufen, und deine Strümpfe damit flicken zu laſſen.

Hermann. Alle Teufel! ich will ihm die Augen mit den Nägeln auskratzen.

Franz. Was? du wirſt böſe? Was kannſt du böſe auf ihn ſeyn? Was kannſt du ihm Böſes thun? Was kann ſo eine Ratze gegen einen Löwen? Dein Zorn verſüßt ihm ſeinen Triumph nur. Du kann nichts thun, als deine Zähne zuſam-

men ſchlagen, und deine Wuth an trocknem Brode auslaſſen.

Hermann. (ſtampft auf den Boden) Ich will ihn zu Staub zerreiben.

Franz. (klopft ihm auf die Achſel) Pfui! Hermann, du biſt ein Kavalier. Du mußt den Schimpf nicht auf dir ſitzen laſſen. Du mußt das Fräulein nicht fahren laſſen; nein, das mußt du um alle Welt nicht thun, Hermann! Hagel und Wetter! Ich würde das Aeuſſerſte verſuchen, wenn ich an deiner Stelle wäre.

Hermann. Ich ruhe nicht, bis ich ihn und ihn unterm Boden habe.

Franz. Nicht ſo ſtürmiſch, Hermann! komm näher — du ſollſt Amalia haben!

Hermann. Das muß ich, troz dem Teufel! das muß ich!

Franz. Du ſollſt ſie haben, ſag ich dir, und das von meiner Hand. Komm näher, ſag ich — du weißt vielleicht nicht, daß Karl ſo gut als enterbt iſt?

Hermann. (näher kommend) Unbegreiflich, das erſte Wort, das ich höre.

Franz. Sey ruhig, und höre weiter! du ſollſt ein andermal mehr davon hören — ja, ich ſage dir, ſeit eilf Monaten ſo gut als verbannt. Aber ſchon bereut der Alte den voreiligen Schritt, den er doch, (lachend) will ich hoffen, nicht ſelbſt ge-

than hat. Auch liegt ihm die Edelreich täglich hart an mit ihren Vorwürfen und Klagen. Ueber kurz oder lang wird er ihn in allen vier Enden der Welt aufsuchen lassen, und gute Nacht, Hermann, wenn er ihn findet. Du kannst ihm ganz demüthig die Kutsche halten, wenn er mit ihr in die Kirche zur Trauung fährt.

Hermann. Ich will ihn am Altar erwürgen!

Franz. Der Vater wird ihm bald die Herrschaft abtreten, und in Ruhe auf seinen Schlössern leben. Jezt hat der stolze Strudelkopf den Zügel in Händen, jezt lacht er seiner Haffer und Neider — und ich, der ich dich zu einem wichtigen großen Mann machen wollte, ich selbst, Herrmann, werde tief gebückt vor seiner Thürschwelle —

Hermann. (in Hitze) Nein! so war ich Hermann heisse, das sollt ihr nicht! Wenn noch ein Fünkchen Verstand in diesem Gehirne glimmt! das sollt ihr nicht.

Franz. Wirst du es hindern? Auch dich, mein lieber Hermann, wird er seine Geissel fühlen lassen, wird dir ins Angesicht speyen, wenn du ihm auf der Straße begegnest, und wehe dir dann, wenn du die Achsel zuckst, oder das Maul krümmst — siehe, so stehts mit deiner Anwerbung ums Fräulein, mit deinen Aussichten, mit deinen Entwürfen.

Hermann. (entschlossen) Sagt mir, was soll ich thun?

Franz. Höre dann, Herrmann! daß du ſiehſt, wie ich dein Schickſal zu Herzen nehme, als ein redlicher Freund — geh — kleide dich um — mach dich ganz unkenntlich, laß dich beim Alten melden, gieb vor, du kämſt geraden Wegs aus Ungarn; hätteſt mit meinem Bruder dem lezten Treffen beigewohnt — hätteſt ihn auf der Wahlſtatt den Geiſt aufgeben ſehen —

Herrmann. Wird man mir glauben?

Franz. Hoho! dafür laß mich ſorgen! Nimm dieſes Paket. Hier findeſt du deine Kommißion ausführlich, und Dokumente darzu, die den Zweifel ſelbſt glaubig machen ſollen. — Mach jezt nur, daß du fortkommſt, und ungeſehen! Spring durch die Hinterthüre in den Hof, von da über die Gartenmauer — Die Kataſtrophe dieſer Tragi-Komödie überlaß mir!

Herrmann. Und die wird ſeyn: Vivat der neue Herr, Franciskus von Moor!

Franz. (ſtreichelt ihm die Backen) Wie ſchlau du biſt? — Denn ſieheſt du, auf dieſe Art erreichen wir alle Zwecke zumal und bald. Amalia giebt ihre Hoffnung auf ihn auf. Der Alte mißt ſich den Tod ſeines Sohnes bei, und — er kränkelt — ein ſchwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um über'n Haufen zu fallen — er wird die Nachricht nicht überleben — dann bin ich ſein einiger Sohn — Amalia hat ihre Stützen verloren, und iſt ein

Spie-

Spiel meines Willens, da kannst du leicht denken — kurz: alles geht nach Wunsch — aber du mußt dein Wort nicht zurück nehmen.

Hermann. Was sagt ihr? (frohlockend) Es soll die Kugel in ihren Lauf zurückkehren, und in dem Eingeweid ihres Schützen wüthen — Rechnet auf mich! laßt nur mich machen — Adieu!

Franz. (der ihm noch nachruft) Was du thust, das thust du dir. — (folgt ihm mit den Augen bis ans Ende der Bühne, und bricht dann in ein weinerlich Lachen aus) Ganz Eifer! ganz Wille! Wie bereitwillig der übertölpelte Thor jezt über die Linien des braven Mannes hinweg voltigirt, ein Gut zu erhaschen, dessen Unmöglichkeit ausfindig zu machen, nichts weiter braucht, als nur nicht wahnwitzig zu seyn. —— (ärgerlich) Nein, es ist unverzeihlich! dieser hier ist selbst ein Schurke, und doch traut er dem ehrlichen Gesicht eines andern. — Sorglos geht er hin, einen redlichen Mann zu betrügen, und wird es in Ewigkeit nicht vergeben, daß man ihn hat betrügen können. — Ist das der gepriesene Unterkönig der Schöpfung? So vergieb mir mütterliche Natur, daß ich mit dir um sein Ebenbild zankte, und hilf mir auch gütigst noch von dem wenigen Ueberrest. — Meine Achtung hast du verloren, Mensch, und mit dieser auch das einzige erhebende Bewußtseyn, daß sich Jemandes Bosheit an dir versündigen könne. (geht ab)

Dritter Auftritt.

(Des alten Moors Schlafzimmer.)

Der alte Moor. Amalia.

Amalia. Leiſe — leiſe — er ſchlummert! (ſie ſtellt ſich vor den Schlafenden) Wie lieb! wie ehrwürdig! — Ehrwürdig, wie man die Heiligen malt — Nein! ich kann dir nicht zürnen! weißlockigtes Haupt! dir kann ich nicht zürnen! — Schlummere im Roſenduft — (indem ſie Roſen um ihn ſtreuet) Im Roſenduft erſcheine Karl deinen Träumen — erwache im Roſenduft, ich will hingehen, und unter Rosmarin entſchlummern.

(ſie will ſich entfernen)

D. a. Moor. (träumend) Mein Karl! mein Karl! mein Karl!

Amalia. (ſteht ſtill, und kommt langſam zurück) Horch! erhört hat die Bitte ſein Engel — (ſehr nah zu ihm tretend) Süße zu athmen iſt die Luft, mit der ſein Name ſich miſchet — Ich will hier bleiben.

D. a. Moor. (immer im Traum) Biſt du da? Biſt du's wirklich? — Ach! — Sieh mich nicht an mit dem Jammerblick! — Ich bin elend genug.

(bewegt ſich unruhig)

Amalia. (weckt ihn ſchnell) Steht auf, Oheim. Es war ein Traum.

D. a. Moor. (halb wach) Er war nicht da? Drückt ich nicht seine Hände? Zieh ich nicht den Duft seiner Rosen? Garstiger Franz, willst du ihn auch meinen Träumen entreissen?

Amalia. (zurückfahrend) Merkst du's Amalia?

D. a. Moor. (ermuntert sich) Wo bin ich? Du hier, meine Nichte?

Amalia. Ihr schlieft einen beneidenswürdigen Schlummer.

D. a. Moor. Mir träumte von meinem Karl. Warum hab ich nicht fortgeträumt? Vielleicht hätt' ich Verzeihung erhalten aus seinem Munde.

Amalia. (mit verschönertem Gesicht) Engel grollen nicht — Er verzeiht euch. (sanft seine Hand drückend) Vater Karls! ich verzeih euch.

D. a. Moor. Nein, meine Tochter! Die Todtenfarbe deiner Wangen zeugt wider dein Herz. Armes Mädchen! ich zerstörte die Freuden deiner Jugend. Vergieb nicht — nur verfluche mich nicht.

Amalia. Die Liebe hat nur einen Fluch gelernt. Diesen, mein Vater! (sie küßt seine Hand mit Zärtlichkeit)

D. a. Moor. (der aufgestanden ist) Was sind ich da? Rosen, Mädchen? Rosen streust du dem Mörder deiner Liebe?

Amalia. Rosen dem Vater meines Geliebten, (ihm um den Hals fallend) dem ich sie jezt nicht streuen kann.

D. a. Moor. Und gerne gestreuet hättest — Doch meine Liebe hast du's unwissend gethan — Kennst du dieses Gemälde?

(indem er den Vorhang von einer Malerei hinwegnimmt)

Amalia. (die darauf zustürzt) Karls!

D. a. Moor. So sah er, als er ins sechzehnte Jahr gieng. Jezt ist er anders. O es wüthet in meinem Innern. Diese Milde ist Menschenhaß, dieses Lächeln Verzweiflung. Nicht wahr, Amalia? Es war an seinem Geburtstage — in der Jasminlaube, als du ihn maltest?

Amalia. O nie vergessen werd ich diesen Tag! Nie erleben werd ich ihn wieder! wie er mir gegen über saß; der rothe Wiederstrahl der Abendsonne brannte in seinem Gesicht, seine braunen Locken flogen muthwillig im Winde. Bei jedem Pinselstrich überstürzte das Mädchen die Malerin; der Pinsel fiel, meine zitternden Lippen tranken die Züge durstig hinweg. Die ganze Fülle des Originals wuchs in mein Herz ein — auf dem Tuch lagen die Splitter dieses Bildes, matt und sterbend, wie die Erinnerung an das gestrige Adagio.

D. a. Moor. Fahre fort, fahre fort. Deine Phantasien verjüngen mich wieder. O meine Tochter! eure Liebe machte mich so glücklich.

Amalia. (verweilt mit dem Aug auf dem Gemälde) Nein! nein! Er ists nicht! Bei Gott! das ist Karl

nicht — Hier, hier (auf Herz und Stirne zeigend) So ganz, ſo anders. Die träge Farbe reicht nicht dem himmliſchen Geiſt nachzuſpiegeln, die in ſeinen feurigen Augen herrſchte. Weg damit, dieß iſt ſo menſchlich! ich war eine Stümperin.

Vierter Auftritt.

Daniel.

Daniel. Es wartet drauſſen ein Mann auf euch. Er bittet vorgelaſſen zu werden; er habe euch eine wichtige Zeitung.

D. a. Moor. Mir iſt auf der Welt nur etwas wichtig, du weißts Amalia — Iſts ein Unglücklicher, der meiner Hülfe bedarf? Er ſoll nicht mit Seufzen von hinnen gehen. (Daniel ab)

Amalia. Iſts ein Bettler, er ſoll eilig herauf kommen.

D. a. Moor. Amalia, Amalia, ſchone meiner!

Fünfter Auftritt.

Franz. Hermann. (verkappt) Daniel. Vorige.

Franz. Hier iſt der Mann. Schreckliche Bothſchaften, ſagt er, warten auf euch. Könnt ihr ſie hören?

D. a. Moor. Ich kenne nur eine. Tritt her, mein Freund, und ſchone mein nicht! Reicht ihm einen Becher Wein.

Hermann. (mit veränderter Stimme) Gnädiger Herr! laßt es einen armen Mann nicht entgelten, wenn er wider Willen euer Herz durchbohrt. Ich bin ein Fremdling in dieſem Lande, aber euch kenn ich ſehr gut, ihr ſeyd der Vater Karls von Moor.

D. a. Moor. Woher weißt du das?

Hermann. Ich kannte euren Sohn —

Amalia. (auffahrend) Er lebt? Lebt? Du kennſt ihn? Wo iſt er, wo, wo? (will hinweg rennen)

D. a. Moor. Du weißt von meinem Sohn?

Hermann. Er ſtudierte auf der hohen Schule zu Leipzig. Von da zog er, ich weiß nicht wie weit, herum. Er durchſchwärmte Deutſchland in die Runde, und, wie er mir ſagte, mit unbedecktem Haupte, barfuß, und erbettelte ſein Brod vor den Thüren. Fünf Monate darauf brach der leidige Krieg zwiſchen Pohlen und den Türken wieder aus, und da er auf der Welt nichts mehr zu hoffen hatte, zog ihn der Hall von König Mathias von Ungern ſiegreicher Trommel nach Peſt. Erlaubt mir, ſagte er zum König, daß ich den Tod ſterbe auf dem Bette der Helden, ich hab keinen Vater mehr!

D. a. Moor. Sieh mich nicht an Amalia!

Hermann. Man gab ihm eine Fahne. Er flog Mathias Siegesflug mit. Wir kamen zuſammen unter eine Zelt zu liegen. Er ſprach viel von ſeinem alten Vater und von beſſern vergangenen Tagen —

und von vereitelten Hoffnungen — uns ſtanden die Thränen in den Augen.

D. a. Moor. (verhüllt ſein Geſicht in das Kiſſen) Stille, o ſtille!

Herrmann. Acht Tage darauf war ein heiſſes Treffen — ich darf euch ſagen, euer Sohn hat ſich gehalten wie ein wackerer Kriegsmann. Er that Wunder vor den Augen der Armee. Fünf Regimenter mußten neben ihm wechſeln, er ſtand. Feuerkugeln fielen rechts und links, euer Sohn ſtand. Eine Kugel zerſchmetterte ihm die rechte Hand, euer Sohn nahm die Fahne in die Linke, und ſtand —

Amalia. (in Entzückung) Und ſtand, Vater! und ſtand —

Herrmann. Ich traf ihn am Abend der Schlacht, niedergeſunken unter Kugelgepfeife; mit der Linken hielt er das ſtürzende Blut, die Rechte hatte er in die Erde gegraben. Bruder! rief er mir entgegen, es lief ein Gemurmel durch die Glieder, der General ſey vor einer Stunde gefallen — Er iſt gefallen, ſagt ich, und du? — Nun, wer ein braver Soldat iſt, rief er, und ließ die linke Hand los, der folge ſeinem General wie ich! bald darauf hauchte er ſeine große Seele dem Helden zu.

Franz. (wild auf Herrmann losgehend) Daß der Tod deine verfluchte Zunge verſiegle! Biſt du hieher kommen, unſerm Vatee den Todesſtoß zu geben? — Vater! Amalia! Vater!

Hermann. Es war der lezte Wille meines sterbenden Kameraden. Nimm dieß Schwerdt, röchelte er, du wirst's meinem alten Vater überliefern, das Blut seines Sohnes klebt daran, er ist gerochen, er mag sich weiden. Sag ihm, sein Fluch hätte mich gejagt in Kampf und Tod, ich sey gefallen in Verzweiflung! Sein lezter Seufzer war Amalia.

Amalia. (wie aus einem Todenschlummer aufgejagt) Sein lezter Seufzer, Amalia!

D. a. Moor. (gräßlich schreyend, sich die Haare ausraufen) Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! Gefallen in Verzweiflung!

Hermann. Hier ist das Schwerdt, und hier ist auch ein Portrait, daß er zu gleicher Zeit aus dem Busen zog! Es gleicht diesem Fräulein auf ein Haar. Dies soll meinem Bruder Franz, sagte er, — ich weiß nicht, was er damit sagen wollte.

Franz. (wie erstaunt) Mir Amalia's Portrait? Mir, Karl, Amalia? Mir?

Amalia. (heftig auf Hermann losgehend) Feiler, bestochener Betrüger! (faßt ihn hart an)

Hermann. Das bin ich nicht, gnädiges Fräulein. Sehet selbst, obs nicht euer Bild ist — ihr mögts ihm wohl selbst gegeben haben.

Franz. Bei Gott! Amalia, das deine! Es ist wahrlich das deine!

Amalia. (giebt ihm das Bild zurück) Mein, mein! O Himmel und Erde!

D. a. Moor. (ſchreiend, ſein Geſicht zerfleiſchend) Wehe, wehe! Mein Fluch ihn gejagt in den Tod, Gefallen in Verzweiflung!

Franz. Und er gedachte meiner in der lezten ſchweren Stunde des Scheidens — meiner! Engliſche Seele — da ſchon das ſchwarze Panier des Todes über ihn rauſchte — meiner! —

D. a. Moor. (lallend) Mein Fluch ihn gejagt in den Tod, gefallen mein Sohn in Verzweiflung! —

Hermann. (unruhig und bewegt) Den Jammer ſieh ich nicht aus. Lebt wohl, alter Herr! (leiſe zu Franz) Warum habt ihr auch das gemacht, Junker? (geht ſchnell ab)

Amalia. (aufſpringend ihm nach) Bleib, bleib! Was waren ſeine lezte Worte?

Hermann. (zurückrufend) Sein lezter Seufzer war Amalia. (ab)

Amalia. Sein lezter Seufzer war Amalia! — Nein, du biſt kein Betrüger! So iſt es wahr — wahr — er iſt todt! — Todt! — (hin und her taumelnd, bis ſie umſinkt) Todt — Karl iſt todt —

Franz. Was ſeh ich? Was ſteht da auf dem Schwerd? Geſchrieben mit Blut — Amalia!

Amalia. Von ihm?

Franz. Seh ich recht, oder träum ich? Sieh da mit blutiger Schrift: Franz, verlaß meine Amalia nicht! Sieh doch, ſieh doch! und auf der andern

Seite: Amalia! deinen Eid zerbrach der allgemaltige Tod. — Siehst du nun, siehst du nun! Er schriebs mit erstarrender Hand, schriebs mit dem warmen Blut seines Herzens, schriebs an der Ewigkeit feierlichem Rande!

Amalia. Heiliger Gott! es ist seine Hand. — Er hat mich nie geliebt! (schnell ab)

Franz. (auf den Boden stampfend) Verzweifelt, meine ganze Kunst erliegt an dem Starrkopf.

D. a. Moor. Wehe, wehe! verlaß mich nicht, meine Tochter! — Franz, Franz! gieb mir meinen Sohn wieder!

Franz. Wer wars, der ihm den Fluch gab? Wer wars, der seinen Sohn jagte in Kampf und Tod und Verzweiflung? — O! er war ein trefflicher Jüngling — Fluch über seine Henker!

D. a. Moor. (schlägt mit geballter Faust wider Brust und Stirn) Fluch! Fluch! Verderben! Fluch über mich selber! Ich bin der Vater, der seinen großen Sohn erschlug. Mich liebte er bis in den Tod! Mich zu rächen rannte er in Kampf und Tod! Ungeheuer! Ungeheuer! (wüthet wider sich selber)

Franz. Er ist dahin, was helfen späte Klagen! (höhnisch lachend) Es ist leichter morden, als lebendig machen.

D. a. Moor. Und du hast mir den Fluch aus dem Herzen geschwätzt, du — du — Meinen Sohn mir wieder!

Franz. Reizt meinen Grimm nicht. Ich verlaß euch im Tode!

D. a. Moor. Scheusal! Scheusal! schaff mir meinen Sohn wieder!

(fährt aus dem Sessel, will Franzen an der Gurgel fassen, der ihm entspringt. Ab)

Sechster Auftritt.

Der alte Moor.

Tausend Flüche donnern dir nach! du hast mir meinen Sohn aus den Armen gestohlen. (voll Verzweiflung hin und her geworfen im Sessel) Wehe! wehe! verzweifeln, aber nicht sterben! — Sie fliehen, verlassen mich im Tode — meine gute Engel fliehen von mir, weichen alle die Heilige vom eisgrauen Mörder. — Wehe! Wehe! will mir keiner das Haupt halten, will keiner die ringende Seele entbinden? Keine Söhne! keine Töchter! keine Freunde! — Menschen nur — will keiner — allein — verlassen — Wehe! Wehe! — Verzweifeln aber nicht sterben!

(er sinkt entkräftet auf den Sessel zurück)

Amalia. (tritt langsam näher, erblickt ihn, mit einem plözlichen Schrey) Tod! Alles todt!

(ab in Verzweiflung)

Siebenter Auftritt.

(Die böhmiſchen Wälder.)

Razmann. (von der einen Seite) Spiegelberg. (mit einem Räubertrupp von der andern)

Razmann. Willkommen Kriegskamerad! Willkommen in den böhmiſchen Wäldern! (ſie fallen ſich um den Hals) Wo ſchlug dich der Bliz in der Welt herum? Wo führt dich das Wetter her, mein theurer Kollega?

Spiegelberg. Siedendwarm von der Meſſe zu Leipzig. Das war ein Jux. Frag nur den Schufterle. Er läßt dich herzlich grüßen zur glücklichen Retour — hat ſich unterwegs zur großen Bande eures Hauptmanns geſchlagen. (indem er ſich auf die Erde wirft) Und wie habt ihr gelebt die Zeit über? Wie geht die Handthierung? — O ich könnte dir Streiche auftiſchen den langen Tag, daß du's Freſſen drüber vergeſſeſt.

Razmann. Das glaub ich — das glaub ich. Du haſt von dir hören laſſen in den Blättern. Aber zum Henker! wo treibſt du all das Geſchmeiß zuſammen? Hagel und Wetter! Bringſt ja Rekruten mit eine ganze Heerde; du treflicher Werber.

Spiegelberg. Gelt! Und das iſt dir eine Paſtete zuſammen. — Du kannſt deinen Hut an die Sonne hängen, Bruder, und ich wette, ſie ſtehlen ihn

dir herunter, als ob das Auge der Welt den schwarzen. Staar gehabt hätte?

Razmann. (lacht) Du wirst dem Hauptmann mit den Herrn willkommen seyn — Er hat auch schon brave Kerl angelockt.

Spiegelberg. (giftig) Geh mir mit deinem Hauptmann — und die meinen dagegen — Pah —

Razmann. Nun ja! Sie mögen hübsche Fingerchen haben — aber ich sage dir, der Ruf unsers Hauptmanns hat auch schon ehrliche Kerls in Versuchung geführt.

Spiegelberg Desto schlimmer.

Achter Auftritt.

Grimm. (in vollem Lauf) Vorige.

Razmann. Wer da? Was giebs da? Passagiers im Wald?

Grimm. Hurtig, hurtig! wo sind die andern? Tausendsaperment! ihr steht da, und plaudert! Wißt ihr denn nicht — wißt ihr denn gar nicht? — Und Roller —

Razmann. Was denn, was denn?

Grimm. Roller ist gehangen, noch vier andere mit. —

Razmann. Roller? was? Seit wann? — Woher weißt du's?

Grimm. Schon über drei Wochen sizt er, und wir erfahren nichts; schon drei Rechtstäge sind über ihn gehalten worden, und wir hören nichts; man hat ihn auf der Tortur examinirt, wo der Hauptmann sey? — der wackere Purſche hat nichts bekannt; gestern ist ihm der Proceß gemacht worden, diesen Morgen ist er dem Teufel mit Extra-Post zugefahren.

Razmann. Vermaledeyt! weiß es der Hauptmann?

Grimm. Erst gestern erfährt ers. Er schäumt, wie ein Eber. Du weißt, er hat immer am meisten gehalten auf Roller, und nun die Tortur erst — Strick und Leiter sind schon an den Thurm gebracht worden, es half nichts; er selbst hat sich schon in Kapuzinerkutte zu ihm geschlichen, und die Person mit ihm wechseln wollen; Roller schlugs hartnäckig ab; jezt hat er einen Eid geschworen, daß es uns eiskalt über die Leber lief, er wolle ihm eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Mir ist bang für die Stadt. Er hat schon lang eine Pique auf sie, weil sie so schändlich bigott ist, und du weißt, wenn er sagt: ich wills thun! so ist es so viel, als wenns unser einer gethan hat.

Razmann. Aber ach! der arme Roller! der arme Roller! —

Spiegelberg. Memento mori! Aber das regt mich nicht an. (trillert ein Liedchen)

Geh ich vorbei am Rabenſteine,
So blinz ich nur das rechte Auge zu,
Und denk, du hängſt mir wohl alleine;
Wer iſt ein Narr, ich oder du?

Razmann. (auffſpringend) Horch ein Schuß.
(Schießen und Lärmen)

Spiegelberg. Noch einer!

Razmann. Wieder einer! der Hauptmann!
(hinter der Scene geſungen)

Die Nürnberger henken keinen,
Sie hätten ihn dann vor.
Da capo.

Schweizer. Roller. (hinter der Scene) Holla ho! Holla ho!

Razmann. Roller! Roller! Holen mich zehn Teufel!

Schweizer. Roller. (hinter der Scene) Razmann! Grimm! Spiegelberg! Razmann!

Razmann. Roller! Schweizer! Bliz, Donner, Hagel! und Wetter!
(fliegen ihm entgegen)

Neunter Auftritt.

Räuber Moor zu Pferd. Schweizer, Roller, Schufterle, Räubertrupp mit Koth und Staub bedeckt, treten auf.

Räuber Moor. (vom Pferd springend) Freiheit! Freiheit! — — Du bist im Trocknen, Roller! — Führt meinen Rappen ab, und waicht ihn mit Wein. (wirft sich auf die Erde) Das hat gegolten!

Razmann. (zu Roller) Nun bei der Feuereſſe des Pluto's! Bist du vom Rad auferstanden?

Spiegelberg. Bist du sein Geist? Oder bin ich ein Narr? Oder bist du's wirklich?

Roller. (in Athem) Ich bins, leibhaftig. Ganz. Wo glaubst du, daß ich herkomme?

Grimm. Da frag die Hexe! Der Stab war schon über dich gebrochen?

Roller. Das war er freilich, und noch mehr. Ich komme recta vom Galgen her, laß mich nur erst zu Athem kommen. Der Schweizer wird dir erzählen. Gebt mir ein Glas Brandenwein! — Du auch wieder da, Moriz! Ich dachte dich anderswo wieder zu sehen — Gebt mir doch ein Glas Brandenwein! Meine Knochen fallen aus einander — O mein Hauptmann! Wo ist mein Hauptmann?

Razmann. Gleich, gleich! — So ſag doch, ſo ſchwätz doch! wie biſt du davon kommen? Wie haben wir dich wieder? Der Kopf geht mir um. Vom Galgen her, ſagſt du?

Roller. (ſtürzt ein Glas Brandenwein hinunter) Ah! das ſchmeckt, das brennt ein! Gradesweges vom Galgen her! ſag ich. Ihr ſteht da, und gaft, und könnt's nicht träumen. — Ich war auch nur drei Schritte von der Sakermentsleiter, auf der ich in den Schoos Abrahams ſteigen ſollte — ſo nah, ſo nah — hätteſt du mein Leben um eine Prieſe Schnupftabak haben können. Dem Hauptmann dank ich Luft, Freiheit und Leben.

Schweizer. Es war ein Spaß, der ſich hören läßt. Wir hatten den Tag vorher durch unſere Spionen Wind bekommen, der Roller liege tüchtig im Salz, und wenn der Himmel nicht bei Zeit noch einfallen wollte, ſo werde er morgen am Tag — das war als heut — den Weg alles Fleiſches gehen müßen. — Auf! ſagt der Hauptmann; was wagt ein Freund nicht. — Wir retten ihn, oder retten ihn nicht, ſo wollen wir ihm wenigſtens doch eine Todesfackel anzünden, wie ſie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen ſoll. Die ganze Bande wird aufgeboten. Wir ſchicken einen Expreſſen an ihn, der's ihm in einem Zettelchen beibrachte, daß er ihm in die Suppe warf.

Roller. Ich verzweifelte an dem Erfolg.

Schweizer. Wir paßten die Zeit ab, bis die Paſſagen leer waren. Die ganze Stadt zog dem Spektakel nach; Reuter und Fußgänger durcheinander und Wagen; der Lerm und der Galgenpſalm jolten weit. Jezt, ſagt der Hauptmann, brennt an! Die Kerl flogen wie Pfeile, ſteckten die Stadt an drei und dreißig Ecken zumal in Brand, warfen feurige Lunden in die Nähe des Pulverthurms, in Kirchen und Scheunen — Mordbleu! es war keine Viertelſtunde vergangen, der Nord-Oſtwind, der auch ſeinen Zahn auf die Stadt haben muß, kam uns treflich zu ſtatten, und half die Flamme bis hinauf in die oberſten Gibel jagen. Wir indeß Gaſſe auf, Gaſſe nieder, wie Furien — Feuerjo! Feuerjo! durch die ganze Stadt — Geheul — Geſchrei — Gepolter — fangen an die Brandglocken zu brummen, knallt der Pulverthurm in die Luft, als wär die Erde mitten entzwei geborſten, und der Himmel zerplazt, und die Hölle zehntauſend Klafter tiefer verſunken.

Roller. Und jezt ſah mein Gefolge zurück — da lag die Stadt wie Gomorrha und Sodom; der ganze Horizont war Feuer, Schwefel und Rauch; vietzig Gebürge brüllen den infernaliſchen Schwank, in die Runde herum nach; ein paniſcher Schreck ſchmeißt alle zu Boden — jezt nuz ich den Zeitpunkt, und riſch, wie der Wind! — ich war losgebunden,

ſo nah wars dabei — da meine Begleiter verſteinert wie Loths Weib zurückſchauen, Reißaus! zerriſſen die Haufen! Davon! Sechzig Schritte weg werf ich die Kleider ab, ſtürze mich in den Fluß, ſchwimm unterm Waſſer fort, bis ich glaubte ihnen aus dem Geſichte zu ſeyn. Mein Hauptmann ſchon parat mit Pferden und Kleidern — ſo bin ich entkommen. Moor! Moor! möchteſt du bald auch in den Pfeffer gerathen, daß ich dir Gleiches mit Gleichem vergelten kann!

Razmann. Ein beſtialiſcher Wunſch, für den man dich hängen ſollte. — Aber es war ein Streich zum Zerplatzen.

Roller. Es war Hülfe in der Noth; ihr könnts nicht ſchätzen. Ihr hättet ſollen — den Strick um den Hals — mit lebendigem Leibe zu Grabe marſchieren wie ich, und die ſakermentaliſchen Anſtalten und Schindersceremonien, und mit jedem Schritt, den der ſcheue Fuß vorwärts wankte, näher und fürchlich näher die verfluchte Maſchiene, wo ich einlogirt werden ſollte, im Glanz der ſchröcklichen Morgenſonne ſteigend, und die laurende Schindersknechte, und die gräßliche Muſik — noch raunt ſie in meinen Ohren — und das Gekrächz hungriger Raben, die von meinem halbfaulen Anteceſſor zu dreißigen aufflogen, und alles das, alles — und obendrein noch der Vorſchmack der Seligkeit, die mir blühete! Nein, bei allen Schätzen des Mammons! ich möchte

das nicht zum zweitenmal erleben. Sterben iſt etwas mehr als Harlequins Sprung, und Todesangſt iſt ärger als Sterben.

Spiegelberg. Und der hüpfende Pulverthurm — Drum ſtank auch die Luft ſo nach Schwefel, Stunden weit, als würde die ganze Garderobe des Molochs unter dem Firmament ausgelüftet. —

Schweizer. Macht ſich die Stadt eine Freude daraus, meinen Kameraden wie ein verhextes Schwein abthun zu ſehen, was zum Henker! ſollen wir uns ein Gewiſſen daraus machen, unſerem Kameraden zu Lieb die Stadt drauf gehen zu laſſen? Weißt du nicht, Schufterle, wie viel es Todte geſezt hat?

Schufterle. Drei und achtzig ſagt man. Der Thurm allein hat ihrer ſechzig zu Staub zerſchmettert.

Räuber Moor. (ſehr ernſt) Roller, du biſt theuer bezahlt.

Schufterle. Pah! pah! Was heißt aber das? — Ja, wenns Männer geweſen wären — aber da warens Wickelkinder, die ihre Laken vergolden; eingeſchnurrte Mütterchen, die ihnen die Mücken wehrten; ausgedörrte Ofenhocker, die keine Thüre mehr finden konnten — Was leichte Beine hatte, war ausgeflogen der Komödie nach, und nur der Bodenſatz der Stadt blieb zurück, die Häuſer zu hüten.

Räuber Moor. O der armen, Gewürme! Greiſe, ſagſt du, und Kinder? —

Schufterle. Ja zum Teufel! Und Kranke, Kindbetterinnen darzu, und hochſchwangere Weiber. Wie ich von ohngefähr ſo an einer Baracke vorbei gehe, hör ich drinnen ein Gezeter; ich guck hinein, und wie ichs beim Licht beſehe, was wars? Ein Kind wars, noch friſch und geſund, das lag auf dem Boden unterm Tiſch, und der Tiſch wollte eben angehen — Armes Thierchen! ſagt' ich, du verfrierſt ja hier, und warfs in die Flamme —

Räuber Moor. Wirklich, Schufterle? — Und dieſe Flamme brenne in deinem Buſen, bis die Ewigkeit grau wird! — Fort Ungeheuer! Laß dich nimmer unter meiner Bande ſehen! (es entſteht ein Gemurmel) Murrt ihr? Ueberlegt ihr? — Wer überlegt, wann ich befehle? — Fort mit ihm, ſag ich! — Es ſind noch mehr unter euch, die meinem Grimm reif ſind. Ich kenne dich, Spiegelberg. Aber ich will nächſtens unter euch treten, und fürchterlich Muſterung halten.

(ſie gehen zitternd ab)

Zehnter Auftritt.

Räuber Moor allein, (heftig auf und abgehend)

Höre ſie nicht, Rächer im Himmel! — Was kann ich dafür? Was kannſt du dafür, wenn deine Peſtilenz, deine Theurung, deine Waſſerfluthen, den Gerechten mit dem Böſewicht auffreſſen? Wer kann

der Flamme befehlen, daß ſie nicht auch durch die geſegneten Saaten wüthe, wenn ſie das Geniſt der Horniſſel zerſtören ſoll? — Da ſteht der Knabe, ſchamroth und ausgehönt vor dem Auge des Himmels, der ſich anmaßte mit Jupiters Keule zu ſpielen, und Pygmeen niederwarf, da er Titanen zerſchmettern ſollte — Geh, geh! Du biſt der Mann nicht, das Rachſchwerdt Gottes zu regieren, du erlagſt bei dem erſten Griffe; hier entſag ich dem frechen Plane, gehe, mich in irgend eine Kluft der Erde zu verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurück tritt. (er will fliehen)

Eilfter Auftrit.

Roller. (eilig) Vorige.

Sieh dich vor, Hauptmann! Es ſpukt! Ganze Haufen böhmiſcher Reuter ſchwadroniren im Holze herum — Der hölliſche Blauſtrumpf muß ihnen verrätſcht haben —

Zwölfter Auftritt.

Grimm. Vorige.

Hauptmann, Hauptmann! Sie haben uns die Spur abgelauert — rings ziehen ihrer etliche Tauſend einen Kordon um den mittlern Wald.

Dreizehnter Auftritt.

Spiegelberg. Vorige.

Weh, Weh, Weh! Wir ſind gefangen, wir ſind gerädert, wir ſind gevirtheilt! Viele tauſend Huſaren, Dragoner und Jäger ſprengen um die Anhöhe, und halten die Luftlöcher beſezt.

(Räuber Moor geht ab)

Vierzehnter Auftritt.

Schweizer, Razmann, Schufterle, Räubertrupp. Vorige drei von der andern Seite herkommend)

Schweizer. Haben wir ſie aus den Federn geſchüttelt? Freu dich doch, Roller! Das hab ich mir lang gewünſcht, mich mit ſo Kommißbrod-Rittern herum zu hauen. — Wo iſt der Hauptmann? Iſt die ganze Bande beiſammen? Wir haben doch Pulver genug?

Razmann. Pulver die ſchwere Menge. Aber unſer ſind achtzig in allem, und ſo immer kaum einer gegen ihrer zwanzig.

Schweizer. Deſto beſſer! Sie ſetzen ihr Leben an zehen Kreuzer, fechten wir nicht für Hals und Freiheit? — Wir wollen über ſie her, wie die Sündfluth, und auf ihre Köpfe herabfeuern wie Wetterleuchter. — Wo, zum Teufel! iſt den der Hauptmann?

Spiegelberg. Er verläßt uns in dieſer Noth. Können wir denn nicht mehr entwiſchen?

Schweizer. Entwiſchen? So wollt' ich doch, daß du im Koth erſtickteſt, feige Seele du! Haſt immer ein großes Maul; aber wenn du zwei Fäuſte ſiehſt — Memme, zeige dich jezt, oder man ſoll dich in eine Sauhaut nähen, und durch Hunde verhetzen laſſen.

Razmann. Der Hauptmann, der Hauptmann!

Fünfzehnter Auftritt.

Räuber Moor. (langſam vor ſich) Vorige.

Räuber Moor. Ich habe ſie vollends ganz einſchlieſſen laſſen, jezt müßen ſie fechten wie Verzweifelte. (laut) Kinder! Nun gilts! wir ſind verloren, oder wir müßen fechten wie angeſchoſſene Eber.

Schweizer. Ha, ich will ihnen mit meinen Fangern den Bauch ſchlitzen. Führ uns an, Hauptmann! Wir folgen dir in den Rachen des Todes.

Räuber Moor. Ladet alle Gewehre! es fehlt doch an Pulver nicht?

Schweizer. (ſpringt auf) Pulver genug, die Erde gegen den Mond zu ſprengen!

Razmann. Jeder hat fünf Paar Piſtolen geladen, jeder noch drei Kugelbüchſen darzu.

Räuber Moor. Gut, gut. Und nun muß ein Theil auf die Bäume klettern, oder ſich im Dickicht verſtecken, und Feuer auf ſie geben im Hinterhalt —

Schweizer. Da gehörſt du hin, Spiegelberg!

Räuber Moor. Wir andern, wie Furien, fallen ihnen in die Flanken.

Schweizer. Darunter bin ich, ich!

Räuber Moor. Zugleich muß jeder ſein Pfeifchen hören laſſen, im Wald herum jagen, daß unſere Anzahl ſchröcklicher werde: auch müßen alle Hunde los, und in ihre Glieder gehezt werden, daß ſie ſich trennen, zerſtreuen, und euch in den Schuß rennen: Wir drei, Roller, Schweizer und ich fechten im Gedränge.

Sechszehnter Auftritt.

Es kommt ein Kommiſſarius. Vorige.

Grimm. Seht! da kommt ſchon ſo ein Hezhund der Gerechtigkeit angeſtiegen.

Schweizer. Schmeißt ihn nieder. Laßt ihn nicht zum Wort kommen.

Räuber Moor. Stille doch! ich will hören.

Der Kommiſſar. Mit eurer Erlaubniß, ihr Herren. Ich bin ein Bevollmächtigter des Gerichts, und drauſſen achthundert, die jedes Haar auf meinem Kopfe bewachen.

Schweizer. Eine herzbrechende Klauſel, ſich den Magen hier warm zu halten.

R. Moor. Schweig Kamerad! Sagen ſie kurz, mein Herr! Was haben ſie anzubringen?

Der Kommiſſar. Mich ſendet die hohe Obrigkeit, die über Leben und Tod ſpricht. Ein Wort an dich — zwei an die Bande.

R. Moor. (an ſeinen Degen geſtemmt) Zum Exempel —

Kommiſſar. Entſezlicher Menſch! Picht nicht das Blut des ermordeten Reichsgrafen an deinen verfluchten Fingern? Haſt du nicht das Heiligthum des Herrn mit dieblſchen Händen durchbrochen, und mit einem Schelmengrif die geweihten Gefäße des Nachtmals entwandt? Wie? haſt du nicht Feuerbrände in unſere gottesfürchtige Stadt geworfen? und den Pulverthurm über die Häupter guter Chriſten herabgeſtürzt? (mit zuſammengeſchlagenen Händen) Gräuliche, gräuliche Frevel, die bis zum Himmel hinauf ſtinken, das jüngſte Gericht wafnen, daß es reiſſend daher bricht! Reif zur Vergeltung, zeitig zur lezten Poſaune.

R. Moor. Meiſterlich gerathen bis hieher! Aber zur Sache! Was läßt mir der hochlöbliche Magiſtrat durch Sie kund machen?

Kommiſſar. Was du nie werth biſt zu empfangen — Schau um dich, Mordbrenner! Was nur dein Auge abſehen kann, biſt du eingeſchloſſen von

unſern Reutern — hier iſt kein Raum zum Entrinnen mehr — So gewiß Kirſchen auf dieſen Eichen wachſen, und dieſe Tannen Pfirſiche tragen, ſo gewiß werdet ihr unverſehrt dieſen Eichen und dieſen Tannen den Rücken kehren.

R. Moor. Hört ihrs wohl, Schweizer und Roller? — Aber nur weiter!

Kommiſſar. Höre dann, wie gütig, wie langmüthig das Gericht mit dir Böſewicht verfährt. Wirſt du jezt gleich zum Kreuz kriechen, und um Gnade und Schonung flehen, ſiehe, ſo wird dir die Strenge ſelbſt Erbarmen, die Gerechtigkeit eine liebende Mutter ſeyn — ſie drückt das Auge bei der Hälfte deiner Verbrechen zu, und läßt es — denk doch! — und läßt es bei dem Rade bewenden.

Schweizer. Haſt du's gehört, Hauptmann? Soll ich hingehen, und dieſem abgerichteten Schäferhunde die Gurgel zuſammen ſchnürren, daß ihm der rothe Saft aus allen Schweißlöchern ſprudelt? —

Roller. Hauptmann! — Sturm! Wetter und Hölle! — Hauptmann! — Wie er die Unterlippe zwiſchen die Zähne klemmt! Soll ich dieſen Kerl das oberſt zu unterſt unterm Firmament wie einen Kegel aufſetzen.

R. Moor. Weg von ihm! Wag es keiner ihn anzurühren! — (zum Kommiſſarius) Sehen Sie, mein Herr! Hier ſtehen neun und ſiebenzig, deren

Hauptmann ich bin, und weiß keiner auf Wink und Kommando zu fliegen, oder nach dem Takt der Kanonen zu tanzen, und drauſſen ſtehen achthundert unter Musqueten ergraut. — Aber hören ſie nun! ſo redet Moor, der Mordbrenner Hauptman: Wahr iſts, ich habe den Reichsgrafen erſchlagen, die Dominicus-Kirche angezündet, und geplündert, hab Feuerbrände in eure bigotte Stadt geworfen, und den Pulverthurm über die Häupter guter Chriſten herabgeſtürzt. — Aber das iſt noch nicht alles. Ich habe noch mehr gethan. (er ſtreckt ſeine rechte Hand aus) Bemerken ſie die vier koſtbaren Ringe, die ich an jedem Finger trage. — Dieſen Rubin zog ich einem Miniſter vom Finger, den ich auf der Jagd zu den Füßen ſeines Fürſten niederwarf. Er hatte ſich aus dem Pöbelſtande zu ſeinem erſten Günſtling empor geſchmeichelt; der Fall ſeines Nachbars war ſeiner Hoheit Schemmel. — Thränen der Waiſen huben ihn auf. Dieſen Demant zog ich einem Generalkaßirer ab, der Ehrenſtellen und Aemter an die Meiſtbiethenden verkaufte, und den traurenden Patrioten von ſeiner Thüre ſtieß. — Dieſen Agat trag ich einem Pfaffen zur Ehre, den ich mit eigener Hand erwürgte, als er auf offener Kanzel geweint hatte, daß die Inquiſition ſo in Verfall käme. — Ich könnte ihnen noch mehrere Geſchichten von meinen Ringen erzählen, wenn mich nicht ſchon die paar Worte gereueten, die ich mit ihnen verſchwendet habe.

Kommiſſar. Daß ein Böſewicht noch ſo ſtolz ſeyn kann!

R. Moor. Nicht genug — jezt will ich ſtolz reden. Geh hin, und ſage dem hochlöblichen Gericht, das über Leben und Tod würfelt — Ich bin kein Dieb, der ſich mit Schlaf und Mitternacht verſchwört, und auf der Leiter groß und herriſch thut — was ich gethan habe, werde ich ohne Zweifel einmal im Schuldbuch des Himmels leſen; aber mit ſeinen erbärmlichen Verweſern will ich kein Wort mehr verlieren. Sag ihnen, mein Handwerk iſt Wiedervergeltung — Rache iſt mein Gewerbe.

(er kehrt ihm den Rücken zu)

Kommiſſar. Du willſt alſo nicht Schonung und Gnade? — Gut, mit dir bin ich fertig (wendet ſich zu der Bande) So höret dann ihr, was die Gerechtigkeit euch durch mich zu wiſſen thut! — Werdet ihr jezt gleich dieſen verurtheilten Miſſethäter gebunden überliefern, feht, ſo ſoll euch die Strafe eurer Greuel bis auf das lezte Andenken erlaſſen ſeyn — Die heilige Kirche wird euch verlorne Schafe mit erneuerter Liebe in ihren Mutterſchooß aufnehmen, und jedem unter euch ſoll der Weg zu einem Ehrenamt offen ſtehen. Leſet ſelbſt, hier iſt der Generalpardon unterſchrieben. (er reicht Schweizern ein Papier mit triumphirenden Lächeln) Nun, nun? Wie ſchmeckt das, Ew. Majeſtät? — Friſch alſo! Binde ihn, und ſeyd frey!

R. Moor. Hört ihrs auch? Hört ihr? Was ſtuzt ihr? Was ſteht ihr verlegen da? Sie biethet euch Freiheit, und ihr ſeyd wirklich ſchon ihre Gefangene. — Sie ſchenkt euch das Leben, und das iſt keine Prahlerei, denn ihr ſeyd wahrhaftig gerichtet. — Sie verheißt euch Ehren und Aemter, und was kann euer Loos anders ſeyn, wenn ihr auch obſiegtet, als Schmach und Fluch und Verfolgung. Sie kündigt euch Verſöhnung vom Himmel an, und ihr ſeyd wirklich verdammt. Es iſt kein Haar an keinem unter euch, das nicht in die Hölle fährt. Ueberlegt ihr noch? Wählt ihr noch? Iſt es ſo ſchwer zwiſchen Himmel und Hölle zu wählen? Helfen ſie doch, mein Herr!

Kommiſſar. Wie heißt der Teufel, der aus ihm ſpricht? Der Kerl macht mich wirbeln.

R. Moor. Wie? noch keine Antwort? Denkt ihr wohl gar noch mit den Waffen durchzureiſſen? Schaut doch um euch, ſchaut doch um euch! Das werdet ihr doch nicht denken, das wäre jezt kindiſche Zuverſicht. — Oder ſchmeichelt ihr euch wohl gar, als Helden zu fallen, weil ihr ſaht, daß ich mich aufs Getümmel freute? — O glaubt das nicht! Ihr ſeyd nicht Moor. — Ihr ſeyd heilloſe Diebe! elende Werkzeuge meiner größern Plane, wie der Strick verächtlich in der Hand des Henkers! — Diebe können nicht fallen, wie Helden fallen. — Diebe haben das Recht vor dem Tode zu zittern. —

Höret wie ihre Hörner tönen! Sehet, wie drohend ihre Säbel daher blinken! Wie? noch unschlüßig? Seyd ihr toll? Seyd ihr wahnwitzig? — Ich dank euch mein Leben nicht, ich schäme mich eures Opfers!

(man hört in der Ferne Trompeten)

Kommissar. (äusserst erstaunt) Ich werde unsinnig, ich laufe davon! Hat man je von so was gehört?

R. Moor. Oder fürchtet ihr wohl, ich werde mich selbst erstechen, und durch einen Selbstmord den Vertrag zernichten, der nur an dem Lebendigen haftet? Nein, Kinder! das ist eine unnütze Furcht. Hier werf ich meinen Dolch weg, und meine Pistolen, und dieß Fläschchen mit Gift, das mir noch wohl kommen sollte. — Was, noch unschlüßig? Oder glaubt ihr vielleicht, ich werde mich zur Wehr setzen, wenn ihr mich binden wollt? Seht! hier binde ich meine rechte Hand an diesen Eichenast, ich bin ganz wehrlos, ein Kind kann mich umwerfen — Wer ist der erste, der seinen Haupmann in der Noth verläßt?

Roller. (in wilder Bewegung) Und wenn die Hölle uns neunfach umzingelte! (schwengt seinen Degen) Wer kein Hund ist, rette den Hauptmann!

Schweizer. (zerreißt den Pardon, und wirft die Stücke dem Kommissar ins Gesicht) In unsern Kugeln Pardon! Fort Kanaille! Sag dem Senat, der

dich gesandt hat, du träfst unter Moors Bande keinen einzigen Verräther an. — Rettet, rettet den Hauptmann!

Alle. (lermen) Rettet, rettet, rettet den Hauptmann!

R. Moor. (sich losreissend freudig) Jezt sind wir frei — Kameraden! Ich fühle eine Armee in meiner Faust. — Tod oder Freyheit! wenigstens sollen sie keinen lebendig haben!

(Man bläßt zum Angriff. Lerm und Getümmel. Sie gehen ab mit gezogenen Degen.)

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Amalia. (nachdenkend im Garten) Franz tritt auf. (beide in tiefer Trauer)

Franz. Schon wieder hier, eigenſinnige Schwärmerin? Du haſt dich vom frohen Mahle hinweg geſtohlen, und den Gäſten die Freude verdorben.

Amalia. Schade für dieſe unſchuldige Freuden! Das Todtenlied muß noch in deinen Ohren murmeln, das deinem Vater zu Grabe hallte —

Franz. Willſt du denn ewig klagen? Laß die Todten ſchlafen, und mache die Lebendigen glücklich! Ich komme —

Amalia. Und wenn gehſt du wieder?

Franz. O Weh! kein ſo finſteres ſtolzes Geſicht! Du betrübſt mich, Amalia. Ich komme dir zu ſagen —

Amalia. Ich muß wohl hören, Franz von Moor iſt ja gnädiger Herr worden.

Franz. Ja recht, das wars, worüber ich dich vernehmen wollte — Maximilian iſt ſchlafen gegangen in der Väter Gruft. Ich bin Herr. Aber ich möchte es vollends ganz ſeyn, Amalia. — Du weißt, was du unſerm Hauſe warſt; du warſt gehalten wie Moors Tochter, ſelbſt den Tod über-

lebte seine Liebe zu dir; das wirst du wohl niemals vergessen? —

Amalia. Niemals, niemals. Wer das auch so leichtsinnig beim frohen Mahle hinweg zechen könnte!

Franz. Die Liebe meines Vaters mußt du in seinen Söhnen belohnen; und Karl ist todt — staunst du? Schwindelt dir? Ja wahrhaftig der Gedanke ist auch so schmeichelnd erhaben, daß er selbst den Stolz eines Weibes betäubt. Franz tritt die Hoffnungen der edelsten Fräuleins mit Füßen; Franz kommt, und bietet einer Armen, ohne ihn hülfloſen Waise sein Herz, seine Hand, und mit ihr all sein Gold an, und all seine Schlößer und Wälder — Franz, der Beneidete, der Gefürchtete erklärt sich freiwillig für Amalia's Sklaven —

Amalia. Warum spaltet der Bliz die ruchlose Zunge nicht, die das Frevelwort ausspricht! Du hast meinen Geliebten ermordert, und Amalia soll dich Gemahl nennen! Du —

Franz. Nicht so ungestümm, allergnädigste Prinzeßin! — Freilich krümmet Franz sich nicht, wie ein girrender Seladon vor dir — Freilich hat er nicht gelernt, gleich dem schmachtenden Schäfer Arkadiens dem Echo der Grotten und Felsen seine Liebesklagen entgegen zu jammern. — Franz spricht, und wenn man nicht antwortet, so wird er — befehlen.

Amalia. Wurm du, befehlen? Mir befehlen? — Und wenn man den Befehl mit Hohnlachen zurück schickt?

Franz. Das wirst du nicht. Noch weiß ich Mittel, die den Stolz eines einbildischen Starrkopfs so hübsch niederbeugen können. — Kloster und Mauren!

Amalia. Bravo! herrlich! Und in Kloster und Mauren mit deinem Basiliskenanblick auf ewig verschont, und Muße genug an Karln zu denken, zu hangen. Willkommen mit deinem Kloster! Auf, auf mit deinen Mauren!

Franz. Haha! ist es das? — Gieb Acht! jezt hast du mich die Kunst gelehrt, wie ich dich quälen soll. — Diese ewige Grille von Karln soll dir mein Anblick gleich einer feuerhaarigen Furie aus dem Kopfe geißeln; das Schreckbild Franz soll hinter dem Bilde deines Lieblings im Hinterhalt lauren, gleich dem verzauberten Hunde, der auf unterirrdischen Goldkästen liegt. — An den Haaren will ich dich in die Kapelle schleifen, den Degen in der Hand, dir den ehelichen Schwur aus der Seele pressen.

Amalia. (giebt ihm eine Maulschelle) Nimm erst das zur Aussteuer hin!

Franz. (aufgebracht) Ha! wie das zehnfach und wieder zehnfach geahndet werden soll! — Nicht meine Gemahlin — die Ehre sollst du nicht haben —

lebte seine Liebe zu dir; das wirst du wohl niemals vergessen? —

Amalia. Niemals, niemals. Wer das auch so leichtsinnig beim frohen Mahle hinweg zechen könnte!

Franz. Die Liebe meines Vaters mußt du in seinen Söhnen belohnen; und Karl ist todt — staunst du? Schwindelt dir? Ja wahrhaftig der Gedanke ist auch so schmeichelnd erhaben, daß er selbst den Stolz eines Weibes betäubt. Franz tritt die Hoffnungen der edelsten Fräuleins mit Füßen; Franz kommt, und bietet einer Armen, ohne ihn hülfloſen Waise sein Herz, seine Hand, und mit ihr all sein Gold an, und all seine Schlößer und Wälder — Franz, der Beneidete, der Gefürchtete erklärt sich freiwillig für Amalia's Sklaven —

Amalia. Warum spaltet der Bliz die ruchlose Zunge nicht, die das Frevelwort ausspricht! Du hast meinen Geliebten ermordert, und Amalia soll dich Gemahl nennen! Du —

Franz. Nicht so ungestümm, allergnädigste Prinzeßin! — Freilich krümmet Franz sich nicht, wie ein girrender Seladon vor dir — Freilich hat er nicht gelernt, gleich dem schmachtenden Schäfer Arkadiens dem Echo der Grotten und Felsen seine Liebesklagen entgegen zu jammern. — Franz spricht, und wenn man nicht antwortet, so wird er — befehlen.

Amalia. Wurm du, befehlen? Mir befehlen? — Und wenn man den Befehl mit Hohnlachen zurück schickt?

Franz. Das wirst du nicht. Noch weiß ich Mittel, die den Stolz eines einbildischen Starrkopfs so hübsch niederbeugen können. — Kloster und Mauren!

Amalia. Bravo! herrlich! Und in Kloster und Mauren mit deinem Basiliskenanblick auf ewig verschont, und Muße genug an Karln zu denken, zu hangen. Willkommen mit deinem Kloster! Auf, auf mit deinen Mauren!

Franz. Haha! ist es das? — Gieb Acht! jezt hast du mich die Kunst gelehrt, wie ich dich quälen soll. — Diese ewige Grille von Karln soll dir mein Anblick gleich einer feuerhaarigen Furie aus dem Kopfe geißeln; das Schreckbild Franz soll hinter dem Bilde deines Lieblings im Hinterhalt lauren, gleich dem verzauberten Hunde, der auf unterirrdischen Goldkäsen liegt. — An den Haaren will ich dich in die Kapelle schleifen, den Degen in der Hand, dir den ehelichen Schwur aus der Seele pressen.

Amalia. (giebt ihm eine Maulschelle) Nimm erst das zur Ausseuer hin!

Franz. (aufgebracht) Ha! wie das zehnfach und wieder zehnfach geahndet werden soll! — Nicht meine Gemahlin — die Ehre sollst du nicht haben —

meine Maitreſſe ſollſt du werden, daß die ehrlichen Bauernweiber mit Fingern auf dich deuten, wenn du es wagſt, und über die Gaſſe gehſt. Knirſche nur mit den Zähnen — ſpeie Feuer und Mord aus den Augen — mich ergözt der Grimm eines Weibes; er macht dich nur ſchöner, begehrenswerther. Komm — dieſes Sträuben wird meinen Triumph zieren, und mir die Wolluſt in erzwungenen Umarmungen würzen. Komm mit zum Altar — jezt gleich ſollſt du mit mir gehen. (will ſie fortreiſſen)

Amalia. (fällt ihm um den Hals) Verzeih mir, Franz! (wie er ſie umarmen will, reißt ſie ihm den Degen von der Seite, und tritt haſtig zurück) Siehſt du Böſewicht, was ich jezt aus dir machen kann? — Ich bin ein Weib, aber ein raſendes Weib — Wag es einmal — dieſer Stahl ſoll deine Bruſt mitten durchrennen, und der Geiſt meines Oheims wird mir die Hand dazu führen. Fleuch auf der Stelle!

(ſie jagt ihn davon)

Amalia. Ah! wie mir wohl iſt! — Jezt kann ich frei athmen. — Ich fühle mich ſtark, wie das feuerſprühende Roß, grimmig wie die Tygerin dem ſiegbrüllenden Räuber ihrer Jungen nach.. — In ein Kloſter, ſagt er — dank dir für dieſe glückliche Entdeckung — Jezt hat die betrogene Liebe ihre Freiſtatt gefunden — das Kloſter — iſt die Freiſtatt der betrognen Liebe. (ab)

Zweiter Auftritt.

(Gegend an der Donau)

Die Räuber. (gelagert auf einer Anhöhe unter Bäumen, die Pferde weiden am Hügel hinunter)

R. Moor. Hier muß ich liegen bleiben. (wirft ſich auf die Erde) Meine Glieder, wie abgeſchlagen. Meine Zunge trocken wie eine Scherbe. Ich wollt euch bitten, mir eine handvoll Waſſers aus dieſem Strome zu holen; aber ihr ſeyd alle matt bis in den Tod.

(Schweizer hat ſich unter Moors Rede unvermerkt weggeſchlichen, um ihm Waſſer zu holen.)

Grimm. Auch iſt der Wein all in unſern Schläuchen. Wie herrlich die Sonne dort untergeht.

R. Moor. (in den Anblick verſchwemmt) So ſtirbt ein Held anbetenswürdig!

Grimm. Du ſcheinſt tief gerührt.

R. Moor. Da ich noch ein Bube war — wars mein Lieblingsgedanke, wie ſie zu leben, zu ſterben wie ſie. (mit verbiſſenem Schmerz) Es war ein Bubengedanke!

Grimm. Das will ich hoffen!

R. Moor. (drückt den Hut übers Geſicht) Es war eine Zeit — laßt mich allein, Kammeraden!

Grimm. Moor! Moor! Was zum Henker! — Wie er ſeine Farbe verändert!

Razmann. Alle Teufel! Was hat er? Wird ihm übel?

R. Moor. Es war eine Zeit, wo ich nicht schlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebeth vergessen hatte.

Grimm. Bist du wahnsinnig? Willst du dich von deinen Bubenjahren hofmeistern lassen?

R. Moor. (legt sein Haupt auf Grimms Brust) Bruder! Bruder!

Grimm. Wie? Sey doch kein Kind, ich bitte dich —

R. Moor. Wär ichs — Wär ichs wieder! —

Grimm. Pfui! pfui! heitere dich auf! Sieh die malerische Landschaft — den lieblichen Abend —

R. Moor. Ja, Freunde! diese Welt ist so schön —

Grimm. Nun! das war wohl gesprochen.

R. Moor. Diese Erde so herrlich —

Grimm. Recht — recht, so hör ichs gerne!

R. Moor. Und ich so häßlich, auf dieser schönen Welt! — Und ich ein Ungeheuer auf dieser herrlichen Erde! (zurückgesunken) Der verlorne Sohn!

Grimm. O Weh! O Weh!

R. Moor. Meine Unschuld! meine Unschuld! — Seht, es ist alles hinausgegangen, sich im fröhlichen Strahl des Frühlings zu sonnen. Warum ich allein die Hölle saugen aus den Freuden des Himmels? —

Daß alles so glücklich ist! durch den Geist des Friedens alles so verschwistert! — Die ganze Welt eine Familie und ein Vater dort oben — mein Vater nicht! — Ich allein der verstossene der verlorne Sohn! — Ich allein ausgemustert aus dem Reiche der Reinen — (wild zurückfahrend) Umlagert von Mördern — von Nattern umzischt — angeschmiedet an das Laster, mit eisernen Ketten —

Razmann. (zu den übrigen) Unbegreiflich! Ich hab ihn nie so gesehen.

R. Moor. (mit Wehmuth) Daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib! Daß ich ein Bettler gebohren werden dürfte! Nein! ich wollte nicht mehr, o Himmel! — Daß ich werden dürfte, wie dieser Taglöhner einer! — O ich wollte mich abmüden, daß mir das Blut von den Schläfen rollte — mir die Wollust eines einzigen Mittagsschlafes zu erkaufen — die Seligkeit einer einzigen Thräne.

Grimm. (zu den andern) Nur Geduld! der Paroxismus ist schon im Fallen.

R. Moor. Es war eine Zeit, wo sie mir so gerne flossen! — O ihr Tage des Friedens! Du Schloß meines Vaters — ihr grünen, schwärmerischen Thäler! O all ihr Elisiumszenen meiner Kindheit! — Werdet ihr nimmer zurückkehren? — nimmer mit köstlichem Seufzen meinen brennenden Busen kühlen? — Traure mit mir Natur! Sie werden

nimmer zurückkehren; nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen — Dahin! dahin! unwiederbringlich!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Schweizer. (der mit Wasser im Hut zurück kömmt)

Schweizer. Trink, Hauptmann — hier ist Wasser genug, und frisch, wie Eis.

Grimm. Du blutest ja — Was hast du gemacht?

Schweizer. Narr, einen Spaß, der mich bald zwei Beine und einen Hals gekostet hätte. Wie ich so auf dem Sandbühel am Fluß hintrollte, glitsch, so rutscht der Plunder unter mir ab, und ich zehn rheinländische Schuh lang hinunter — da lag ich, und wie ich mir eben meine fünf Sinne wieder zu recht setze, treff ich dir das klarste Wasser im Kies. Genug diesmal für den Tanz, dacht ich, dem Hauptmann wirds wohlschmecken.

Moor. (giebt ihm den Hut zurück, und wischt ihm sein Gesicht ab) Sonst sieht man ja die Narben nicht, die die böhmischen Reuter in deine Stirne gezeichnet haben — Dein Wasser war gut, Schweizer — Diese Narben stehen dir schön.

Schweizer. Pah! hat noch Platz genug für ihrer dreißig.

Moor. Ja, Kinder — es war ein heißer Nachmittag — und nur einen Freund verloren. — Mein Roller ſtarb einen ſchönen Tod. Man würde einen Marmor auf ſeine Gebeine ſetzen, wenn er nicht mit geſtorben wäre. Nehmt vorlieb mit dieſem. (er wiſcht ſich die Augen) Wie viel warens doch von den Feinden, die auf dem Platz blieben?

Schweizer. Sechzig Huſaren — drei und neunzig Dragoner, gegen vierzig Jäger — zweihundert in allem.

Moor. Zweihundert für einen! — Jeder von euch hat Anſpruch an dieſen Scheitel! (er entblößt ſich das Haupt) Hier heb ich meinen Dolch auf! So wahr meine Seele lebt! Ich will euch niemals verlaſſen —

Schweizer. Schwöre nicht! Du weißt nicht, ob du nicht noch glücklich werden, und bereuen wirſt —

Moor. Bei den Gebeinen meines Rollers! Ich will euch niemals verlaſſen!

Vierter Auftritt.

Koſinsky kommt. Vorige.

Koſinsky. (vor ſich) In dieſem Revier herum, ſagen ſie, werd ich ihn antreffen — He! holla! Was ſind das für Geſichter? — Solltens — wie wenns dieſe — ſie ſinds, ſinds! — Ich will ſie anreden.

Grimm. Gebt acht, wer kommt da?

Kosinsky. Meine Herren, verzeihen sie! Ich weiß nicht, gehe ich recht oder unrecht?

Moor. Und wer müßen wir seyn, wenn Sie recht gehen?

Kosinsky. Männer!

Schweizer. Ob wir das auch gezeigt haben, Hauptmann?

Kosinsky. Männer such ich, die dem Tod ins Gesicht sehen, und die Gefahr wie eine zahme Schlange um sich spielen lassen; die Freiheit höher schätzen, als Ehre und Leben, deren bloßer Name, willkommen dem Armen und Unterdrückten, die Beherztesten feig, und Tyrannen bleich macht.

Schweizer. (zum Hauptmann) Der Pursche gefällt mir. — Höre, guter Freund! Du hast deine Leute gefunden,

Kosinsky. Das denk ich, und will hoffen, bald meine Brüder. — So könnt ihr mich dann zu meinem rechten Manne weisen, denn ich such euren Hauptmann, den großen Grafen von Moor.

Schweizer. (giebt ihm die Hand mit Wärme) Lieber Junge, wir duzen einander.

Moor. (näher kommend) Kennen Sie auch den Hauptmann?

Kosinsky. Du bists — in dieser Miene — wer sollte ihn ansehen, und einen andern suchen? (starrt ihn lang an) Ich habe mir immer gewünscht,

den Mann mit dem vernichtenden Blicke zu ſehen, wie er ſaß auf den Ruinen von Karthago — jezt wünſcht ich es nicht mehr.

Schweizer. Blizbub.

Moor. Und was führt Sie zu mir?

Koſinsky. O Hauptmann! Mein mehr als grauſames Schickſal — Ich habe Schiffbruch gelitten auf der ungeſtümmen See dieſer Welt, die Hoffnungen meines Lebens hab ich müßen ſehen in den Grund ſinken, und blieb mir nichts übrig, als die marternde Erinnerung ihres Verluſtes, die mich wahnſinnig machen würde, wenn ich ſie nicht durch anderwärtige Thätigkeit zu erſticken ſuchte.

Moor. Schon wieder ein vom Himmel Verworfener! — Nur weiter.

Koſinsky. Ich wurde Soldat. Das Unglück verfolgte mich auch da. — Ich machte eine Fahrt nach Oſtindien mit; mein Schiff ſcheiterte an Klippen — nichts als fehlgeſchlagene Plane! Ich höre endlich weit und breit erzählen von deinen Thaten, Mordbrennereyen, wie ſie ſie nannten, und bin hieher gereist dreiſig Meilen weit, mit dem feſten Entſchluß, unter dir zu dienen, wenn du meine Dienſte annehmen willſt — Ich bitte dich, würdiger Hauptmann! ſchlage mirs nicht ab!

Schweizer. (mit einem Sprung) Heiſa! heiſa! So iſt ja unſer Roller zehnhundertfach vergütet! Ein ganzer Mordbruder für unſere Bande.

Moor. Wie iſt dein Name?

Koſinsky. Koſinsky.

Moor. Wie? Koſinsky? Weißt du auch, daß du ein leichtſinniger Knabe biſt, und über den großen Schritt deines Lebens weggaukelſt, wie ein unbeſonnenes Mädchen: — Hier wirſt du nicht Bälle werfen, oder Kegelkugeln ſchieben, wie du dir einbildeſt.

Koſinsky. Ich weiß, was du ſagen willſt — Ich bin vier und zwanzig Jahr alt, aber ich habe Degen blinken geſehen, und Kugeln um mich ſurren gehört.

Moor. So, junger Herr? — Und haſt du dein Fechten nur darum gelernt, arme Reiſende um einen Reichsthaler niederzuſtoßen, oder Weiber hinterrücks todt zu ſtechen? Geh, geh! Du biſt deiner Amme entlaufen, weil ſie dir mit der Ruthe gedroht hat.

Schweizer. Was zum Henker, Hauptmann! Was denkſt du? Willſt du dieſen Herkules fortſchicken? Sieht er nicht grade ſo drein, als wollt er den Marſchall von Sachſen mit einem Kochlöffel über den Ganges jagen?

Moor. Weil dir deine Lappereyen mißglücken, kommſt du, und willſt ein Schelm, ein Meuchelmörder werden? — Mörd! Knabe, verſtehſt du das Wort auch? Du magſt ruhig ſchlafen gegangen ſeyn, wenn du Mohnköpfe abgeſchlagen haſt, aber einen Mord auf der Seele tragen. —

Kosinsky. Jeden Mord, den du mich begehen heißt, will ich verantworten.

Moor. Was? bist du so klug? Willst du dich anmassen, einen Mann mit Schmeicheleyen zu fangen? Woher weißt du, daß ich nicht böse Träume habe, oder auf dem Todbette nicht werde blaß werden? Wie viel hast du schon gethan, wobei du an Verantwortung gedacht hast?

Kosinsky. Wahrlich! noch sehr wenig; aber doch diese Reise zu dir, edler Graf!

Moor. Hat dir dein Hofmeister die Geschichte des Robins in die Hände gespielt. — Man sollte dergleichen unvorsichtige Kanaillen auf die Galeere schmieden — die deine kindische Phantasie erhizte, und dich mit der tollen Sucht zum großen Mann anstekte? Kizelt dich nach Namen und Ehre? Willst du Unsterblichkeit mit Mordbrennereyen erkaufen? Merk dirs, ehrgeiziger Jüngling! für Mordbrenner grünet kein Lorbeer! Auf Banditensiege ist kein Triumph gesezt — aber Fluch, Gefahr, Tod, Schande — Siehst du auch das Hochgericht dort auf dem Hügel?

Spiegelberg. (unwillig auf und abgehend) Ey, wie dumm! wie abscheulich, wie unverzeihlich dumm! Das ist die Manier nicht! Ich habs anderst gemacht.

Kosinsky. Was soll der fürchten, der den Tod nicht fürchtet?

Moor. Brav! Unvergleichlich! Du haſt dich wacker in den Schulen gehalten, du haſt deinen Seneka meiſterlich auswendig gelernt. — Aber lieber Freund, mit dergleichen Sentenzen wirſt du die leidende Natur nicht beſchwätzen; damit wirſt du die Pfeile des Schmerzens nimmermehr ſtumpf machen. — Beſinne dich recht, mein Sohn! (er nimmt ſeine Hand) Denk, ich rathe dir als ein Vater — lern erſt die Tiefe des Abgrunds kennen, ehe du hinein ſpringſt! — Wenn du noch in der Welt eine einzige Freude zu erhaſchen weißt — es könnten Augenblicke kommen, wo du — aufwachſt — und dann — möcht es zu ſpät ſeyn. Du trittſt hier gleichſam aus dem Kraiſe der Menſchheit — entweder mußt du ein höherer Menſch ſeyn, oder du biſt ein Teufel. — Noch einmal, mein Sohn! Wenn dir noch ein Funken von Hoffnung irgend anderswo glimmt, ſo verlaß dieſen ſchröcklichen Bund; man kann ſich täuſchen — glaube mir, man kann das für Stärke des Geiſtes halten, was doch am Ende Verzweiflung iſt. — Glaube mir, mir! und mach dich eilig hinweg.

Koſinsky. Nein! ich fliehe jezt nicht mehr. Wenn dich meine Bitten nicht rühren, ſo höre die Geſchichte meines Unglücks. — Du wirſt mir dann ſelbſt den Dolch in die Hände zwingen, du wirſt — Lagert euch hier auf den Boden, und hört mir aufmerkſam zu!

Moor. Ich will ſie hören.

Koſinsky. Wiſſet alſo, ich bin ein böhmiſcher Edelmann, und wurde durch den frühen Tod meines Vaters Herr eines anſehnlichen Ritterguts. Die Gegend war paradieſiſch — denn ſie enthielt einen Engel — ein Mädchen geſchmückt mit allen Reizen der blühenden Jugend, und keuſch wie das Lichs des Himmels. Doch, wem ſag ich das? Es ſchallt an euren Ohren vorüber — ihr habt niemals geliebt, ſeyd niemals geliebt worden.

Schweizer. Sachte, ſachte! Unſer Hauptmann wird feuerroth.

Moor. Hör auf! ich wills ein andermal hören — morgen, nächſtens, oder — wenn ich Blut geſehen habe.

Koſinsky. Blut, Blut — Höre nur weiter! Blut ſag ich dir, wird deine ganze Seele füllen. Sie war bürgerlicher Geburt, eine Deutſche — aber ihr Anblick ſchmelzte die Vorurtheile des Adels hinweg. Mit der ſchüchternſten Beſcheidenheit nahm ſie den Trauring von meiner Hand, und übermorgen ſollte ich meine Amalia vor den Altar führen.

Moor. (ſteht ſchnell auf)

Koſinsky. Mitten im Taumel der auf mich wartenden Seligkeit, unter den Zurüſtungen zur Vermählung — werd ich durch einen Expreſſen nach Hof citirt. Ich ſtellte mich. Man zeigte mir Briefe,

die ich geſchrieben haben ſollte, voll verrätheriſchen Inhalts. Ich erröthete über die Bosheit — man nahm mir den Degen ab, warf mich ins Gefängniß, alle meine Sinnen waren hinweg.

Schweizer. Und unterdeſſen — nur weiter! Ich rieche den Braten ſchon.

Koſinsky. Hier lag ich einen Monat lang, und wußte nicht, wie mir geſchah. Mir bangte für meine Amalia, die meines Schikſals wegen jede Minute einen Tod würde zu leiden haben. Endlich erſchien der erſte Miniſter des Hofs, wünſchte mir zur Entdeckung meiner Unſchuld Glück; mit zuckerſüßen Worten lieſt er mir den Brief der Freiheit vor, und giebt mir meinen Degen wieder. Jezt im Triumphe nach meinem Schloß, in die Arme meiner Amalia zu fliegen. — Sie war verſchwunden. In der Mitternacht ſey ſie weggebracht worden, wüßte niemand, wohin? und ſeitdem mit keinem Aug mehr geſehen. Hui! ſchoß mirs auf, wie der Blz. Ich fliege nach der Stadt, ſondire am Hof — alle Augen wurzelten auf mir, niemand wollte Beſcheid geben — endlich entdeck ich ſie durch ein verborgenes Gitter im Pallaſt — ſie warf mir ein Billetchen zu.

Schweizer. Hab ichs nicht geſagt?

Koſinsky. Hölle, Tod und Teufel! Da ſtands! Man hatte ihr die Wahl gelaſſen, ob ſie mich lieber ſterben ſehen, oder die Maitreſſe des Fürſten werden wollte. Im Kampf zwiſchen Ehre und Liebe entſchied

ſchied ſie für das zweite, und (lachend) ich war gerettet.

Schweizer. Was thatſt du da?

Koſinsky. Da ſtand ich, wie von tauſend Donnern getroffen! — Blut! war mein erſter Gedanke, Blut! mein lezter. Schaum auf dem Munde renn ich nach Haus, wählte mir einen dreiſchneidigen Degen, und damit in aller Faſt in des Miniſters Haus, denn nur er — er nur war der hölliſche Kuppler geweſen. Man muß mich von der Gaſſe bemerkt haben; denn wie ich hinauftrete waren alle Zimmer verſchloſſen. Ich ſuche, ich frage: er ſey zum Fürſten gefahren, war die Antwort. Ich mache mich geraden Wegs dahin; man wolle nichts von ihm wiſſen. Ich gehe zurück, ſprenge die Thüren ein, find ihn, wollte eben — aber da ſprangen fünf bis ſechs Bediente aus dem Hinterhalt, und entwanden mir den Degen.

Schweizer. (ſtampft auf den Boden) Und er kriegte nichts, und du zogſt leer ab?

Koſinsky. Ich ward ergriffen, angeklagt, peinlich proceßirt, infam — merkts euch — aus beſonderer Gnade, infam aus den Gränzen gejagt, meine Güter fielen als Präſent dem Miniſter zu, meine Amalia blieb in den Klauen des Tygers, verſeufzt und vertrauert ihr Leben, während daß meine Rache faſten, und ſich unter das Joch des Deſpotismus krümmen muß.

Schweizer. (aufſtehend ſeinen Degen wezend) Das iſt Waſſer auf unſere Mühle! Hauptmann! Da giebts was anzuzünden!

Moor. (der bisher in heftigen Bewegungen hin und her gegangen, ſpringt raſch auf, zu den Räubern) Ich muß ſie ſehen — auf! raft zuſammen — du bleibſt, Koſinsky — packt eilig zuſammen!

Die Räuber. Wohin? Was?

Moor. Wohin? Wer fragt wohin? (heftig zu Schweizern) Verräther, du willſt mich zurück halten? Aber bei der Hoffnung des Himmels!

Schweizer. Verräther ich? — Geh in die Hölle, ich folge dir!

Moor. (fällt ihm um den Hals) Bruderherz! Du folgſt mir — ſie weint, ſie vertrauert ihr Leben. Auf! hurtig! Alle! nach Franken! in acht Tagen müßen wir dort ſeyn.

(ſie gehen ab)

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Gallerie im Mooriſchen Schloß)

R. Moor. Amalia. *) (verweilen vor einem Gemälde)

R. Moor. (ſehr bewegt) Ein fürtrefflicher Mann!

Amalia. Graf Brand ſcheint viel Antheil an ihm zu nehmen.

R. Moor. (in dem Anblick verſunken) O ein fürtreflicher Mann — ein göttlicher Mann! — Und er ſollte dahin ſeyn?

Amalia. Dahin — wie unſere beßten Freuden dahin gehen. (ſanft ſeine Hand ergreifend) Graf! es reift keine Seligkeit unter dem Monde.

R. Moor. Sehr wahr — ſehr wahr — Und ſollten ſie ſchon dieſe traurige Erfahrung gemacht haben? — Noch können ſie nicht zwei und zwanzig Jahr alt ſeyn.

Amalia. Und habe ſie gemacht — alles lebt, um traurig wieder zu ſterben — wir gewinnen nur darum — wir intereſſiren uns nur darum, daß wir wieder mit Schmerzen verlieren.

*) Ein Nonnengewand liegt auf dem Tiſch.

R. Moor. (sieht ihr scharf ins Gesicht) Sie verloren schon etwas?

Amalia. Nichts — Alles — Nichts —

R. Moor. Und wollen es vergessen lernen in diesem heiligen Kleide da —

Amalia. Morgen, hoff ich — Wollen wir weiter gehen, Herr Graf?

R. Moor. So eilig? Wes ist das Bild rechter Hand dort? Mir deucht, es ist eine unglückliche Physiognomie.

Amalia. Dieß Bild linker Hand ist der Sohn des Grafen, der wirkliche Herr.

R. Moor. Der einige Sohn?

Amalia. Kommen sie — kommen sie!

R. Moor. Aber dieß Bild rechter Hand?

Amalia. Sie wollen nicht in den Garten gehn?

R. Moor. Aber dieß Bild rechter Hand? — Du weinst, Amalia?

Amalia. (entfernt sich schnell)

Zweiter Auftritt.

R. Moor. (allein)

Sie liebt mich! Sie liebt mich! Verrätherisch rollten die Thränen von ihren Wangen! Sie liebt mich? — Ist das der Sopha, wo ich an ihrem Halse in Wonne schwamm? Sind das die väterlichen Säle? — Die goldenen Majenjahre der Knabenzeit le-

ben wieder auf in der Seele des Elenden! — Hier ſollteſt du wandeln, dereinſt ein großer — ſtattlicher — geprieſener Mann — hier dein Bubenleben in Amalia's aufblühenden Kinden zum zweitenmal leben — hier der Abgott deines Volkes — Nein! Ich geh in mein Elend zurück. — Lebe wohl, theures Vatershaus! Einſt ſahſt du den Knaben Karl — und der Knabe Karl war ein glücklicher Knabe — Jezt ſahſt du den Mann — und er war in Verzweiflung. (er kehrt ſchnell nach dem äußerſten Ende der Bühne, wo er plözlich ſtille ſteht, mit Wehmuth) Sie nimmer ſehen? — kein Lebenwohl mehr — keinen Kuß auf ihren ſüßen Lippen? Nein! Sehen muß ich ſie noch — umarmen muß ich ſie — Es ſoll mich zermalmen! — Den Gifttrunk dieſer Wolluſt muß ich noch in mich ſchlürfen, und dann fort — ſo weit mich ein Segel führt, und — Verzweiflung.

(er geht ab)

Dritter Auftritt.

Franz von Moor. (in tiefen Gedanken.

Weg mir dieſem Bild! — Weg! Feige Memme! Was zagſt du? und vor wem? Iſt mirs nicht die wenige Stunden, die dieſer Graf in meinen Mauren zubringt, als ſchlich immer ein Spion der Hölle meinen Ferſen nach? — Ich ſollte ihn kennen! Es iſt ſo etwas großes — oftgeſehenes in ſeinem wilden

ſonneverbrannten Geſicht, das mich beben macht. (auf und nieder, endlich zieht er die Glocke) Holla! Franz! Sieh dich vor! dahinter ſteckt irgend ein verderbenträchtiges Ungeheuer!

Vierter Auftritt.

Daniel. (kommt) Bortger.

Daniel. Was ſteht zu Befehl, mein Gebieter?

Franz. (nachdem er ihn lange bedeutend betrachtet) Nichts! Fort! Fülle einen Becher Wein — aber hurtig. (Daniel ab)

Fünfer Auftritt.

Franz.

Was gilts? dieſer beichtet, wenn ich ihn auf die Folter ſpanne. Ins Auge will ich ihn faſſen, ſo ſtark, daß ſein getroffenes Gewiſſen mitten durch die Larve erblaſſen ſoll. (er ſteht forſchend dem Portrait Karls gegenüber) Sein langer Gänſehals — ſein ſchwarzes, überwachſenes, buſchigtes Augenbraun — ſeine feuerwerfenden Augen! (plötzlich zuſammenfahrend) Schadenfrohe Hölle! ſagſt du mir dieſe Ahndung ein? Es iſt Karl!

Sechſter Auftritt.

Daniel. (mit Wein)

Franz. Stell ihn hieher — Sieh mir feſt ins Auge! — Wie deine Kniee ſchlottern! — wie du zitterſt! Geſteh Alter! was haſt du gethan!

Daniel. Nichts, ſo war Gott lebt und meine arme Seele.

Franz. Trink dieſen Wein aus! Was? Du zauderſt? Heraus! Schnell! Was haſt du in den Wein geworfen?

Daniel. Hilf Gott! Was? Ich? in den Wein?

Franz. Gift haſt du in den Wein geworfen. Biſt du nicht bleich wie Schnee? Geſteh! geſteh! Wer hats dir gegeben? Nicht wahr der Graf — der Graf hat dirs gegeben?

Daniel. Der Graf? Jeſus Maria! Der Graf hat mir nichts gegeben.

Franz. (greift ihn hart an) Ich will dich würgen, daß du blau wirſt, eisgrauer Lügner du! Nichts? — Und was ſtecket ihr denn ſo beiſammen? Er und Du und Amalia? und was fliſtertet ihr immer zuſammen? Läßt ſie nicht ſo freche Blicke auf dem Buben herumlaufen, mit denen ſie doch gegen alle Welt ſonſt ſo ſittſam thut? Sah ichs nicht, wie ſie ein paar diebiſche Thränen in den Wein fallen ließ, den er hinter meinem Rücken ſo haſtig in ſich

ſtürzte, als wenn er das Glas mit hinein ziehen wollte. Ja! das ſah ich — durch den Spiegel ſah ichs mit dieſen meinen Augen.

Daniel. Das weiß der allwiſſende Gott, wenn ich von all dem eine Silbe verſtehe.

Franz. Willſt du es läugnen? Willſt du mich ins Angeſicht Lügen ſtrafen? Was für Kabalen habt ihr angezettelt, mich aus dem Wege zu räumen? Nicht wahr? mich im Schlaf zu erdroſſeln? Mir beim Bartſcheeren die Gurgel abzuſchneiden? Mich im Wein oder im Schokolade zu vergiften — heraus damit! oder mir in der Suppe den ewigen Schlaf zu geben? Heraus! geſchwind! ich weiß alles.

Daniel. So helfe mir Gott, wenn ich in Noth bin, wie ich euch jezt nichts anders ſage, als die reine lautre Wahrheit.

Franz. Dießmal will ich dir verzeihen. Aber gelt! Er ſteckte dir gewiß Geld in deinen Beutel? Er drückte dir die Hand ſtärker, als der Brauch iſt? So ungefehr, wie man ſie ſeinen alten Bekannten zu drücken pflegt?

Daniel. Niemal, mein Gebieter!

Franz. Er ſagte dir zum Exempel: daß er dich etwa ſchon kenne — daß du ihn faſt kennen ſollteſt — daß dir einmal die Decke von den Augen fallen würde — daß — Was? davon ſoll er dir niemal geſagt haben?

Daniel. Nicht das mindeſte.

Franz. Daß er ſich rächen wolle — aufs grimmigſte rächen wolle?

Daniel. Nicht ein Laut davon.

Franz. Was? Gar nichts? Beſinne dich recht — daß er den alten Herrn ſehr genau — beſonders genau gekannt — daß er ihn liebe — ungemein liebe, wie ein Sohn liebe.

Daniel. Etwas dergleichen erinnere ich mich von ihm gehört zu haben.

Franz. (erſchrocken) Hat er? Hat er wirklich? Er ſagte, er ſey mein Bruder?

Daniel. Nein! das ſagte er nicht. Aber wie ihn das Fräulein in der Gallerie herum führte — ich horchte an der Thüre — ſtand er beim Portrait des Herrn ſelig plözlich ſtill, wie vom Donner gerührt. — Das Fräulein deutete darauf hin, und ſagte: „ein fürtreflicher Mann! Ja, ein fürtreflicher Mann“ gab er zur Antwort, indem er ſich die Augen wiſchte.

Franz. Genug. Geh! Lauf! Spring! Hole mir Herman. (Daniel ab)

Siebenter Auftritt.

Franz.

Es iſt am Tag. Es iſt Karl! — Er wird auftreten und fragen: wo iſt mein Erbe? — Hab ich darum meine Nächte verpraßt, darum Felſen hin-

weggeräumt, und Abgründe eben gemacht? Bin ich darum gegen alle Instinkte der Menschheit rebellisch worden, daß mir zulezt dieser unstete Landstreicher durch meinen künstlichen Wirbel tölple? Sachte! nur sachte! Es ist nur noch Spielarbeit übrig — so ein Art von Mord — der ist ein Stümper, der sein Werk nur auf die Hälfte bringt, und dann weggeht, und müßig zugaft, wie es weiter damit werden wird.

Achter Auftritt.

Hermann. (kommt)

Ha! willkommen mein Eurypalus! meiner Künste rüstiges Werkzeug!

Hermann. (kurz und störig) Ihr ließet mich holen, Graf!

Franz. Daß du das Siegel drückest auf dein Meisterstück —

Hermann. (in den Bart) Wirklich?

Franz. Den lezten Pinselstrich an's Gemälde.

Hermann. Potz!

Franz. (stuzt) Soll ich etwa den Wagen vorfahren lassen? Wollen wir's auf der Spazierfahrt 'ins Reine bringen?

Hermann. (trozig) Ohne Umstände, wenn's euch gefällig ist. — Zu dem, was wir heute miteins

ander ins Reine bringen werden, mag wohl dieſer Quadratſchuh Raumes hinreichen. — Allenfalls könnt ich ein paar Worte vorausſchicken, eurer Lunge für die Zukunft zu ſchonen.

Franz. (zurückgezogen) Hm! — und was wär dieſes?

Hermann. (hämiſch) „Du ſollſt Amalien haben — haben von meiner Hand —

Franz. (erſtaunt) Herrmann!

Hermann. (wie oben, immer den Rücken gegen Franz gekehrt) Amalia iſt ein Spiel meines Willens — da kannſt du leicht denken — kurz! alles geht nach Wunſch — (bricht in ein wütendes Lachen aus — darauf trotzig zu Franz) Was habt ihr mir zu ſagen, Graf Moor?

Franz. (ausweichend) Nichts Dir — ich ſchickte nach Hermann.

Hermann. Ohne Seitenſprung! — Warum ward ich hieher geſprengt? — Wieder der Narr zu ſeyn, wie vor dem, und dem Diebe beym Einbrechen die Leiter zu halten? Mich zu eurem Bärnhäuter zu verdingen um einen Schilling? Oder war es nicht ſo?

Franz. (beſonnen) Ja recht! — daß wir die Hauptſache nicht verplaudern — Mein Kamerdiener wird dir ſchon geſteckt haben — Ich wollte dich nur über die Ausſteuer hören.

Hermann. Ich glaube, ihr foppt mich — oder ſchlimmer — ſchlimmer, ſage ich, wenn's nicht gefoppt iſt. Moor! nehmt euch in Acht — macht mich nicht raſend, Moor. Wir ſind allein; hab ich doch ohnehin noch einen ehrlichen Namen mit euch wett zu ſpielen. Trauet dem Teufel nicht, den ihr ſelbſt warbet.

Franz. (mit Ehre) Gilt dieſe Begeniß deinem gnädigen gebietenden Herrn? — Zittre, Sklave!

Hermann. (mit Spott) Doch wohl nicht gar vor Eurer Ungnade? — Eure Ungnade dem, der mit ſich ſelbſt grollt! Pfui Moor! Schon verabſcheu' ich den Schurken in euch, macht nicht, daß ich auch noch den Gecken belache. Ich kann Gräber ſprengen, und Tode auferſtehen heißen — Wer iſt nun Sklave?

Franz. (ſehr geſchmeidig) Freund! ſey vernünftig und nicht treulos.

Hermann. Schweigt. Hier iſt Fluch die beſte Vernunft, und Aberwitz hieß hier die Treue. Treue! wem? Treue dem ewigen Lügner? — O meine Zähne werden klappern um dieſe Treue, wenn eine kleine Doſis von Untreue damals mich zum Heiligen gemacht hätte — Doch! Geduld! Geduld! Die Rache iſt pfiffig.

Franz. Ah gut! recht gut! daß ich mich erinnere. Du haſt neulich einen Beutel mit hundert Louis in

dieſem Zimmer verloren. Faſt wäre das vergeſſen worden. Nimm zurück, Kamerad, was dein iſt. (bringt ihm einen Beutel auf)

Hermann. (wirft ihm ſolchen verächtlich vor die Füße) Den Fluch über die Iſchariots-Münze! Es iſt das Handgeld der Hölle — Schon einmal dachtet ihr, meine Armuth zur Kupplerin meines Herzens zu machen — aber gefehlt, Graf! unendlich gefehlt — Jener Beutel voll Gold kommt mir trefflich zu ſtatten — gewiſſe Leute zu verköſten.

Franz. (erſchrocken) Hermann! Hermann! laß mich gewiſſe Dinge nicht träumen von dir — wenn du mehr thäteſt, als du ſollteſt — Du wärſt entſetzlich, Hermann!

Hermann. (frohlockend) Wär ich? Wär ich wirklich? Nun dann, zur Nachricht, Graf! (bedeutend) Ich mäſte eure Schande, und füttere euer Gericht. Einſt will ich's auch auftiſchen zum Schmauß, und die Völker der Erde zur Tafel laden. (höhniſch) Ihr verſteht mich doch, mein ſouverainer, gnädiger, gebietender Herr?

Franz. (ſpringt auf außer Faſſung) Ha! Teufel, falſcher Spieler! (die Fauſt wider die Stirn) Und mein Glück zu knüpfen an die Launen eines Schwindelkopfs! — das war dumm! (wirft ſich ſprachlos in einen Seſſel)

Hermann. (pfeift durch die Finger) Fy! des verſchmizten Künſtlers! —

Franz. (beiſſend) So iſt es doch wahr, und abermal wahr! Kein Faden iſt ſo fein geſponnen unter der Sonne, der ſo ſchnell riſſe, als die Bande des Bubenſtücks! — —

Hermann. Sachte! ſachte! Sind dann die Engel aus der Art geſchlagen, daß die Teufel anfangen zu moraliſiren?

Franz. (ſteht ſchnell auf, zu Hermann mit hämiſchen Lächeln) Und bei dieſer Entdeckung werden gewiſſe Leute wohl auch viel Ehre aufheben?

Hermann. (klatſcht in die Hände) Meiſterlich! Unvergleichlich! Ihr ſpielt eure Rolle zum Küſſen! Erſt den leichtglaubigen Thoren in den Sumpf gezogen, und darauf fein daß hämiſche Weh über dir, Sünder! — (mit Lächeln und Zähnkniſchen) O wie fein die Beelzebub raffiniren! — Doch, Graf! (indem er ihn auf die Achſel klopft) Ausgelernt haben wir noch nicht — bei Gott! du mußt erſt hören, was der Verlierer wagt. — Feuer ins Pulvermagazin, ſagt der Kaper, und hinauf in die Luft — Freund und Feind!

Franz. (geht ſchnell nach der Wand, und greift nach einer Piſtole) Hier iſt Verrätherei, Entſchloſſenheit —

Hermann. (zieht eben ſo ſchnell eine Terzerole aus der Taſche, und ſchlägt an) Gebt euch keine Müh. Auf den Fall verſieht man ſich bei euch.

Franz. (läßt die Piſtole fallen, und wirft ſich ſinnlos in den Seſſel) Doch nur ſo lang reiner Mund, bis ich — mich näher bedacht habe!

Hermann. Bis ihr ein Dutzend Meuter gedungen, mir die Zunge zu lähmen auf lange? Nicht wahr? Aber (ihm ins Ohr) Das Geheimniß liegt im Papiere, und meine Erben brechen es auf.

(er geht ab)

Neunter Auftritt.

Franz. (aufgeſtanden)

Franz! Franz! was war das? Wo blieb dein Muth, dein ſonſt ſo fertiger Witz? — Weh! Weh! auch meine Kreaturen verrathen mich. Die Pfeiler meines Glücks fangen an mürbe zu werden, und hereinbricht wüthend der Feind. — Wohl! es gilt einen raſchen Entſchluß! — Wie? wenn ich ſelbſt hingienge — ihm den Degen in den Leib bohrte hinterrücks? . . . Ein verwundeter Mann iſt ein Knabe. — Friſch! Ich wills wagen (er geht ſtarken Schritts nach dem Ende der Bühne, bleibt aber plözlich in ſchreckhafter Erſchlaffung ſtehen) . . . Wer ſchleicht hinter mir? (die Augen gräßlich rollend) . . Geſichter, wie ich noch keine ſah — ſchneidende Triller — Muth hab ich gewiß, — Muth, wie einer — Wenn mich ein Spiegel verriethe? Oder mein Schatten? Oder der Wind meiner mörderiſchen Bewe-

gung? — Huh! huh! — Schrecken greiſelt in meinen Locken — Durch meine Knochen Zermalmung. (er läßt den Dolch aus dem Kleide fallen) Feig bin ich nicht — allzuweichherzig bin ich — Ja! ſo iſt es! — Es ſind die Zuckungen der ſterbenden Tugend — Ich bewundere ſie — Ein Ungeheuer müßt ich ſeyn, wollt ich die Hand legen an meinen leiblichen Bruder — Nein! nein! nein! das ſey ferne! — Dieſe Reliquien der Menſchheit in mir will ich in Ehren halten — Ich will nicht tödten — Du haſt geſiegt, Natur — auch ich fühle noch etwas, das der Liebe gleicht — Er lebe! (ab)

Zehnter Auftritt.

Ein Garten.

(vorn eine Laube, zu der verſchiedene Bogengänge führen)

Amalia. (allein)

Du weinſt, Amalia? — — Und das ſprach er mit einem Ausdruck — einem Ausdruck — Mir wars, als ob die Zeit ſich verjüngt — die goldnen Frühlinge der Liebe blüheten auf in den Worten — die Nachtigall ſchlug wie damals, die Blumen dufteten wie damals, und ich lag wonnetrunken an ſeinem Halſe. — Gewiß! wenn die Geiſter der Abgeſchiedenen unter den Lebenden wandeln, ſo

iſt

ist dieser Fremdling Karls Engel! — Siehst du, falsches treuloses Herz, wie schlau du deinen Meineid beschönigst? — Nein! nein! Weg aus meiner Seele, du Frevelbild! Hinweg ihr verrätherischen gottlosen Wünsche! — Im Herzen, wo Karl begraben liegt, soll kein Erdensohn nisten. — Doch! doch! Warum meine Gedanken so ewig, so allmächtig nach diesem Unbekannten? Verwachsen in das Bild meines Einzigen? Zerschmolzen — untergegangen in das Bild meines Einzigen? Du weinst, Amalia? — — Ha! flieh! flieh! Morgen bin ich eine Heilige! (sie steht auf) Heilige? Armes Herz! welch ein Wort war das? Einst in mein Ohr flötend so süß — Jezt! jezt! Du hast geheuchelt, mein Herz. Ueberredetest mich: Ueberwindung wärs! Lügnerisches Herz! Es war Verzweiflung.

(sie sezt sich auf das Kanapee, und verhüllt sich das Gesicht)

Eilfter Auftrit.

Hermann. (kommt durch einen Bogengang)

Hermann. (vor sich) Der Anfang ist gemacht — Nun mag der Sturm weiter wüthen, und sollt er mir auch bis an die Gurgel schwellen. (laut) Fräulein Amalia! Fräulein Amalia!

Amalia. (schrickt zusammen) Ein Auflauscher! was suchst du hier?

Hermann. Bringe Zeitungen, spashaft, lustig und fürchterlich. Seyd ihr aufgelegt Beleidigungen zu vergeben, so sollt ihr Wunderdinge hören.

Amalia. Für Beleidigungen hab ich kein Gedächtniß; mit Neuigkeiten verschone!

Hermann. Beweint ihr nicht einen Geliebten?

Amalia. (mißt ihn mit einem großen Blick) Kind des Unglücks! Was berechtiget dich zu der Frage?

Hermann. (düster vor sich nieder) Haß und Liebe.

Amalia. (bitter) Liebt denn unter diesem Himmelsstrich jemand?

Hermann. (wild umschauend) Bis zum Schelmenstück! — — — Starb euch nicht kürzlich ein Oheim?

Amalia. (zärtlich) Ein Vater seiner Tochter!

Hermann. Sie leben.

(er stürzt hinaus)

Zwölfter Auftritt.

Räuber Moor. (durch den Bogengang)

Amalia. (die wie versteinert gestanden, fährt halb rasend auf) Karl lebt! (sie will ihm nachstürzen, und stößt — auf den Räuber)

R. Moor. Wohin so stürmisch, mein Fräulein?

Amalia. (prellt bebend zurück) Krach unter mir, Erde! — Dieser!

R. Moor. Ich kam, um Abſchied zu nehmen. Doch! — Himmel! — Auf welcher Wallung muß ich Ihnen begegnen?

Amalia. Gehen Sie, Graf — Bleiben Sie — O mir Glücklichen, wären Sie nur jezt nicht gekommen! — Wären Sie nie gekommen!

R. Moor. Glücklich wären Sie dann geweſen? — Leben Sie wohl!

(dreht ſich plözlich um zu gehen)

Amalia. (hält ihn auf) Um Gotteswillen! Bleiben Sie. — Das war nicht meine Meinung. (die Hände ringend) Gott! und warum war ſie das nicht? — Graf! was that Ihnen das Mädchen, das Sie zur Verbrecherin machen? Was that Ihnen die Liebe, die Sie zerſtören?

R. Moor. Sie ermorden mich, Fräulein!

Amalia. Mein Herz war ſo rein, eh meine Augen Sie ſahen. — O daß ſie verblindeten, dieſe Augen, die mein Herz verunreinet haben!

R. Moor. Mir — mir dieſen Fluch, mein Engel! Ihre Augen ſind unſchuldig, wie Ihr Herz —

Amalia. Ganz ſeine Blicke! — Graf! ich bitte Sie — kehren Sie dieſe Blicke von mir, die mein Innerſtes empören. Ihn — ihn ſelbſt heuchelt ſie mir in dieſen Blicken vor, Phantaſie die Verräthe-rin. — Gehen Sie, kommen Sie in Krokodillgeſtalt wieder, und mir iſt beſſer.

R. Moor. (mit dem vollen Blick der Liebe) Du lügſt, Mädchen!

Amalia. (zärtlicher) Und ſollteſt du falſch ſeyn, Graf? Sollteſt du kurzweilen mit meinem ſchwachen weiblichen Herzen? — Doch! wie kann Falſchheit in einem Auge wohnen, das ſeinen Augen aus dem Spiegel gleicht — Ach! und erwünſcht, wenn es ſo wäre! Glücklich! wenn ich dich haſſen müßte! — Weh mir! wenn ich dich nicht lieben könnte.

R. Moor. (preßt ihre Hand wüthend an den Mund)

Amalia. Deine Küſſe brennen wie Feuer.

R. Moor. Meine Seele brennt in Ihnen.

Amalia. Geh — noch iſt es Zeit! — Noch! Stark iſt die Seele des Mannes — Leuchte mir vor mit deinem Muthe, Mann mit der ſtarken Seele.

R. Moor. Dein Zittern entnervt den Starken. Ich wurzle hier. (ſein Geſicht an ihren Buſen verbergend) Und hier will ich ſterben.

Amalia. (ſehr zerſtört) Weg — Laß mich — was haſt du gemacht, Mann? — Weg mit deinen Lippen — (ſie kämpft ohnmächtig gegen ſeine Beſtürmung) Gottloſes Feuer ſchleicht in meinen Adern — (zärtlich und unter Thränen) Und mußteſt du kommen aus fernen Landen eine Liebe zu ſtürzen, die dem Tode trozte? (ſie drückt ihn feſter an die Bruſt) Gott vergebs dirs, Jüngling!

R. Moor. (an ihrem Hals gefeſſelt) Wenn das die Trennung der Seele vom Körper iſt, ſo iſt Sterben das Meiſterſtück des Lebens. — —

Amalia. (mit Wehmuth und ſchwärmend) Hier, wo du jezt ſtehſt, ſtand er tauſendmal, und neben ihm die, die neben ihm Himmel und Erde vergaß. — Hier durchhüpfte ſein Aug' die um ihn prangende Natur; Er ſchien den großen belohnenden Blick zu empfinden; und ſie ſich unter dem Wohlgefallen ihres Fürſten zu verſchönern — Hier hielt er mit himmliſcher Muſik die Nachtigallen gefangen — hier an dieſem Buſch pflückte er Roſen, und pflückte die Roſen für mich — hier, hier lag er an meinem Halſe, brannte ſein Mund auf dem meinen — (R. Moor ſeiner nicht mehr mächtig, berührt ihren Mund, und ihre Küſſe begegnen ſich. Moor hängt ſtürmiſch an ihren Lippen, ſie ſinkt halb ohnmächtig auf das Kanapee) Strafe mich, Karl! mein Eid iſt gebrochen!

R. Moor. (tritt halb wahnwizig von ihr hinweg) Irgend eine Hölle muß auf mich lauren! Ich bin ſo glücklich! (ſtarrt ſie an)

Amalia. (hat ihren Ring erblickt, und fährt ungeſtümm auf vom Kanapee) Was? Du noch am Finger der Verbrecherin! Sollteſt du Zeuge ſeyn, wie Amalia ihrer Eide ſpottet? — Herab mir dir! (ſie reißt den Ring vom Finger, und giebt ihn dem Räuber) Nimm ihn — nimm ihn, geliebter Ver-

führer — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles — mein Karl!

(sie stürzt in den Sopha zurück)

R. Moor. (erblaßt) Du dort oben! war das deine Meinung? — Das ist eben der Ring, den ich ihr selber gab, zum Zeichen des Bundes — Fahr in die Hölle, Liebe! Ich hab meinen Ring wieder!

Amalia. (erschrocken) Gott! was ist dir? — Wild rollen deine Augen — Bleich wie Schnee deine Lippen! — Weh mir! Rauscht sie so schnell dahin, die Wonne des Verbrechens!

R. Moor. (mit Ueberwindung) Nichts! nichts! — (starr in die Höhe) Noch bin ich ein Mann! — (er zieht seinen Ring herab, und steckt ihn Amalien an den Finger) Nimm auch diesen — diesen, süße Furie meines Herzens — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles — meine Amalia!

Amalia. (aufgesprungen) Deine Amalia?

R. Moor. (mit Wehmuth) O! sie war ein so liebes Mädchen, und treu, wie ein Engel. Einen Demant gab sie mir beim Abschied — einen Brillantring ließ ich ihr zurück zum Zeugen des Bundes. Sie hörte, ich sey gestorben, und blieb treu dem Gestorbenen. Sie hörte wieder, ich lebe, und wird treulos dem Lebendigen. Ich fliege in ihre Arme — Meine Wollust war wie der Unsterblichen — Fühle den Donnerschlag, der mein Herz

traf, Amalia! Meinen Brillanten giebt sie mir wieder. Ich — gab ihr den Demant.

Amalia. (starrt verwundernd in den Boden) Seltsam! Fürchterlich seltsam!

R. Moor. Wohl fürchterlich und seltsam! Gutes Kind, viel — sehr viel hat der Mensch noch zu lernen, eh er das Wesen über ihm auslernt, das seiner Eide lacht, und weint über seine Plane — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. Unglücklich — weil sie dich von sich stieß.

R. Moor. Unglücklich — weil sie mich zwiefach umarmet.

Amalia. (mit sanftem Schmerz) O! dann gewiß unglücklich! Das liebe Mädchen! Sie sey meine Schwester! — Aber noch giebt es eine bessere Welt. —

R. Moor. Wo die Schleier fallen, und die Liebe mit Entsetzen zurückprallt. — Ewigkeit heißt ihr Name — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen.

Amalia. (etwas leichtfertig) Sind es alle, die dich lieben, und Amalia heißen?

R. Moor. Alle — wenn sie wähnen, einen Engel zu umhalsen, und — einen Todschläger in den Armen finden. — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!

gung? — Huh! huh! — Schrecken greifelt in meinen Locken — Durch meine Knochen Zermalmung. (er läßt den Dolch aus dem Kleide fallen) Feig bin ich nicht — allzuweichherzig bin ich — Ja! so ist es! — Es sind die Zuckungen der sterbenden Tugend — Ich bewundere sie — Ein Ungeheuer müßt ich seyn, wollt ich die Hand legen an meinen leiblichen Bruder — Nein! nein! nein! das sey ferne! — Diese Reliquien der Menschheit in mir will ich in Ehren halten — Ich will nicht tödten — Du hast gesiegt, Natur — auch ich fühle noch etwas, das der Liebe gleicht — Er lebe! (ab)

Zehnter Auftritt.

Ein Garten.

(vorn eine Laube, zu der verschiedene Bogengänge führen)

Amalia. (allein)

Du meinst, Amalia? — — Und das sprach er mit einem Ausdruck — einem Ausdruck — Mir wars, als ob die Zeit sich verjüngt — die goldnen Frühlinge der Liebe blüheten auf in den Worten — die Nachtigall schlug wie damals, die Blumen dufteten wie damals, und ich lag wonnetrunken an seinem Halse. — Gewiß! wenn die Geister der Abgeschiedenen unter den Lebenden wandeln, so

ist

iſt dieſer Fremdling Karls Engel! — Siehſt du, falſches treuloſes Herz, wie ſchlau du deinen Meineid beſchönigſt? — Nein! nein! Weg aus meiner Seele, du Frevelbild! Hinweg ihr verrätheriſchen gottloſen Wünſche! — Im Herzen, wo Karl begraben liegt, ſoll kein Erdenſohn niſten. — Doch! doch! Warum meine Gedanken ſo ewig, ſo allmächtig nach dieſem Unbekannten? Verwachſen in das Bild meines Einzigen? Zerſchmolzen — untergegangen in das Bild meines Einzigen? Du weinſt, Amalia? — — Ha! flieh! flieh! Morgen bin ich eine Heilige! (ſie ſteht auf) Heilige? Armes Herz! welch ein Wort war das? Einſt in mein Ohr flötend ſo ſüß — Jezt! jezt! Du haſt geheuchelt, mein Herz, Ueberredeteſt mich: Ueberwindung wärs! Lügneriſches Herz! Es war Verzweiflung.

(ſie ſezt ſich auf das Kanapee, und verhüllt ſich das Geſicht)

Eilfter Auftrit.

Hermann. (kommt durch einen Bogengang)

Hermann. (vor ſich) Der Anfang iſt gemacht — Nun mag der Sturm weiter wüthen, und ſollt er mir auch bis an die Gurgel ſchwellen. (laut) Fräulein Amalia! Fräulein Amalia!

Amalia. (ſchrickt zuſammen) Ein Auflauſcher! was ſuchſt du hier?

Hermann. Bringe Zeitungen, spashaft, lustig und fürchterlich. Seyd ihr aufgelegt Beleidigungen zu vergeben, so sollt ihr Wunderdinge hören.

Amalia. Für Beleidigungen hab ich kein Gedächtniß; mit Neuigkeiten verschone!

Hermann. Beweint ihr nicht einen Geliebten?

Amalia. (mißt ihn mit einem großen Blick) Kind des Unglücks! Was berechtiget dich zu der Frage?

Hermann. (düster vor sich nieder) Haß und Liebe.

Amalia. (bitter) Liebt denn unter diesem Himmelsstrich jemand?

Hermann. (wild umschauend) Bis zum Schelmenstück! — — — Starb euch nicht kürzlich ein Oheim?

Amalia. (zärtlich) Ein Vater seiner Tochter!

Hermann. Sie leben.

(er stürzt hinaus)

Zwölfter Auftritt.

Räuber Moor. (durch den Bogengang)

Amalia. (die wie versteinert gestanden, fährt halb rasend auf) Karl lebt! (sie will ihm nachstürzen, und stößt — auf den Räuber)

R. Moor. Wohin so stürmisch, mein Fräulein?

Amalia. (prellt bebend zurück) Krach unter mir, Erde! — Dieser!

R. Moor. Ich kam, um Abſchied zu nehmen. Doch! — Himmel! — Auf welcher Wallung muß ich Ihnen begegnen?

Amalia. Gehen Sie, Graf — Bleiben Sie — O mir Glücklichen, wären Sie nur jezt nicht gekommen! — Wären Sie nie gekommen!

R. Moor. Glücklich wären Sie dann geweſen? — Leben Sie wohl!

(dreht ſich plözlich um zu gehen)

Amalia. (hält ihn auf) Um Gotteswillen! Bleiben Sie. — Das war nicht meine Meinung. (die Hände ringend) Gott! und warum war ſie das nicht? — Graf! was that Ihnen das Mädchen, das Sie zur Verbrecherin machen? Was that Ihnen die Liebe, die Sie zerſtören?

R. Moor. Sie ermorden mich, Fräulein!

Amalia. Mein Herz war ſo rein, eh meine Augen Sie ſahen. — O daß ſie verblindeten, dieſe Augen, die mein Herz verunreinet haben!

R. Moor. Mir — mir dieſen Fluch, mein Engel! Ihre Augen ſind unſchuldig, wie Ihr Herz —

Amalia. Ganz ſeine Blicke! — Graf! ich bitte Sie — kehren Sie dieſe Blicke von mir, die mein Innerſtes empören. Ihn — ihn ſelbſt heuchelt ſie mir in dieſen Blicken vor, Phantaſie die Verräthe-rin. — Gehen Sie, kommen Sie in Krokodillgeſtalt wieder, und mir iſt beſſer.

R. Moor. (mit dem vollen Blick der Liebe) Du lügst, Mädchen!

Amalia. (zärtlicher) Und solltest du falsch seyn, Graf? Solltest du kurzweilen mit meinem schwachen weiblichen Herzen? — Doch! wie kann Falschheit in einem Auge wohnen, das seinen Augen aus dem Spiegel gleicht — Ach! und erwünscht, wenn es so wäre! Glücklich! wenn ich dich hassen müßte! — Weh mir! wenn ich dich nicht lieben könnte.

R. Moor. (preßt ihre Hand wüthend an den Mund)

Amalia. Deine Küsse brennen wie Feuer.

R. Moor. Meine Seele brennt in Ihnen.

Amalia. Geh — noch ist es Zeit! — Noch! Stark ist die Seele des Mannes — Leuchte mir vor mit deinem Muthe, Mann mit der starken Seele.

R. Moor. Dein Zittern entnervt den Starken. Ich wurzle hier. (sein Gesicht an ihren Busen verbergend) Und hier will ich sterben.

Amalia. (sehr zerstört) Weg — Laß mich — was hast du gemacht, Mann? — Weg mit deinen Lippen — (sie kämpft ohnmächtig gegen seine Bestürmung) Gottloses Feuer schleicht in meinen Adern — (zärtlich und unter Thränen) Und mußtest du kommen aus fernen Landen eine Liebe zu stürzen, die dem Tode trozte? (sie drückt ihn fester an die Brust) Gott vergebs dirs, Jüngling!

R. Moor. (an ihrem Hals gefeſſelt) Wenn das die Trennung der Seele vom Körper iſt, ſo iſt Sterben das Meiſterſtück des Lebens. — —

Amalia. (mit Wehmuth und ſchwärmend) Hier, wo du jezt ſtehſt, ſtand er tauſendmal, und neben ihm die, die neben ihm Himmel und Erde vergaß. — Hier durchhüpfte ſein Aug' die um ihn prangende Natur; Er ſchien den großen belohnenden Blick zu empfinden; und ſie ſich unter dem Wohlgefallen ihres Fürſten zu verſchönern — Hier hielt er mit himmliſcher Muſik die Nachtigallen gefangen — hier an dieſem Buſch pflückte er Roſen, und pflückte die Roſen für mich — hier, hier lag er an meinem Halſe, brannte ſein Mund auf dem meinen — (R. Moor ſeiner nicht mehr mächtig, berührt ihren Mund, und ihre Küſſe begegnen ſich. Moor hängt ſtürmiſch an ihren Lippen, ſie ſinkt halb ohnmächtig auf das Kanapee) Strafe mich, Karl! mein Eid iſt gebrochen!

R. Moor. (tritt halb wahnwitzig von ihr hinweg) Irgend eine Hölle muß auf mich lauren! Ich bin ſo glücklich! (ſtarrt ſie an)

Amalia. (hat ihren Ring erblickt, und fährt ungeſtümm auf vom Kanapee) Was? Du noch am Finger der Verbrecherin! Sollteſt du Zeuge ſeyn, wie Amalia ihrer Eide ſpottet? — Herab mir dir! (ſie reißt den Ring vom Finger, und giebt ihn dem Räuber) Nimm ihn — nimm ihn, geliebter Ver-

führer — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles — mein Karl!

(sie stürzt in den Sopha zurück)

R. Moor. (erblaßt) Du dort oben! war das deine Meinung? — Das ist eben der Ring, den ich ihr selber gab, zum Zeichen des Bundes — Fahr in die Hölle, Liebe! Ich hab meinen Ring wieder!

Amalia. (erschrocken) Gott! was ist dir? — Wild rollen deine Augen — Bleich wie Schnee deine Lippen! — Weh mir! Rauscht sie so schnell dahin, die Wonne des Verbrechens!

R. Moor. (mit Ueberwindung) Nichts! nichts! — (starr in die Höhe) Noch bin ich ein Mann! — (er zieht seinen Ring herab, und steckt ihn Amalien an den Finger) Nimm auch diesen — diesen, süße Furie meines Herzens — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles — meine Amalia!

Amalia. (aufgesprungen) Deine Amalia?

R. Moor. (mit Wehmuth) O! sie war ein so liebes Mädchen, und treu, wie ein Engel. Einen Demant gab sie mir beim Abschied — einen Brillantring ließ ich ihr zurück zum Zeugen des Bundes. Sie hörte, ich sey gestorben, und blieb treu dem Gestorbenen. Sie hörte wieder, ich lebe, und wird treulos dem Lebendigen. Ich fliege in ihre Arme — Meine Wollust war wie der Unsterblichen — Fühle den Donnerschlag, der mein Herz

traf, Amalia! Meinen Brillanten giebt sie mir wieder. Ich — gab ihr den Demant.

Amalia. (starrt verwundernd in den Boden) Seltsam! Fürchterlich seltsam!

R. Moor. Wohl fürchterlich und seltsam! Gutes Kind, viel — sehr viel hat der Mensch noch zu lernen, eh er das Wesen über ihm auslernt, das seiner Eide lacht, und weint über seine Plane — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. Unglücklich — weil sie dich von sich stieß.

R. Moor. Unglücklich — weil sie mich zwiefach umarmet.

Amalia. (mit sanftem Schmerz) O! dann gewiß unglücklich! Das liebe Mädchen! Sie sey meine Schwester! — Aber noch giebt es eine bessere Welt. —

R. Moor. Wo die Schleier fallen, und die Liebe mit Entsetzen zurückprallt. — Ewigkeit heißt ihr Name — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen.

Amalia. (etwas leichtfertig) Sind es alle, die dich lieben, und Amalia heißen?

R. Moor. Alle — wenn sie wähnen, einen Engel zu umhalsen, und — einen Todschläger in den Armen finden. — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!

führer — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles — mein Karl!

(sie stürzt in den Sopha zurück)

R. Moor. (erblaßt) Du dort oben! war das deine Meinung? — Das ist eben der Ring, den ich ihr selber gab, zum Zeichen des Bundes — Fahr in die Hölle, Liebe! Ich hab meinen Ring wieder!

Amalia. (erschrocken) Gott! was ist dir? — Wild rollen deine Augen — Bleich wie Schnee deine Lippen! — Weh mir! Rauscht sie so schnell dahin, die Wonne des Verbrechens!

R. Moor. (mit Ueberwindung) Nichts! nichts! — (starr in die Höhe) Noch bin ich ein Mann! — (er zieht seinen Ring herab, und steckt ihn Amalien an den Finger) Nimm auch diesen — diesen, süße Furie meines Herzens — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles — meine Amalia!

Amalia. (aufgesprungen) Deine Amalia?

R. Moor. (mit Wehmuth) O! sie war ein so liebes Mädchen, und treu, wie ein Engel. Einen Demant gab sie mir beim Abschied — einen Brillantring ließ ich ihr zurück zum Zeugen des Bundes. Sie hörte, ich sey gestorben, und blieb treu dem Gestorbenen. Sie hörte wieder, ich lebe, und wird treulos dem Lebendigen. Ich fliege in ihre Arme — Meine Wollust war wie der Unsterblichen — Fühle den Donnerschlag, der mein Herz

traf, Amalia! Meinen Brillanten giebt sie mir wieder. Ich — gab ihr den Demant.

Amalia. (starrt verwundernd in den Boden) Seltsam! Fürchterlich seltsam!

R. Moor. Wohl fürchterlich und seltsam! Gutes Kind, viel — sehr viel hat der Mensch noch zu lernen, eh er das Wesen über ihm auslernt, das seiner Elde lacht, und weint über seine Plane — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. Unglücklich — weil sie dich von sich stieß.

R. Moor. Unglücklich — weil sie mich zwiefach umarmet.

Amalia. (mit sanftem Schmerz) O! dann gewiß unglücklich! Das liebe Mädchen! Sie sey meine Schwester! — Aber noch giebt es eine bessere Welt. —

R. Moor. Wo die Schleier fallen, und die Liebe mit Entsetzen zurückprallt. — Ewigkeit heißt ihr Name — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen.

Amalia. (etwas leichtfertig) Sind es alle, die dich lieben, und Amalia heißen?

R. Moor. Alle — wenn sie wähnen, einen Engel zu umhalsen, und — einen Todschläger in den Armen finden. — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. (im Ausbruch der ſchmerzlichſten Empfindung) Ich beweine Sie!

R. Moor. (nimmt ihre Hand, und hält ihr den Ring vor die Augen) Weine über dich ſelber!

(er ſtürzt hinaus)

Amalia. (hat den Ring erkannt) Karl! Karl! O Himmel und Erde! (ſinkt nieder)

Dreizehnter Auftritt.

Wald; Mond; Nacht.

(ein altes verfallenes Raubſchloß vorn auf der Bühne)

Die Räuberbande. (gelagert auf dem Boden)
Spiegelberg. Razmann. (kommen in ein Geſpräch)

Razmann. Es wird Nacht — Und der Hauptmann noch nicht da?

Spiegelberg. Ein Wort im Vertrauen, Razmann — Hauptmann ſagſt du? Wer hat ihn zum Hauptmann über uns geſezt? oder hat er nicht dieſen Titel uſurpirt, der von Rechtswegen mein iſt? — Wie? ſetzen wir darum unſer Leben auf den Sprung eines Würfels? Baden wir darum alle Miltzſuchten des Schikſals aus, das wir am Ende noch von Glück ſagen, die Leibeigenen eines Sklaven zu ſeyn? — Leibeigene, da wir Fürſten ſeyn könnten! — Bei Gott, Razmann! das hat mir niemals gefallen.

Razmann. Beim Donner! mir auch nicht — aber was machen?

Spiegelberg. Fragst du mich das, und bist doch der Spitzbuben einer? Razmann, wenn du bist, wofür ich dich immer hielte — Razmann — man vermißt ihn — giebt ihn halb verloren — Razmann — mich deucht, seine schwarze Stunde schlägt. Wie? Nicht in die Luft springst du, da dir die Glocke zur Freiheit läutet? Hast nicht einmal so viel Muth, einen kühnen Wink zu verstehen?

Razmann. Ha! Satan! worinn verstrickst du meine Seele?

Spiegelberg. Hats gefangen? — Gut! so folge! Ich hab mirs gemerk, wohin er geschlichen ist. Komm! Zwei Pistolen fehlen selten, und dann —

Schweizer. (der in die Höhe springt) Ha! Bestie! Eben recht erinnerst du mich an die böhmischen Wälder! — Warst du nicht die Memme, die anhob zu schnadern, als sie riefen: der Feind kommt? — Ich habe damals bei meiner Seele geflucht — Fahr hin, Meuchelmörder!

(Sie ziehen ihre Degen, und kommen ins Handgemeng)

Räuber. (in Bewegung) Mordjo! Mordjo! — Schweizer — Spiegelberg — Reißt sie auseinander.

Schweizer. (der ihn erſtochen hat.) Da! — Und ſo krepier du! — Friede, Kameraden — Laßt euch die Haſenjagd nicht aufwecken — Die Beſtie iſt dem Hauptmann immer giftig geweſen, und hat keine Narbe auf ihrer ganzen Haut. — Ha! über den Racker! von hinter her will er Männer zu Schanden ſchmeißen? Männer von hinter her! — Iſt uns darum der helle Schweis über die Backen gelaufen? daß wir aus der Welt ſchleichen, wie Schurken? Beſtie du, haben wir uns darum unter Feuer und Rauch gebettet, daß wir zulezt, wie Ratten verrecken?

Grimm. Aber zum Teufel? Der Hauptmann wird raſend werden.

Schweizer. Dafür laß mich ſorgen. — Der Schufterle hats auch ſo gemacht, aber dafür hängt er jezt auch in der Schweiz, wie's ihm mein Herr prophezeiht hat. (man hört ſchießen)

Grimm. (aufſpringend) Horch! ein Piſtolenſchuß! (man ſchießt zum zweitenmal) Noch einer! Holla! der Hauptmann!

Koſinsky. Nur Gedult! Er muß zum drittenmal ſchießen. (man hört noch einen Schuß)

Grimm. Er iſts! Iſts! Salvir dich, Schweizer! Laßt uns ihm antworten.

(ſie blaſen in die Hörner)

Vierzehnter Auftritt.

R. Moor. (tritt auf) Vorige.

Schweizer. (ihm entgegen) Sey willkommen, mein Hauptmann! — Ich bin ein Bischen verlaut geweſen, ſeit du weg biſt. (er führt ihn an die Leiche) Sey du Richter zwiſchen mir, und dieſem. — Von hinten hat er dich ermorden wollen.

R. Moor. (in dem Anblick verloren, bricht heftig aus) O unbegreiflicher Finger der rachekundigen Nemeſis! Wars nicht dieſer, der mir das Sirenenlid trillerte — Weihe dies Schwerdt der dunklen Vergelterin — Das haſt Du nicht gethan, Schweizer.

Schweizer. Bei Gott! ich habs wahrlich gethan, und es iſt beim Teufel nicht das ſchlechteſte, was ich in meinem Leben gethan habe. (wirft den Degen über ihn, und geht unwillig ab)

R. Moor. (nachdenkend) Ich verſtehe — Lenker im Himmel! — Ich verſtehe — die Blätter fallen vom Stamme — Mein Herbſt iſt kommen — Schafft mir dieſen aus den Augen. (Spiegelbergs Leiche wird hinweg getragen)

Grimm. Gieb uns Ordre, Hauptmann! was ſollen wir weiter thun?

R. Moor. Bald — bald iſt alles erfüllt. Ich hab mich ſelbſt verloren, ſeit ich dort war —

Nehmt eure Hörner, und ſpielt — Ich muß mich zurückwiegen in die Tage meiner Kraft. — Spielt!

Koſinsky. Es iſt Mitternacht, Hauptmann. Wie Blei liegt der Schlaf in uns — ſeit drei Tagen kein Auge zu.

R. Moor. Sinkt denn der balſamiſche Schlaf auch auf die Augen der Schelmen? Warum fliehet er mich? — Ich bin nie ein Feiger geweſen, oder ein ſchlechter Kerl. — Spielt, befehl ich! — Muſik muß ich hören, daß mein ſchlafender Genius wieder aufwache. (ſie ſpielen einen Marſch)

R. Moor. (der während der Muſik tief in ſich gekehrt auf und nieder gegangen, unterbricht ſie ſchnell) Hinweg! Gute Nacht! Morgen höret ihr weiter.

Räuber. (legen ſich auf die Erde) Gute Nacht, Hauptmann! (ſie ſchlafen ein)

Fünfzehnter Auftritt.

R. Moor. (allein wach)

(Tiefe Stille)

Eine lange — lange gute Nacht; kein Morgen wird ſie mehr röthen! — — — Glaubt ihr, ich werde zittern? Geiſter meiner Erwürgten! Ich werde nicht zittern. — Euer banges Sterbegewinſel, euer ſchwarz gewürgtes Geſicht, eure fürchter-

lich klaffende Wunden ſind ja nur Glieder einer unzerbrechlichen Kette des Schickſals, und hängen zulezt an meinen Feuerabenden, an den Launen meiner Ammen und Hofmeiſter, am Temperament meines Vaters, am Blut meiner Mutter. — Warum hat kein Perillus einen Ochſen aus mir gemacht, daß die Menſchheit in meinem glühenden Bauche brate? (er ſezt die Piſtole an) Zeit und Ewigkeit! — über dieſem Rohr ſich umarmend! — Grauſer Schlüſſel! der das Gefängniß des Lebens hinter mir ſchließt, und vor mir aufriegelt die Behauſung der ewigen Freiheit. — Sage mir, o ſage mir! — Wohin? Wohin wirſt du mich führen? Fremdes, nie umſegeltes Land! — Siehe, die Menſchheit erſchlappt unter dieſem Bilde — die Spannkraft des Endlichen läßt nach, und die Phantaſie, der muthwille Affe der Sinne, gaukelt unſerem Kleinmuth ſeltſame Schatten vor. — Nein, Nein! ein Mann muß nicht ſtraucheln. — Sey, wie du willſt, namenloſes Jenſeits! — Bleibt mir nur dieſes mein Selbſt getreu. — Sey, wie du willſt, wenn ich nur mich ſelbſt mit hinüber nehme, — Auſſendinge ſind nur die Farbe des Geiſtes — Ich ſelbſt bin mein Himmel und meine Hölle! (den Blick ſtarr hinaus geheftet) Wenn du mir irgend einen eingeäſcherten Weltkreis allein ließeſt, den du aus deinen Augen verbannt haſt, wo die einſame Nacht, und die ewige Wüſte meine Ausſichten ſind? — — Ich würde dann das ſchweigende

Leere mit meinen Träumen bevölkern, und hätte die Ewigkeit zur Muße, das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — — — Oder willst du mich durch immer neue Geburten, und immer neue Schauplätze des Elends von Stuffe zu Stuffe — zur Vernichtung — führen? Kann ich nicht die Lebensfäden, die mir jenseits gesponnen sind, so leicht zerreissen, wie diesen — Du kannst mich zu Nichts machen — Diese Freiheit kannst du mir nicht nehmen. (er lädt die Pistolen. Plötzlich hält er ein) Und soll ich für Furcht eines quaalvollen Lebens sterben? Soll in dem Elend den Sieg über mich einräumen? — Nein! ich wills dulden! (er wirft die Pistole weg) Die Quaal erlahme an meinem Stolz! Ich wills vollenden!

(immer finsterer; es schlägt zwölf Uhr)

Sechszehnter Auftritt.

Hermann. (kommt durch den Wald. Hernach die Stimme des alten Moors im Thurm)

Hermann. Horch, horch! grausig heulet der Kauz! — Zwölf schlägts drüben im Dorf — Wohl! Wohl! alles liegt schlafen — nur das böse Gewissen wacht, und — die Rache — (er tritt an dem Thurm, und pocht) Komm herauf, Jammermann — Thurmbewohner! Deine Mahlzeit ist bereitet.

R. Moor. (tritt bebend zurück) Was ſoll das bedeuten?

Eine Stimme. (aus dem Thurm) Wer pocht da? He? Biſt du's, Hermann mein Rabe?

Hermann. Bin's, Hermann dein Rabe. Steig herauf ans Gitter, und iß. — Fürchterlich trillern deine Schlafkameraden. Alter — — die ſchmeckts?

Die Stimme. Hungerte mich ſehr. Habe Dank, Rabenſender fürs Brod in der Wüſte! — Und wie gehts meinem lieben Kind, Herrmann?

Hermann. Stille! — Horch! — Geräuſch, wie von Schnarchenden — Hörſt du nichts?

Stimme. Wie? Hörſt du etwas?

Hermann. Den Wind pfeifen durch die Ritzen des Thurmes. — Eine Nachtmuſik, davon einem die Zähne klappern, und die Nägel blau werden. — Horch! Noch einmal! — Immer iſt mir, als hört ich ein Schnarchen. Du haſt Geſellſchaft, Alter — Hu! hu! he!

Stimme. Siehſt du etwas?

Hermann. Leb wohl! Leb wohl! Grauſig iſt die Wüſte. — Steig hinunter ins Loch — Nahe dein Retter! dein Rächer — (er will fliehen)

R. Moor. (tritt mit Entſetzen hervor) Steh!

Hermann. (ſteht ſtill) Wer da?

R. Moor. Steh! Rede! Wer biſt du? Was haſt du hier zu thun? Rede!

Hermann. (kommt vorwärts) Gewiß! seiner Auflaurer einer! Ich fürchte nichts mehr. (zieht den Degen) Wehre dich, Schurke! du haſt deinen Mann vor dir.

R. Moor. (ſchlägt ihm den Degen weit weg) Antwort will ich. Wofür das bübiſche Degenſpiel? — Von Rache ſprachſt du? — Rache kömmt mir zu — unter dieſem Monde! Wer will mir ins Handwerk greifen?

Hermann. (bebt erſchrocken zurück) Bei Gott! den gebahr das Weib nicht! Sein Betaſten entnervt wie der Tod.

Die Stimme. (im Thurm) Weh! Weh! biſt du's, Hermann, der da redet? Mit wem redeſt du, Hermann?

R. Moor. Drunten noch jemand? was geht hier vor? — (läuft dem Thurme zu) Irgend ein Ungeheuer von Geheimniß liegt in dieſem Thurme verlarvt. — Mit dem Degen will ichs entlarven.

Hermann. (kommt ſchüchtern näher) Furchtbarer Fremdling! Biſt du vielleicht der ſataniſche Poltergeiſt dieſer Wüſte? — oder biſt du der Sbirren der dunklen Vergeltung einer, die durch die Unterwelt patrouilliren gehen, und die Geburten der Mitternacht muſtern — O! wenn du der biſt, ſo ſey willkommen an dieſem Thurme!

R. Moor. Errathen! Nachtwanderer. Würgengel iſt mein Name. Fleiſch und Blut hab ich, wie du? Iſts ein Gefangener, den die Menſchen abſchüttel-

kelten? Ich will seine Ketten lösen. Stimme! noch einmal! Wo ist die Thüre?

Hermann. Eben so leicht sprengt Beelzebub die Thore des Himmels, als du diese — Geh heim, Starker! der Witz der Lotterbuben geht über die Sinne der Männer. (schlägt mit dem Degen an den Thurm)

R. Moor. Aber nicht über den Witz der Diebe! (er zieht Hauptschlüssel heraus) Ich danke dir, Gott, daß du mich stelltest an die Spitze der Beutelschneider! — Diese Schlüssel verlachen die Fürsicht der Hölle — (er nimmt einen Schlüssel, und öffnet den Thurm. Aus dem Grund steigt ein Alter, ausgemergelt wie ein Gerippe. Moor springt erschrocken zurück) Entsetzliches Blendwerk! Mein Vater!

Siebenzehnter Auftritt.

Der alte Moor. Vorige.

Der alte Moor. Habe Dank, o Gott! Erschienen ist die Stunde der Erlösung.

R. Moor. Geist des alten Moors! was hat dich beunruhigt in deinem Grabe? Hast du eine Sünde in jene Welt geschleppt, die dir den Eingang in die Pforten des Paradieses verrammelt? Ich will bethen, ich will Messen lesen lassen, den irrenden Geist in seine Heimath zu senden. Hast du das Gold der Wittwen und Waisen unter die Erde gegraben,

das dich zu dieſer mitternächtlichen Stunde heulend herumtreibt? Ich will den unterirdiſchen Schatz aus den Klauen des Zauberhundes reiſſen, und wenn er tauſend rothe Flammen auf mich ſpeit, und ſeine ſpitzen Zähne gegen meinen Degen bleckt. Oder kommſt du, auf meine Frage, die Räthſel der Ewigkeit zu entfalten? Rede! Rede! Ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht.

Der alte Moor. Ich bin kein Geiſt. Taſte mich an. Ich lebe. O ein elendes erbärmliches Leben!

R. Moor. Was? Du biſt nicht begraben worden?

Der alte Moor. Ich bin begraben worden. Das heißt: Ein todter Hund liegt in meiner Väter Gruft — Und ich — drei volle Monde ſchmacht ich ſchon in dieſem finſtern Thurme, von keinem Strale beſchienen, von keinem warmen Lüftchen angeweht, wo wilde Raben krächzen, und mitternächtliche Uhue heulen.

R. Moor. Himmel und Erde! Wer hat das gethan?

Hermann. (mit grimmiger Freude) Ein Sohn!

D. a. Moor. Verfluch ihn nicht!

R. Moor. Ein Sohn? (wüthend gegen Hermann ſtürzend) Schlangenzüngiger Lügner! Ein Sohn? Sprich das: Sohn nochmal, und ich bohre zehn Schwerdter in deine läſternde Gurgel! Ein Sohn?

Hermann. Und wenn die Hölle dabei bankerot würde! ſein Sohn, ſag ich!

R. Moor. (erſtarrt wie eine Statue) O ewiges Chaos!

D. a. Moor. Wenn du ein Menſch biſt, und ein menſchliches Herz haſt — Erlöſer! den ich nicht kenne, o! ſo höre den Jammer eines Vaters, den ihm ſeine Söhne bereitet haben. — Drei Monde ſchon hab ich's tauben Felſenwänden zugewinſelt; aber ein hohler Wiederhall äfte meine Klagen nur nach. — Darum, wenn du ein Menſch biſt, und ein menſchliches Herz haſt. —

R. Moor. Dieſe Beſchwörung könnte die Wölfe auffordern.

D. a. Moor. Ich lag eben auf dem Siegbette, hatte kaum einige Kräfte nach einer harten Krankheit geſammelt, ſo brachte man einen Mann zu mir, der meldete, mein Erſtgebohrner ſey gefallen in der Schlacht, und ſein leztes Lebewohl, und daß ihn mein Fluch gejagt hätte in Kampf, und Tod, und Verzweiflung.

Hermann. Gelogen! Garſtig gelogen! Dieſer Schurke war ich ſelbſt — erkauft von ihm mit Gold und Verſprechungen, euch das Nachſuchen zu legen, und den Garaus zu machen durch die Trauerpoſt.

D. a. Moor. Du? du? O Himmel! Und es war abgekartet — und ich war betrogen?

R. Moor. (tritt außer ſich auf die Seite) Hörſt du's, Moor? Hörſt du's? Es fängt an zu tagen! Fürchterlich! Fürchterlich!

Hermann. Tretet mich breit wie eine Natter! Ich war ſein Helfershelfer; unterdrückte die Briefe eures Karls; verfälſchte die eurigen, und unterſchob andere feindſeligen Inhalts. So hintergieng man euch — ſo zwackte man ihn aus eurem Teſtament und Herzen.

R. Moor. (in der entſetzlichſten Bedrängniß) Und darum Räuber und Mörder! (die Fauſt wider Bruſt und Stirne) O ich blöder, blöder, blöder Thor! — Spitzbübiſche Künſte! Und darum Mordbrenner und Mörder! (halb raſend auf und nieder)

D. a. Moor. (mit gemildertem Zorn) Franz! Franz! — doch ich will nicht fluchen! — Und daß ich nichts ſah, nichts merkte! Weh über den blinden Verzärtler!

R. Moor. (plötzlich ſtillſtehend) Und im Thurme der Vater? (den Schmerz in ſich preſſend) Ich habe hier nicht zu zürnen. (zum alten Moor mit erzwungener Ruhe) Redet weiter.

D. a. Moor. Ich ward ohnmächtig, bei der Botſchaft. Man muß mich für todt gehalten haben, denn als ich wieder zu mir ſelber kam, lag ich ſchon in der Bahre, und ins Leichentuch gewickelt wie ein Todter. Ich krazte an dem Deckel

der Bahre. Er ward aufgethan. Es war finstere Nacht, mein Sohn Franz stund vor mir. — Was? rief er mit entsezlicher Stimme, willst du denn ewig leben? — und gleich flog der Sargdeckel wieder zu. Der Donnet dieser Worte hatte mich meiner Sinne beraubt; als ich wieder erwachte, fühlte ich den Sarg erhoben und fortgeführt in einem Wagen eine halbe Stunde lang. Endlich ward er geöffnet — ich stand am Eingang dieses Gewölbes, mein Sohn vor mir, und der Mann, der mir das blutige Schwerdt von Karln gebracht hatte. — Zehnmal umfaßt ich seine Kniee, und bat und flehte, und umfaßte sie, und beschwur — Doch Flehen seines Vaters reichte nicht an sein Herz — Hinab mit dem Balg! donnerte es von seinem Munde, er hat genug gelebt, und hinab ward ich gestoßen ohne Erbarmen, und mein Sohn Franz schloß hinter mir zu.

R. Moor. Es ist nicht möglich, nicht möglich! Ihr müßt euch geirrt haben.

D. a. Moor. Ich kann mich geirrt haben. Höre weiter, aber zürne doch nicht! So lag ich zwanzig Stunden, und kein Mensch gedachte meiner Noth. Auch hat keines Menschen Fußtritt je diese Einöde betreten, denn die allgemeine Sage geht, daß die Gespenster meiner Väter in diesen Ruinen rasselnde Ketten schleifen, und in mitternächtlichen Stunden ihr Todtenlied raunen. Und

lich hört ich die Thür wieder aufgehen; dieſer Mann brachte mir Brod und Waſſer, und entdeckte mir, wie ich zum Tod des Hungers verurtheilt geweſen, und wie er ſein Leben in Gefahr ſetze, wenn es herauskäme, daß er mich ſpeiſe. So ward ich kümmerlich erhalten dieſe lange Zeit; aber der unaufhörliche Froſt — die faule Luft meines Unraths — der gränzenloſe Kummer — meine Kräfte wichen, mein Leib ſchwand; tauſendmal bat ich Gott mit Thränen um den Tod — aber das Maaß meiner Strafe muß noch nicht gefüllet ſeyn — oder muß noch irgend eine Freude meiner warten, daß ich ſo wunderbarlich erhalten bin. Aber ich leide gerecht — Mein Karl! mein Karl! — und er hatte noch keine graue Haare.

R. Moor. Es iſt genug. Auf! ihr Klötze, ihr Eisklumpen! Ihr trägen fühlloſen Schläfer! Auf! will keiner erwachen? (er thut einen Piſtolenſchuß über die ſchlafenden Räuber)

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen, und die Räuber, die aus dem Schlaf aufſpringen.

Die Räuber. (aufgejagt) He, holla, holla, was giebts da?

Moor. Hat euch die Geſchichte nicht aus dem Schlummer gerüttelt? Der ewige Schlaf würde

wach worden seyn! Schaut her! schaut her! die Gesetze der Welt sind Würfelspiel worden; das Band der Natur ist entzwei; die alte Zwietracht ist los; der Sohn hat seinen Vater erschlagen.

Die Räuber. Was sagt der Hauptmann?

Moor. Nein! nicht erschlagen! Das Wort ist Beschönigung! — der Sohn hat den Vater tausendmal gerädert, gespießt, gefoltert, geschunden! Die Worte sind mir zu menschlich — worüber die Sünde roth wird, worüber der Kannibale schaudert, worauf seit Aeonen kein Teufel gekommen ist. — Der Sohn hat seinen eigenen Vater — o seht her! seht her! er ist in Ohnmacht gesunken, — in diesem Thurm hat der Sohn seinen Vater — Frost, Blöße, — Hunger, — Durst — o seht doch, seht doch! — es ist mein eigener Vater, — ich wills nur gestehen.

Die Räuber. (springen herbei, und umringen den Alten) Dein Vater? dein Vater?

Schweizer. (tritt ehrerbiethig näher, fällt vor ihm nieder) Vater meines Hauptmanns! Ich küsse dir die Füße! du hast über meinen Dolch zu befehlen.

Moor. Rache! Rache! Rache dir! grimmig beleidigter, entheiligter Greis! So zerreiß ich von nun an auf ewig das brüderliche Band, (er zerreißt sein Kleid von oben an bis unten) So verfluch ich jeden Tropfen brüderlichen Bluts im Antlitz des

offenen Himmels! Höret mich, Mond und Gestirne! Höre mich, mitternächtlicher Himmel, der du auf die Schandthat herunterblickteſt! Höre mich, dreimalſchrecklicher Gott, der da oben über dem Monde waltet, und rächt und verdammt über den Sternen, und feuerflammt über der Nacht! Hier knie ich — hier ſtreck ich empor die drei Finger in die Schauer der Nacht — hier ſchwör ich, und ſo ſpeie die Natur mich aus ihren Gränzen wie eine bösartige Beſtie aus, wenn ich dieſen Schwur verletze, ſchwör ich, das Licht des Tages nicht mehr zu grüſſen, bis des Vatermörders Blut vor dieſem Steine verſchüttet, gegen die Sonne dampft!

(er ſteht auf)

Die Räuber. Es iſt ein Bellals Streich! Sag einer, wir ſeyen Schelmen! Nein, bei allen Drachen! So bunt haben wirs nie gemacht!

Moor. Ja! und bei allen ſchrecklichen Seufzern derer, die jemals durch eure Dolche ſtarben, derer, die meine Flamme fraß, und mein fallender Thurm zermalmte, — eh ſoll kein Gedanke von Mord oder Raub Platz finden in eurer Bruſt, bis euer aller Kleider von des verruchten Blute ſcharlachroth gezeichnet ſind. — Das hat euch wohl niemals geträumet, daß ihr der Arm höherer Majeſtäten ſeyd? Der verworrene Kneul unſers Schickſals iſt aufgelöſt! Heute, heute hat eine unſichtbare Macht unſer Handwerk geadelt! Bethet an vor dem, der

euch dies erhabene Loos gesprochen, der euch hieher geführt, der euch gewürdiget hat, die schreckliche Engel seines finstern Gerichtes zu seyn! Entblößet eure Häupter! Kniet hin in den Staub, und stehet geheiliget auf! (sie knien)

Schweizer. Gebeut Hauptmann! was sollen wir thun?

Moor. Steh auf Schweizer, und rühre diese heilige Locken an! (er führt ihn zu seinem Vater, und giebt ihm eine Locke in die Hand) Du weißt noch, wie du einsmals jenem böhmischen Reuter den Kopf spaltetest, da er den Säbel über mich zuckte, und ich athemlos und erschöpft von der Arbeit in die Knie gesunken war? dazumal verhieß ich dir eine Belohnung, die königlich wäre; ich konnte diese Schuld niemals bezahlen.

Schweizer. Das schwurst du mir, es ist wahr, aber laß mich dich ewig meinen Schuldner nennen!

Moor. Nein, jezt will ich bezahlen, Schweizer, so ist noch kein Sterblicher geehrt worden, wie du! — Räche meinen Vater! (Schweizer steht auf)

Schweizer. Großer Hauptmann! Heut hast du mich zum erstenmal stolz gemacht! — Gebeut, wo, wie, wann soll ich ihn schlagen?

Moor. Die Minuten sind gezählt, du mußt eilends gehen. — Ließ dir die Würdigsten aus der Bande, und führe sie gerade nach des Edelmanns Schloß! Zerr ihn aus dem Bette, wenn er schläft,

oder in den Armen der Wolluſt liegt; ſchlepp ihn vom Mahle weg, wenn er beſoffen iſt; reiß ihn vom Krucifix, wenn er bethend davor auf den Knien liegt! Aber ich ſage dir, ich ſchärf es dir hart ein, liefre ihn mir nicht todt: Deſſen Fleiſch will ich in Stücken reißen, und hungrigen Geyern zur Speiſe geben, der ihm nur die Haut rizt, oder ein Haar kränkt! Ganz muß ich ihn haben, und wenn du ihn ganz und lebendig bringſt, ſo ſollſt du eine Million zur Belohnung haben; ich will ſie einem Könige mit Gefahr meines Lebens ſtehlen, und du ſollſt frei ausgehen, wie die weite Luft. — Haſt du haſt mich verſtanden, ſo eile davon!

Schweizer. Genug, Hauptmann! Hier haſt du meine Hand darauf! Entweder du ſiehſt zwei zurückkommen, oder gar keinen. Schweizers Würgengel kommt. (ab mit einem Geſchwader und Hermann)

Moor. Ihr übrigen zerſtreut euch im Wald — Ich bleibe.

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Ausſicht von vielen Zimmern)

Franz im Schlafrock hereingeſtürzt. Sogleich Daniel.

Franz. Verrathen, Verrathen! Geiſter ausgeſpien aus Gräbern — Losgerüttelt das Todtenreich aus dem ewigen Schlaf, brüllt wider mich Mörder! Mörder! Wer regt ſich da?

Daniel. (ängſtlich) Hilf Himmel! Seyd ihrs, geſtrenger Herr, der ſo gräßlich durch die Gewölbe ſchreiet, daß alle Schläfer auffahren?

Franz. Schläfer! Wer heißt euch ſchlafen? Es ſoll niemand ſchlafen in dieſer Stunde. Hörſt du? Alles ſoll auf ſeyn — in Waffen — alle Gewehre geladen. — Sahſt du ſie dort im Bogengang hinſchweben?

Daniel. Wen, gnädiger Herr?

Franz. Wen? Dumkopf! wen? So kalt, ſo leer fragſt du, wen? hat michs doch angepackt wie der Schwindel! wen? Eſelskopf! wen? Geiſter und Teufel! Wie weit iſts in der Nacht?

Daniel. Eben jezt ruft der Nachtwächter zwei en.

Franz. Was? will dieſe Nacht währen bis an den jüngſten Tag? Hörteſt du keinen Tumult in der Nähe? Kein Siegsgeſchrei? Kein Geräuſch galoppirender Pferde? Wo iſt Karl — der Graf, will ich ſagen?

Daniel. Ich weiß nicht, mein Gebiether.

Franz. Du weißt nicht? Du biſt auch unter der Rotte? Ich will dir das Herz aus den Rippen ſtampfen! mit deinem verfluchten: ich weiß nicht! Was? auch Bettler wieder mich verſchworen? Himmel, Hölle! alles wieder mich verſchworen?

Daniel. Mein Gebiether! —

Franz. Nein! ich ich zittre nicht! Es war lebig ein Traum. Die Todten ſtehen noch nicht auf. — Wer ſagt, daß ich zittre und bleich bin? Es iſt mir ja ſo leicht, ſo wohl.

Daniel. Ihr ſeyd todtenbleich, eure Stimme iſt bang und lallet.

Franz. Ich habe das Fieber; ich will morgen zur Ader laſſen.

Daniel. O ihr ſeyd ernſtlich krank.

Franz. Ja freilich, freilich! das iſts alles — Und Krankheit verſtöret das Gehirn, und brütet tolle und wunderliche Träume aus. — Träume bedeuten nichts — nicht wahr, Daniel? Träume kommen ja aus dem Bauche, und Träume bedeuten nichts. — Ich hatte ſo eben einen luſtigen Traum.

(er ſinkt ohnmächtig nieder)

Daniel. Gott! was iſt das! Georg! Conrad! Baſtian! Martin! ſo gebt doch nur eine Urkund von euch (rüttelt ihn) So nehmt doch nur Vernunft an! So wirds heißen, ich hab ihn todt gemacht. Gott erbarme ſich meiner!

Franz. (verwirrt) Weg! — weg! was rüttelſt du mich ſo, ſcheußliches Todtengerippe? — Die Todten ſtehen noch nicht auf —

Daniel. O du ewige Güte! Er hat den Verſtand verloren.

Franz. (richtet ſich matt auf) Wo bin ich? — Du, Daniel? was hab ich geſagt? Merke nicht drauf! Ich hab eine Lüge geſagt, es ſey, was es wolle — Komm! hilf mir auf! — Es iſt nur ein Anſtoß von Schwindel — weil ich — weil ich — nicht ausgeſchlafen habe.

Daniel. Ich will Hilfe rufen, ich will nach Aerzten rufen.

Franz. Bleib! ſez dich neben mich auf dieſen Sopha — So — du biſt ein geſcheider, ein guter Mann. Laß dirs erzählen.

Daniel. Jezt nicht, ein andermal! Ich will euch zu Bette bringen. Ruhe iſt euch beſſer.

Franz. Nein, ich bitte dich, laß dir erzählen, und lache mich derb aus! Siehe, mir däuchte, ich hätte ein königlich Mahl gehalten, und mein Herz wäre guter Dinge, und ich läge berauſcht im Raſen des Schloßgartens, und plötz-

lich — plötzlich, aber ich ſage dir, lache mich derb aus!

Daniel. Plötzlich.

Franz. Plötzlich traf ein ungeheuerer Donner mein ſchlummerndes Ohr; ich taumelte bebend auf, und ſiehe, da war mirs, als ſäh ich aufflammen den ganzen Horizont in feuriger Lohe, und Berge und Städte und Wälder, wie Wachs im Ofen zerſchmelzen, und eine heulende Windsbraut fegte von hinnen Meer, Himmel und Erde. —

Daniel. Das iſt ja das leibhafte Konterfei vom jüngſten Tag.

Franz. Nicht wahr? das iſt tolles Zeug? Da trat einer hervor, der hatte in ſeiner Hand eine eherne Wage, die hielt er zwiſchen Aufgang und Niedergang, und ſprach: Tretet herzu, ihr Kinder des Staubes. — Ich wäge die Gedanken!

Daniel. Gott erbarme ſich meiner.

Franz. Schneebleich ſtunden alle; ängſtlich klopfte die Erwartung in jeglicher Bruſt. Da war mirs, als hört ich meinen Namen zuerſt genannt aus den Wettern des Berges, und mein innerſtes Mark gefror in mir, und meine Zähne klapperten laut.

Daniel. O Gott vergeb euch!

Franz. Das that er nicht! — Siehe, plötzlich erſchien ein alter Mann, ſchwer gebeugt von Gram, angebiſſen den Arm von wüthendem Hunger; aller

Augen wandten sich scheu vor dem Manne; ich kannte den Mann; er schnitt eine Locke von seinem silbernen Haupthaar, warf sie hin — hin — und — da hört ich eine Stimme schallen aus dem Rauche des Felsen: Gnade! Gnade jedem Sünder der Erde und des Abgrunds! Du allein bist verworfen! — (tiefe Pause) Nun warum lachst du nicht?

Daniel. Kann ich lachen, wenn mir die Haut schaudert? Träum: kommen von Gott.

Franz. Pfui doch, pfui doch! sage das nicht! Heiß mich einen Narren, einen aberwitzigen, abgeschmackten Narren! Thue das, lieber Daniel, ich bitte dich drum, spotte mich tüchtig aus!

Daniel. Träume kommen von Gott. Ich will für euch bethen. (ab)

Franz. Pöbelweisheit! Pöbelfurcht! — Es ist ja noch nicht ausgemacht, ob das Vergangene nicht vergangen ist, oder ein Auge findet über den Sternen — Hum! hum! — Wer raunte mir das ein? Rächet denn droben über den Sternen einer? — Nein, nein! — Ja, ja! fürchterlich zischelts um mich: Richtet droben einer über den Sternen? Entgegen gehen dem Rächer über den Sternen diese Nacht noch! Nein! sag ich — Elender Schlupfwinkel, hinter den sich deine Feigheit verstecken will, — öd, einsam, taub ists droben über den Sternen — Wenns aber doch etwas mehr wäre? Nein, nein, es ist nicht! Ich wills, es ist nicht! Wenns aber

doch wäre? Weh mir, wenns nachgezählt worden wäre? wenns dir vorgezäht würde dieſe Nacht noch! — Warum ſchaudert mir's ſo durch die Knochen? — Sterben! warum packt mich das Wort ſo? Rechenſchaft geben dem Rächer droben über den Sternen — und wenn er gerecht iſt, — wenn er gerecht iſt?

Zweiter Auftritt.

Ein Bedienter eilig.

Bedienter. Amalia iſt entſprungen, der Graf iſt plözlich verſchwunden.

Dritter Auftritt.

Daniel kommt ängſtlich.

Daniel. Gnädiger Herr, es jagt ein Trupp feuriger Reuter die Steig herab, ſchreien Mordjo-Mordjo — das ganze Dorf iſt in Allarm.

Franz. Geh, laß alle Glocken zuſammen läuten, alles ſoll in die Kirche — auf die Knie fallen alles — bethen für mich — alle Gefangene ſollen los ſeyn und ledig; ich will den Armen alles doppelt und dreifach wieder geben; ich will — ſo geh doch — ſo ruf doch den Beichtvater, daß er mir meine Sünden hinwegſegne — Biſt du noch nicht fort?

(das Getümmel wird hörbarer)

Daniel.

Daniel. Gott verzeih mir meine ſchwere Sünde! wie ſoll ich das wieder reimen? Ihr habt ja immer das liebe Gebet über alle Häuſer hinausgeworfen, habt mir ſo manche — —

Franz. Nichts mehr davon — Sterben! ſiehſt du? Sterben? Es wird zu ſpät (man hört Schweizern toben) Bete doch! Bete!

Daniel. Ich ſagt's euch immer — ihr verachtet das liebe Gebet ſo — aber gebt Acht, gebt Acht! Wenn die Noth an Mann geht, wenn euch das Waſſer an die Seele geht — —

Schweizer. (auf der Gaſſe) Stürmt! Schlagt todt! Brecht ein! Ich ſehe Licht, dort muß er ſeyn.

Franz. (auf den Knien) Höre mich beten, Gott im Himmel! — Es iſt das erſtemal — Erhöre mich, Gott im Himmel!

Schweizer. (immer auf der Gaſſe) Schlag ſie zurück Kamerad — der Teufel iſts, und will euren Herrn holen — wo iſt der Schwarze mit ſeinem Haufen? — Poſtir dich ums Schloß, Grimm — Lauf Sturm wider die Ringmauer!

Grimm. Holt ihr Feuerbrände — wir hinauf oder er herunter — ich will Feuer in ſeine Säle ſchmeiſſen.

Franz. (betet) Ich bin kein gemeiner Mörder geweſen, mein Herr Gott! — hab mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben, mein Herr Gott!

doch wäre? Weh mir, wenns nachgezählt worden wäre? wenns dir vorgezäht würde dieſe Nacht noch! — Warum ſchaudert mir's ſo durch die Knochen? — Sterben! warum packt mich das Wort ſo? Rechenſchaft geben dem Rächer droben über den Sternen — und wenn er gerecht iſt, — wenn er gerecht iſt?

Zweiter Auftritt.

Ein Bedienter eilig.

Bedienter. Amalia iſt entſprungen, der Graf iſt plözlich verſchwunden.

Dritter Auftritt.

Daniel kommt ängſtlich.

Daniel. Gnädiger Herr, es jagt ein Trupp feuriger Reuter die Steig herab, ſchreien Mordjo, Mordjo — das ganze Dorf iſt in Allarm.

Franz. Geh, laß alle Glocken zuſammen läuten, alles ſoll in die Kirche — auf die Knie fallen alles — bethen für mich — alle Gefangene ſollen los ſeyn und ledig; ich will den Armen alles doppelt und dreifach wieder geben; ich will — ſo geh doch — ſo ruf doch den Beichtvater, daß er mir meine Sünden hinwegſegne — Biſt du noch nicht fort?

(das Getümmel wird hörbarer)

Daniel.

Daniel. Gott verzeih mir meine ſchwere Sünde! wie ſoll ich das wieder reimen? Ihr habt ja immer das liebe Gebet über alle Häuſer hinausgeworfen, habt mir ſo manche — —

Franz. Nichts mehr davon — Sterben! ſiehſt du? Sterben? Es wird zu ſpät (man hört Schweizern toben) Bete doch! Bete!

Daniel. Ich ſagt's euch immer — ihr verachtet das liebe Gebet ſo — aber gebt Acht, gebt Acht! Wenn die Noth an Mann geht, wenn euch das Waſſer an die Seele geht — —

Schweizer. (auf der Gaſſe) Stürmt! Schlagt todt! Brecht ein! Ich ſehe Licht, dort muß er ſeyn.

Franz. (auf den Knien) Höre mich beten, Gott im Himmel! — Es iſt das erſtemal — Erhöre mich, Gott im Himmel!

Schweizer. (immer auf der Gaſſe) Schlag ſie zurück Kamerad — der Teufel iſts, und will euren Herrn holen — wo iſt der Schwarze mit ſeinem Haufen? — Poſtir dich ums Schloß, Grimm — Lauf Sturm wider die Ringmauer!

Grimm. Holt ihr Feuerbrände — wir hinauf oder er herunter — ich will Feuer in ſeine Säle ſchmeiſſen.

Franz. (betet) Ich bin kein gemeiner Mörder geweſen, mein Herr Gott! — hab mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben, mein Herr Gott!

Daniel. Gott ſey uns gnädig! Auch ſeine Gebete werden zu Sünden.

[Es fliegen Steine und Feuerbrände. Die Scheiben fallen]

Franz. Ich kann nicht beten — hier, hier! (auf Bruſt und Stirn ſchlagend) Alles ſo öd — ſo verdorret (ſteht auf) Nein, ich will auch nicht beten —

Daniel. Jeſus Maria! Helft — rettet — das ganze Schloß ſteht in Flammen!

Franz. Hier nimm dieſen Degen. Hurtig — jag mir ihn hinterrücks in den Bauch, daß nicht dieſe Buben kommen, und treiben ihren Spott mit mir.

(das Feuer nimmt überhand)

Daniel. Bewahre! bewahre! Ich mag niemand zu früh in den Himmel fördern, vielweniger zu früh —

[er entrinnt]

Vierter Auftritt.

Franz. [ihm graß nachſtierend, nach einer Pauſe]

In die Hölle willſt du ſagen! — Wirklich! ich wittere ſo etwas — Sind das ihre hellen Triller? Hör' ich euch ziſchen, ihr Nattern des Abgrunds? — Sie dringen herauf — belagern die Thüre — Warum zag ich ſo vor dieſer bohrenden Spitze? — Die Thüre kracht — ſtürzt — unentrinnbar.

[er ſpringt in die Flamme. Die eindringenden Räuber ihm nach]

Fünfer Auftritt.

(Der Schauplatz, wie in dem lezten Auftritt des vorigen Aufzugs.)

Der alte Moor auf einem Stein ſitzend. Räuber Moor gegen über. Räuber hin und her im Wald.

R. Moor. Er war euch lieb euer anderer Sohn?

D. a. Moor. Du weißt es, o Himmel? Warum ließ ich mich doch durch die Ränke eines böſen Sohnes bethören? Ein geprieſener Vater gieng ich einher unter den Vätern der Menſchen. Schön um mich blühten meine Kinder voll Hoffnung. Aber — O der unglückſeligen Stunde! — Der böſe Geiſt fuhr in das Herz meines zweiten, ich traute der Schlange — verloren meine Kinder beide!

(verhüllt ſich das Geſicht)

R. Moor. (geht weit von ihm weg)

D. a. Moor. O ich fühl es tief, was mir Amalia ſagte; der Geiſt der Rache ſprach aus ihrem Munde. Vergebens ausſtrecken deine ſterbenden Hände wirſt du nach einem Sohn; vergebens wähnen zu umfaſſen die warme Hand deines Karls, der nimmermehr an deinem Bette ſteht —

R. Moor. (reicht ihm die Hand mit abgewandtem Geſicht)

D. a. Moor. Wärſt du meines Karls Hand — Aber er liegt fern im engen Hauſe, ſchläft ſchon den eiſernen Schlaf, höret nimmer die Stimme meines Jammers — weh mir! ſterben in den Armen eines Fremdlings — Kein Sohn mehr — kein Sohn mehr, der mir die Augen zudrücken könnte —

R. Moor. (in der heftigſten Bewegung) Jezt muß es ſeyn — jezt — Verlaßt mich [zu den Räubern] Und doch — kann ich ihm denn ſeinen Sohn wieder ſchenken — Ich kann ihm ſeinen Sohn doch nicht mehr ſchenken — Nein, ich wills nicht thun.

D. a. Moor. Wie? Freund! Was haſt du da gemurmelt?

R. Moor. Dein Sohn — ja alter Mann — (ſtammelnd) Dein Sohn — iſt — ewig verloren.

D. a. Moor. Ewig?

R. Moor. (in der fürchterlichſten Beklemmung gen Himmel ſehend) O! nur dießmal — laß meine Seele nicht matt werden — nur dießmal halte mich aufrecht?

D. a. Moor. Ewig ſagſt du?

R. Moor. Frage nichts weiter. Ewig, ſagt ich.

D. a. Moor. Fremdling! Fremdling! warum zogſt du mich aus dem Thurm?

R. Moor. Und wie? Wenn ich jezt ſeinen Segen weghaſchte — haſchte wie ein Dieb, und mich davon ſchliche mit der göttlichen Beute — (ſtürzt

vor ihm nieder) Ich zerbrach die Riegel deines Thurmes — Küße mich, göttlicher Greis!

D. a. Moor. (drückt ihn wider sein Herz) Denk, es sey Vaters Kuß; so will ich denken, ich küße meinen Karl! — Du kannst auch weinen?

R. Moor. (sehr gerührt) Ich dacht, es sey Vaters Kuß. (an seinem Hals. Pause. Man hört ein verwirrtes Getöse, und erblickt den Schein von Fackeln Moor springt auf) Horch! die Rache ruft! Sie kommen! (er wirft einen vollen Blick auf den Alten und schaut grimmiger auf) Flamme mich in tygrische Mordsucht, leidendes Lamm; dir will ich ein Opfer bringen, daß die schauende Sterne über mir sollen dunkel werden, und in Todesschauer erstarren soll die Natur. (Fackeln sichtbarer. Der Lerm hörbarer. Wiederholte Pistolenschüße.)

D. a. Moor. Weh! Weh! Weß ist das wilde Getöse? — Sinds die Handlanger meines Sohnes? Wollen sie mich vom Thurme schleppen zum Blocke?

R. Moor. (auf der andern Seite. Die Hände gefallten mit Inbrunst) Höre die Andacht des Mordbrenners, Richter im Himmel! — Mach ihn unsterblich! — Raff ihn nicht weg beim ersten Streich. Mach jeden Herzstoß zu einem Labsal — jeden Schwerdtstoß zu einem Erquickttrunk!

D. a. Moor. Weh! was murmelst du, Fremdling? — Fürchterlich! fürchterlich!

R. Moor. Ich bete. [wilde Musik der kommenden Räuber]

D. a. Moor. O! auch meines Franzen gedenke in deinem Gebet —

R. Moor. (mit verbißnem Rasen) Ich gedenke.

D. a. Moor. Aber ist das der Thon eines Beters? Hör auf — hör auf — Mir schaudert vor deiner Andacht.

Sechster Auftritt.

Schweizer voran. Ein Zug Räuber, Franz von Moor. [Ketten schleifend in der Mitte]

Schweizer. Triumph, Hauptmann! — Hier ist der Bube — Meine Ehre ist geldßt.

Grimm. Gerissen aus den Flammen seines Schlosses — seine Vasallen geflohen —

Kosinsky. Sein Schloß hinter ihm in Asche — Versunken seines Namens Gedächtniß.

[Es folgt eine grauenvolle Pause auf dem Schauplatz. R. Moor tritt langsam hervor]

R. Moor. [zu Franz mit dumpfer gelassener Stimme] Kennst du mich?

Franz von Moor. [steht, den Blick in den Boden gewurzelt, keine Antwort]

R. Moor. [wie oben, indem er ihn zu seinem Vater führt] Kennst du diesen?

Franz v. Moor. (taumelt durchdonnert zurück) Zermalmet mich Donner des Himmels! Mein Vater!

D. a. Moor. (wendet sich bebend ab) Geh — Gott vergebe dir — ich vergeße —

R. Moor. (fürchterlich streng) Und mein Fluch hänge sich tausendpfündig an diese Bitte, und lähme ihren Flug zum Erhörer! — Kennst du diesen Thurm auch?

Franz v. Moor. (heftig zu Hermann) Was Ungeheuer? Bis zu diesem Thurm verfolgte dein Familienhaß meinen Vater?

Hermann. Bravo! Bravo! So ist doch kein Teufel so lüderlich, seinen Vasallen in der lezten Lüge zu verlassen!

R. Moor. Genug. Diesen Alten führt tiefer in den Wald. Zu dem, was ich jezt thun werde, bedarf ich keiner Vaterthränen. (sie führen den alten Grafen, der wie betäubt ist, vom Schauplatz.) Näher, Banditen! (sie formiren einen halben Mond um die beiden, und hängend schauernd über ihren Flinten) Nun! keinen Laut weiter — so wahr ich Vergebung der Sünden hoffe! Dem ersten, der nur die Zunge rührt, eh ichs befehle, kracht diese gezogne Pistole — Stille!

Franz v. Moor. (zu Hermann im Ausbruch der äußersten Wuth) Ha! Schandbube! daß ich nicht

all mein Gift in dieſem Schaum auf dein Angeſicht geifern kann! — O es iſt bitter!

(weinend in die Ketten beiſſend)

R. Moor. (in majeſtätiſcher Stellung) Ein Bevollmächtigter des Weltgerichts ſteh ich da. — Einen Rechtshandel will ich ſchlichten, den kein Reiner ſchlichtet — Sünder ſitzen zu Gerichte — Ich der Größeſte obenan. — Dolche ſeyen die Looſe — Wer neben dieſem nicht rein ſteht, wie ein Heiliger, trete ab vom Gerichte, und zerbreche ſeinen Dolch — Laßt fallen! (die Räuber werfen alle ihre Dolche unzerbrochen auf die Erde. R. Moor zu Franz) Sey ſtolz! du haſt heute Miſſethäter zu Engeln gemacht! — Noch einen Dolch vermißt ihr? (er zieht den ſeinigen. Große Pauſe) Seine Mutter war auch meine Mutter — (zu Koſinsky und Schweizer) Richtet ihr! (er zerbricht ſeinen Dolch, und tritt tiefgerührt auf die Seite)

Schweizer. (nach einer Pauſe) Steh ich nicht da, wie ein Schulbube und zermattre mein Gehirn mit Erfindung? — So reich an Freuden das Leben, ſo arm an Qualen der Tod! (auf den Boden ſtampfend) Sprich du ich erlahme.

Koſinsky. Denk an den Graukopf! Blick ſeitwärts nach dieſem Thurm, und begeiſtre dich. Ich bin ein Schüler; ſchäme dich, Meiſter!

Schweizer. Bin ich doch grau worden in Auftritten des Jammers, und ſoll nun zum Bettler

verarmen an dieſem! — Frevelte er nicht an dieſem Thurme? Richten wir nicht an dieſem Thurme? Hinunter mit ihm! — In dieſem Thurme verfaul er lebendig!

Die Räuber. (beiſtimmend mit Getöſe) Hinunter! hinunter! (ſtürmen auf Franz zu).

Franz v. Moor. (ſpringt ſeinem Bruder in die Arme) Rette mich von den Klauen der Mordbrenner! Rette mich, Bruder!

R. Moor. (ſehr ernſt) Du haſt mich zu ihrem Fürſten gemacht! — (Franz ſtürzt erſchrocken zurück) Wirſt du mich noch bitten?

Räuber. (lermen ungeſtümmer) Hinunter! hinunter!

R. Moor. (tritt zu ihm edel und mit Schmerz) Sohn meines Vaters! Du haſt mir meinen Himmel geſtohlen. Dieſe Sünde ſey dir genommen — Fahr in die Hölle, Rabenſohn! — Ich vergebe dir, Bruder! (er umarmt ihn, und eilt von dem Schauplatz. Franz wird hinabgeſtoſſen, und über ihm Gelächter.)

R. Moor. (kommt nachdenkend zurück) Es iſt vollendet! Lenker der Dinge, habe Dank! Es iſt vollendet! — (verweilt über einem großen Gedanken) Wenn dieſer Thurm wäre das Ziel geweſen, zu dem du mich führteſt auf blutvollen Wegen? Wenn ich darum das Haupt der Sünder bin worden? — — —

all mein Gift in dieſem Schaum auf dein Angeſicht geifern kann! — O es iſt bitter!

(weinend in die Ketten beiſſend)

R. Moor. (in majeſtätiſcher Stellung) Ein Bevollmächtigter des Weltgerichts ſteh ich da. — Einen Rechtshandel will ich ſchlichten, den kein Reiner ſchlichtet — Sünder ſitzen zu Gerichte — Ich der Gröſſeſte obenan. — Dolche ſeyen die Looſe — Wer neben dieſem nicht rein ſteht, wie ein Heiliger, trete ab vom Gerichte, und zerbreche ſeinen Dolch — Laßt fallen! (die Räuber werfen alle ihre Dolche unzerbrochen auf die Erde. R. Moor zu Franz) Sey ſtolz! du haſt heute Miſſethäter zu Engeln gemacht! — Noch einen Dolch vermißt ihr? (er zieht den ſeinigen. Große Pauſe) Seine Mutter war auch meine Mutter — (zu Koſinsky und Schweizer) Richtet ihr! (er zerbricht ſeinen Dolch, und tritt tiefgerührt auf die Seite)

Schweizer. (nach einer Pauſe) Steh ich nicht da, wie ein Schulbube und zermattre mein Gehirn mit Erfindung? — So reich an Freuden das Leben, ſo arm an Qualen der Tod! (auf den Boden ſtampfend) Sprich du ich erlahme.

Koſinsky. Denk an den Graukopf! Blick ſeitwärts nach dieſem Thurm, und begeiſtre dich. Ich bin ein Schüler; ſchäme dich, Meiſter!

Schweizer. Bin ich doch grau worden in Auftritten des Jammers, und ſoll nun zum Bettler

verarmen an dieſem! — Frevelte er nicht an dieſem Thurme? Richten wir nicht an dieſem Thurme? Hinunter mit ihm! — In dieſem Thurme verfaul er lebendig!

Die Räuber. (beiſtimmend mit Getöſe) Hinunter! hinunter! (ſtürmen auf Franz zu).

Franz v. Moor. (ſpringt ſeinem Bruder in die Arme) Rette mich von den Klauen der Mordbrenner! Rette mich, Bruder!

R. Moor. (ſehr ernſt) Du haſt mich zu ihrem Fürſten gemacht! — (Franz ſtürzt erſchrocken zurück) Wirſt du mich noch bitten?

Räuber. (lermen ungeſtümmer) Hinunter! hinunter!

R. Moor. (tritt zu ihm edel und mit Schmerz) Sohn meines Vaters! Du haſt mir meinen Himmel geſtohlen. Dieſe Sünde ſey dir genommen — Fahr in die Hölle, Rabenſohn! — Ich vergebe dir, Bruder! (er umarmt ihn, und eilt von dem Schauplatz. Franz wird hinabgeſtoſſen, und über ihm Gelächter.)

R. Moor. (kommt nachdenkend zurück) Es iſt vollendet! Lenker der Dinge, habe Dank! Es iſt vollendet! — (verweilt über einem großen Gedanken) Wenn dieſer Thurm wäre das Ziel geweſen, zu dem du mich führteſt auf blutvollen Wegen? Wenn ich darum das Haupt der Sünder bin worden? — — —

Ewige Vorsicht! hier schaudre ich — und bete an! — Wohl! ich vertraue dir, und mach Feierabend am Ziele. — In seiner schönsten Schlacht fällt der Sieger so schön — In diesem Abendroth will ich erlöschen! Laßt mir den Vater kommen.

[Einige Räuber gehen, und bringen den alten Grafen geführt]

D. a. Moor. Wohin wollt ihr mit mir? Wo ist mein Sohn?

R. Moor. [mit Würde und Gelassenheit ihm entgegen] Planet und Sandkorn haben ihren gemessenen Platz in der Schöpfung — auch dein Sohn hat den seinen. Sey ruhig, und sez dich nieder.

D. a. Moor. [bricht in Thränen aus] Kein Kind mehr? Kein Kind mehr?

R. Moor. Sey ruhig, und sez dich nieder.

D. a. Moor. O der gutherzigen Barbaren! Aus dem Thurm reißen sie einen sterbenden Greisen, ihn zu grüßen: deine Kinder sind geschlachtet! O ich bitte euch, vollendet eure Barmherzigkeit, und stoßt mich wieder hinunter.

R. Moor. [ergreift seine Hand mit Heftigkeit, und hält sie mit Wärme gen Himmel] Lästre nicht! alter Mann! Lästre den Gott nicht, vor dem ich heute freudiger bete. Schlimmere, als du bist, haben ihn heute von Angesicht zu Angesicht gesehen.

D. a. Moor. [scharf] Und würgen gelernt?

R. Moor. [böse] Sechzigjähriger! kein solch Wort mehr. [sanfter und mit Schmerz] Wenn seine Gottheit selbst die Sünder erwärmt, sollen die Heilige sie zurückstossen? Und wo würdest du Worte finden, ihm Abbitte zu thun, wenn er dir heute — einen Sohn getauft hätte?

D. a. Moor. [bitter] Tauft man heute mit Blut?

R. Moor. [singend] Wie sagst du? — Redet dann auch Verzweiflung die Wahrheit — Ja, alter Mann, auch mit Blut kann die Vorsicht taufen — Mit Blut hat sie dir heute getauft — Ihre Wege sind seltsam und fürchterlich — aber Freudenthränen am Ziele!

D. a. Moor. Wo werd ich sie weinen?

R. Moor. [der ihm in die Arme stürzt] Am Herzen deines Karls!

D. a. Moor. [im Ausbruch der höchsten Freude] Mein Karl lebt!

R. Moor. Dein Karl lebt! — Dir vorausgeschickt zum Retter, zum Rächer! So lohnte dir dein begünstigter Sohn! [auf den Thurm zeigend] — So rächet sich dein verlorner Sohn!

[er drückt ihn wärmer an die Brust]

Räuber. Volk im Wald! Stimmen!

R. Moor. [fährt auf] Ruft die andern. [die Räuber ab. Moor mit sich selber] Es ist Zeit mein

Herz — den Wollustbecher vom Mund, eh er vergiftet.

D. a. Moor. Sind dieſe Männer deine Freunde? Faſt fürchte ich ihre Blicke.

R. Moor. Alles, mein Vater! — dieſes frage mich nicht.

Siebenter Auftritt.

Amalia. (mit fliegenden Haaren) Die ganze Bande. (folgt hinten ihr her, und ſammelt ſich im Hintergrunde der Bühne.)

Amalia. Die Todten, ſchreit man ſeyen erſtanden auf ſeine Stimme — Mein Oheim lebendig — aus dieſem Thurme — Karl! Oheim! wo ſind ich ſie?

R. Moor. (zurückbebend) Wer bringt dieß Bild vor meine Augen?

D. a. Moor. (raft ſich zitternd auf) Amalia! Meine Nichte! Amalia!

Amalia. (ſtürzt dem Alten in die Arme) Dich wieder, mein Vater — und meinen Karl — und alles?

D. a. Moor. Mein Karl lebt — du — ich — lebt Alles! Alles! Mein Karl lebt!

R. Moor. (raſend zu der Bande) Brecht auf, Brüder! der Erzfeind hat mich verrathen!

Amalia. (entſpringt dem Vater, und eilt auf den Räber zu, und umſchlingt ihn, entzückt) Ich hab ihn! o ihr Sterne! ich hab ihn!

R. Moor. Reißt ſie von meinem Halſe! — Tödtet ſie! Tödtet ihn! Mich! Euch! Alles! Die ganze Welt geh zu Grunde!

Amalia. Bräutigam! Bräutigam! Du raſeſt! Ha! vor Entzückung! Warum bin ich auch ſo fühllos? Mitten im Wonnewirbel ſo kalt?

Der alte Moor. Kommt Kinder! Deine Hand, Karl — deine, Amalia — O ich hoffte nie, daß mir vor dem Grabe die Wolluſt würde! — Ich will ſie zuſammen fügen auf ewig.

Amalia. Ewig ſein! Ewig! Ewig! Ewig mein! O ihr Mächte des Himmels! entlaſtet mich dieſer tödtlichen Wolluſt, daß ich nicht unter dem Zentner-Gewicht vergehe!

R. Moor. (losgerißen von Amalia) Weg! Weg! — Unglückſeligſte der Bräute! — Schau ſelbſt! frage ſelbſt! höre! — Unglückſeligſter der Väter! Laß mich ewig davon rennen.

Amalia. Wohin? Was? Liebe! Ewigkeit! Wonne! Unendlichkeit! und du fliehſt?

D. a. Moor. Mein Sohn flieht? Mein Sohn flieht?

R. Moor. Zu ſpät! Vergebens! — Dein Fluch, Vater! — frage mich nichts mehr — ich bin — ich habe — dein Fluch — dein vermeinter Fluch!

(gefaßter) So vergeh dann, Amalia! Stirb, Vater! ſtirb durch mich zum zweitenmal! dieſe deine Retter ſind Räuber und Mörder! Dein Sohn iſt — ihr Hauptmann!

Der alte Moor. Gott! Meine Kinder!

[er ſtirbt]

Amalia. [ſtumm und ſtarr wie eine Bildſäule]

Die ganze Bande. [in fürchterlicher Pauſe]

R. Moor. (wider eine Eiche rennend) Die Seelen derer, die ich erdroſſelte im Genuſſe der Liebe — derer, die ich zerſchmetterte im heiligen Schlafe, — derer — Hahaha! hört ihr den Pulverthurm knallen über dem Stuhl der Gebährerin? Seht ihr die Flammen lecken an den Wiegen der Säuglinge? Das iſt Brautfackel! das iſt Hochzeitmuſik! O! er vergißt nicht — er weiß zu mahnen! Darum von mir die Wonne der Liebe! darum mir zum Gerichte die Liebe! — das iſt Vergeltung!

Amalia. [wie erwacht aus einem Donnerſchlag, fallend] Es iſt wahr! Herrſcher im Himmel! Er ſagt: Es iſt wahr! — Was hab ich gethan, ich unſchuldiges Lamm? — Ich hab dieſen geliebt!

R. Moor. Das iſt mehr, als ein Mann erduldet. Hab ich doch den Tod aus mehr den tauſend Röhren auf mich zu pfeiffen gehört, und bin ihm keinen Fuß breit gewichen; ſoll ich jezt erſt lernen beben wie ein Weib? beben vor einem Weibe? — Nein! ein Weib erſchüttert meine Mannheit nicht,

Blut! Blut! — Es wird vorüben gehen. Blut will ich ſaufen — und ich poche dem Tyrannen Verhängniß. [er will davon]

Amalia. [fällt ihm in die Arme] Mörder! Teufel! Ich kann dich Engel nicht laſſen.

R. Moor. [ſteht verwundernd ſtill] Träum ich, Raſ' ich? Hat die Hölle eine neue Finte erſonnen, ihr ſataniſches Kurzweil mit mir zu treiben? Sie liegt am Halſe des Mordbrenners!

Amalia. Ewig, unzertrennlich!

R. Moor. Noch liebt ſie mich! Noch! — Rein bin ich wie das Licht! Sie liebt mich mit all meinen Sünden! [in Freude geſchmolzen] Die Kinder des Lichts weinen am Halſe begnadigter Teufel — Meine Furien erdroſſeln hier ihre Schlangen — die Hölle iſt zernichtet — Ich bin glücklich! [er verbirgt ſein Geſicht an ihrem Buſen. Eine Gruppe voll Rührung. Pauſe.]

Grimm. [grimmig hervortretend] Halt ein, Verräther! gleich laß dieſen Arm fahren — oder ich will dir ein Wort ſagen, daß dir die Ohren gellen, und deine Zähne vor Entſetzen klappen.

Schweizer. (ſtreckt das Schwerdt zwiſchen beede) Denk an die böhmiſchen Wälder! hörſt du? zagſt du? An die böhmiſchen Wälder ſollſt du denken. Treuloſer! wo ſind deine Schwüre? Vergißt man Wunden ſo bald — da wir Glück — Ehre und Leben in die Schanze ſchlugen für dich? da wir dir

ſtunden wie Mauren — Hubſt du da nicht deine Hand zum eiſernen Eid auf, ſchwurſt uns nie zu verlaſſen, wie wir dich nicht verlaſſen haben? Ehrloſer! Treuvergeſſener! und du willſt abfallen, wenn ein Weib weint?

Die Räuber. (durcheinander, reißen ihre Kleider auf) Schau her! Schau! Kennſt du dieſe Narben? Mit unſerm Herzblut haben wir dich zum Leibeigenen angekauft — Unſer biſt du, und wenn der Erzengel Michael mit dem Moloch ins Handgemeng darüber kommen ſollte! Marſch mit uns! Opfer um Opfer! Liebe um Treue! ein Weib um die Bande!

R. Moor. (läß Amalien fahren) Es iſt aus — Ich wollte umkehren, und zu meinem Vater gehen; aber der im Himmel ſagt: Nein! — Rolle doch deine Augen nicht ſo, Amalia — Er bedarf ja meiner nicht — Hat er nicht Geſchöpfe die Fülle — Einen kann er ſo leicht miſſen. Dieſer Eine nun bin ich. Kommt, Kameraden. (er dreht ſich nach der Bande)

Amalia. (reißt ihn zurück) Halt! Halt! einen Stoß! Einen Todesſtoß! Neu verlaſſen! Zieh den Degen, und erbarme dich.

R. Moor. Das Erbarmen iſt in die Bären gefahren. Ich tödte dich nicht.

Amalia. (ſeine Knie umfaſſend) O um Gottes willen! um aller Erbarmungen willen! ich will ja

nicht

nicht Liebe mehr — weiß ja wohl, daß droben unſere Sterne feindlich von einander fliehen — Tod iſt meine Bitte nur. Sieh! meine Hand zittert. Ich habe das Herz nicht — zu ſtoſſen. Mir bangt vor der blitzenden Schneide. Dir iſts ſo leicht, du biſt Meiſter im Morden. Zieh den Degen, und ich bin glücklich.

R. Moor. (ſehr ſtreng) Willſt du allein glücklich ſeyn? Fort! Ich tödte kein Weib.

Amalia. Ha Würger! du kannſt nur die Glücklichen tödten, die Lebensſatten gehſt du vorüber. (flehend gegen die Bande) So erbarmet euch meiner, ihr Schüler des Henkers. Es iſt ein ſo blutdurſtiges Mitleid in euren Blicken, das den Elenden Troſt iſt. Drückt ab — Euer Meiſter iſt ein feigherziger Prahler. (einige Räuber zielen)

R. Moor. (außer Faſſung) Zurück Harpien! (er tritt mit Majeſtät darzwiſchen) Wag es einer in mein Heiligthum zu brechen! Sie iſt mein — (indem er ſie mit ſtarken Armen umfaßt) Und nun ziehe an ihr der Himmel, die Hölle an mir. — Die Liebe über den Elden! (er hebt ſie hoch auf, und ſchwingt ſie in dieſer Gruppe unerſchrocken gegen die ganze Bande) Was die Natur aneinander ſchmiedet — wer wird es ſcheiden?

Räuber. (ſchlagen an) Wir.

R. Moor. (bitter lachend) Ohnmächtige! (er läßt Amalien halb entseelt auf den Stein nieder) Blickt auf, meine Verlobte! Priesterſegen wird uns nicht vereinen, aber ich weiß etwas beſſers, (er nimmt Amaliens Halstuch hinweg, und entblößt ihr den Buſen — zu der Bande gelaſſener) Schaut dieſe Schönheit, ihr Männer — (zärtlich traurig) Schmelzt ſie Banditen nicht? (nach einer Pauſe ſanfter) Schaut mich an, Banditen — Jung bin ich, und liebe — hier werd ich geliebt — angebetet. Bis ans Thor des Paradieſes bin ich gekommen — (weich und bittend) Sollten mich meine Brüder zurückſchläudern?

Räuber. (ſtimmen ein Gelächter an)

R. Moor. (entſchloſſen) Genug! bis hieher Natur! Jezt fängt der Mann an! — Auch ich bin der Mordbrenner Einer — und (ihnen entgegen mit unbeſchreiblicher Hoheit) euer Hauptmann! Mit dem Schwerdt wollt ihr mit eurem Hauptmann rechten, Banditen? (mit gebietender Stimme) Streckt die Gewehre! Euer Herr ſpricht mit euch!

Räuber. (werfen erſchrocken ihre Waffen zur Erde)

R. Moor. Seht! nun ſeyd ihr nichts mehr, als Kinder, und ich — bin frei. Frei muß Moor ſeyn, wenn er groß ſeyn will. Um ein Eliſium der Liebe iſt mir dieſer Triumph nicht feil. (er ziehet

den Degen) Nennt es nicht Wahnwiz, Bandi-ten, was ihr das Herz nicht habt Gröſſe zu nennen. Der Wiz der Verzweiflung überflügelt den Schneckengang der ruhigen Weisheit. — Thaten, wie dieſe, überlegt man, wenn ſie gethan ſind — Ich will hernach davon reden.

(er ſtürzt auf Amalien zu, und wirft ſie mit einem Degenſtoß nieder)

Räuber. (klatſchen lärmend in die Hände) Bravo! bravo! Daß heißt ſeine Ehre löſen wie ein Räuberfürſt! Bravo!

R. Moor. (ſtellt ſich vor Amalien, und bewacht ſie mit ausgeſtrecktem Degen) Nun iſt ſie mein! — Mein! — Oder die Ewigkeit iſt die Grille eines Dumkopfs geweſen. Eingeſegnet mit dem Schwerdt, hab ich heimgeführt meine Braut, vorüber an all den Zauberhunden meines Feindes Verhängniß. (von ihr weg mit ſtolzen Schritten) Noch manchen Tanz darf die Erde um die Sonne thun, ehe ſie eine zweite That, wie dieſe, erſchwingt. (zärtlich zu Amalien) Und er muß ſüß geweſen ſeyn der Tod von Bräutigams Händen? Nicht wahr, Amalia?

Amalia. (ſterbend im Blut) Süße. (ſie ſtreckt ihre Hand aus, und ſtirbt)

R. Moor. (zu der Bande mit Majeſtät) Nun ihr erbärmlichen Geſellen? Nicht wahr? So hoch ſchwindelte eure Schurken-Forderung nie? — Ein

Leben habt ihr mir geopfert, ein Leben, das schon verfallen war — ein Leben voll Abscheulichkeit und Schande — Ich hab euch einen Engel geschlachtet, (wirft den Degen mit Verachtung unter sie) Banditen! Wir sind quitt — Ueber dieser Leiche liegt meine Handschrift zerrissen — Euch schenk ich die eurige.

Räuber. (drängen sich zu) Deine Leibeigenen wieder bis in den Tod.

R. Moor. Nein! nein! nein! Gewiß sind wir fertig. Leise flistert mein Genius: „Geh nicht weiter Moor. Hier ist der Markstein des Menschen — und der Deine.“ Nehmt ihn zurück diesen blutigen Busch. (er wirft seinen Busch auf die Erde) Wer Lust hat, Hauptmann zu seyn nach mir, mag ihn aufheben.

Räuber. Ha! Muthloser! wo sind deine hochfliegenden Plane? Sinds Seifenblasen gewesen, die beim Todesröcheln eines Weibes zerplatzen?

R. Moor. (mit Würde) Untersucht nicht, wo Moor handelt, das ist mein lezter Befehl— Kommt! schließt einen Kreis um mich, und vernehmt das Testament eures sterbenden Hauptmanns. (er heftet einen verweilenden Blick auf die Bande) Ihr seyd treu an mir gehangen. — Treu ohne Beispiel — hätt euch die Tugend so fest verbrüdert, als die Sünde — ihr wäret Helden worden, und die Menschheit sprach eure Namen mit

Wonne. Gehet hin, und opfert eure Gaben dem Staate. Dienet einem Könige, der für die Rechte der Menschheit streitet — Mit diesem Segen seyd entlassen. (zu Schweizer und Kosinsky) Ihr bleiber.

(die übrigen Räuber geben langsam und bewegt von der Bühne)

Achter Auftritt.

R. Moor. Schweizer. Kosinsky.

R. Moor. Gieb mir deine Rechte, Kosinsky; Schweizer, deine Linke. (er nimmt ihre Hände, und steht mitten zwischen beiden. Zu Kosinsky) Du bist noch rein, junger Mann, unter den Unreinen der einzige Reine! (zu Schweizern) Tief hab ich diese Hand getaucht in Blut — Ich bins, ders gethan hat. Mit diesem Händedruck nehm ich zurück, was mein ist. Schweizer! du bist rein! (er hält ihre Hände mit Inbrunst gen Himmel) Vater im Himmel! hier geb ich sie dir wieder — Sie werden wärmer an dir hangen, als deine Niemalgefallenen — das weiß ich gewiß.

(Schweizer und Kosinsky fallen sich von beiden Seiten herüber um den Hals)

R. Moor. Jezt nicht — nur jezt nicht, meine Lieben. Schonet meines Muths in dieser richtenden Stunde. — Eine Grafschaft ist mir heute

zugefallen — ein Schaz, worauf noch kein Fluch den Harpienflügel schlug — Theilt sie unter euch, Kinder, werdet gute Bürger, und wenn ihr gegen zehn, die ich zu Grund richtete, nur einen glücklich macht, so wird meine Seele gerettet. — Geht — kein Lebewohl — dort sehen wir uns wieder — oder auch nicht wieder — Fort! Schnell! Eh ich weich werde.

(beide gehen ab mit verhüllten Gesichtern)

Neunter Auftritt.

R. Moor. (allein, sehr heiter)

Und auch ich bin ein guter Bürger — Erfüll ich nicht das entsezlichste Gesez? Ehr ich es nicht? Räch ich es nicht? — Ich erinnere mich, einen armen Offizier gesprochen zu haben, als ich herüberkam, der im Taglohn arbeitet, und eilf lebendige Kinder hat — Man hat hundert Dukaten gebothen, wer den großen Räuber lebendig liefert — Dem Mann kann geholfen werden.

(er geht ab)

Neueſte Verlagsbücher
von Schwan und Götz in Mannheim.

Bülard (des Bürgers) Elementarlehre der Moral für den erſten öffentlichen Unterricht in Frankreich ꝛc. aus dem franzöſiſchen überſezt, mit einer dieſelbe beleuchtenden Vorrede, 8. 12 gr.

Embſers (Valentin) Wiederlegung des ewigen Friedens-Projects, 8. 16 gr.

Fabritius (Karl Moritz) über den Werth und die Vorzüge geiſtlicher Staaten und Regierungen in Deutſchland, 8. 14 gr.

Fragmente zur Kunde der Staatsverfaſſungsgeſchichte des deutſchen Reichs, 8. 9 gr.

Frank (Joh. Peter) Grundſätze zur Behandlung der Krankheiten des Menſchen ꝛc. a. d. lat. überſezt, 4ter Band, von den Räuden, gr. 8. 20 gr.

— derſelben 5ter Band, von den Ausflüſſen, gr. 8. 21 gr.

Freundſchaft und Herzensſchwäche, ein Schauſpiel in 5 Aufzügen von A. F. von Guttenberg, 8. 10 gr.

Geſchichte (militäriſche) des Marſchalls von Turenne, mit 3 Planen, 8. 16 gr.

Jägerſchmid, (C. F. V.) Abhandlung über die verbeſſerte Bereitungsart der weißen Stärke und des Puders, nebſt Anlegung einer verbeſſerten Stärkfabrik, mit einer Kupfertafel, 8. 12 gr.

Ideen (heteroklitiſche) über die natürliche Begränzung der europäiſchen Staaten, als Grundlage zu einem ewigen Frieden, 8. 4 gr.

Julie. Eine Erzählung von Rhynvis Feith, nebſt einigen andern Aufſätzen des nemlichen Verfaſſers, mit einem Tittelkupfer, 8. 18 gr.

Köſters (Wilhelm) Liturgie bei Beerdigungen, gr. 8. 20 gr.

Lang (Wilh. Tobias) über die Unzulänglichkeit der Vernunftreligion zur völligen Beruhigung des Menſchen, Eine gekrönte Preisſchrift, 8. 10 gr.

Lebensbeschreibung (kurze) des Ritters Peter von Verschaffelt ꝛc. mit dessen Bildnisse von Anton Karcher gestochen, gr. 8. 8. gr.

Lustspiele von Dr. Friedrich Lindheimer, 8.

auf Drukpapier, 1 Rthlr.

— auf Schreibpapier, 1 Rthl. 4 gr.

(sie enthalten das Friedensfest, das wandernde Körbchen, der Burggeist, Jovialität und Liebe, welche auch einzel à 6 gr. auf Druckpapier und à 7 gr. auf Schreibpapier zu haben sind)

La Neutralité du Palatinat du Rhin, tant de la rive gauche que de la droite, 8. 3 gr.

Nothwendigkeit (von der) eines Reichspolizeygesetzes über die Landwirthschaft ꝛc. 8. 3 gr.

Das linke Rheinufer in ältern und neuern Zeiten zur Belehrung für Unwissende, 8. 3 gr.

Täuschung. Ein Sittengemälde in 5 Akten von Dr. Friedr. Lindheimer, 8. Druckpapier, 12 gr.

Schreibpapier, 14 gr.

Zimmermann (Ad. Heinr. Wilhelm) Versuch einer Beantwortung dreier Fragen, das Schul- und Erziehungswesen betreffend ꝛc. gr. 8. 3 gr.

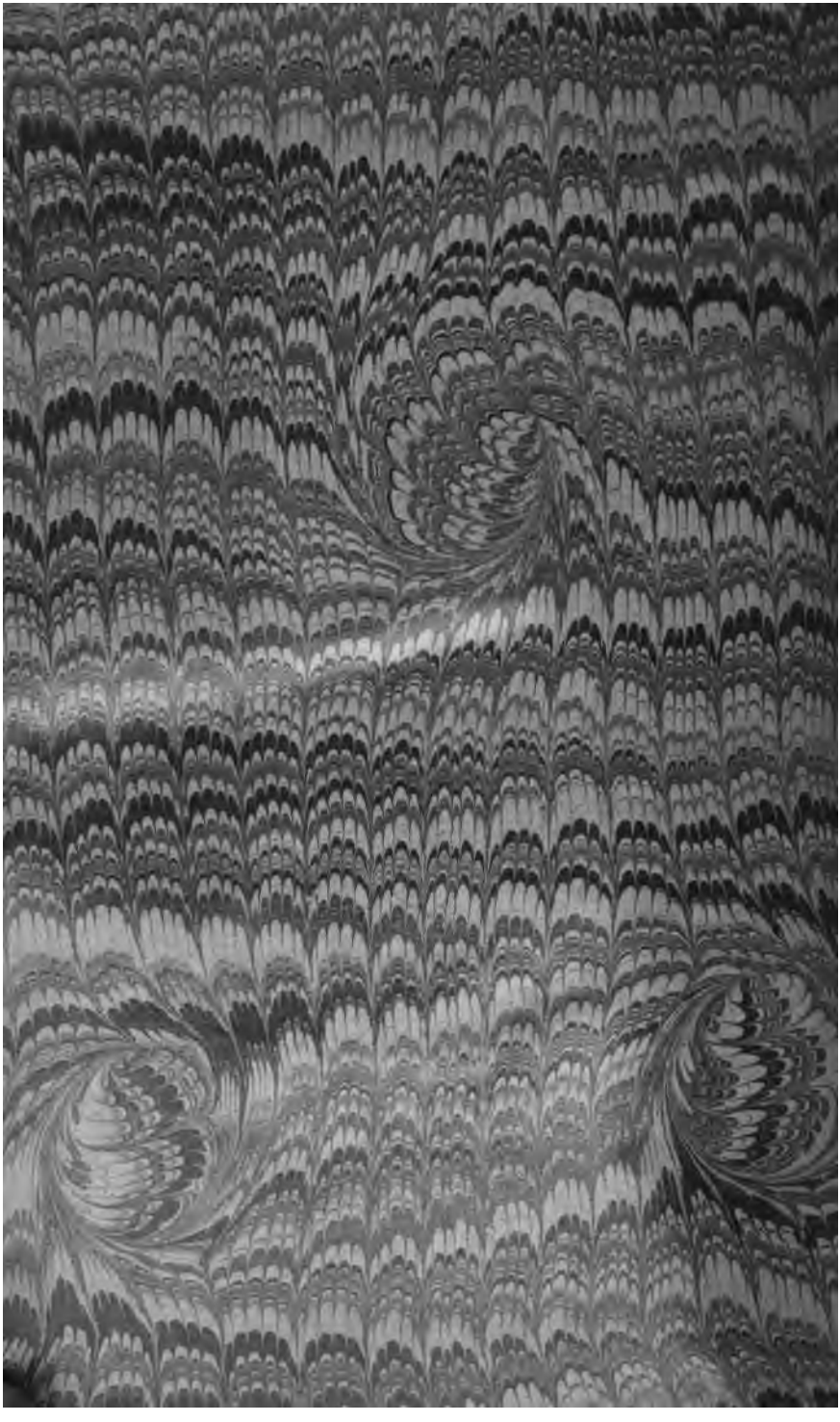
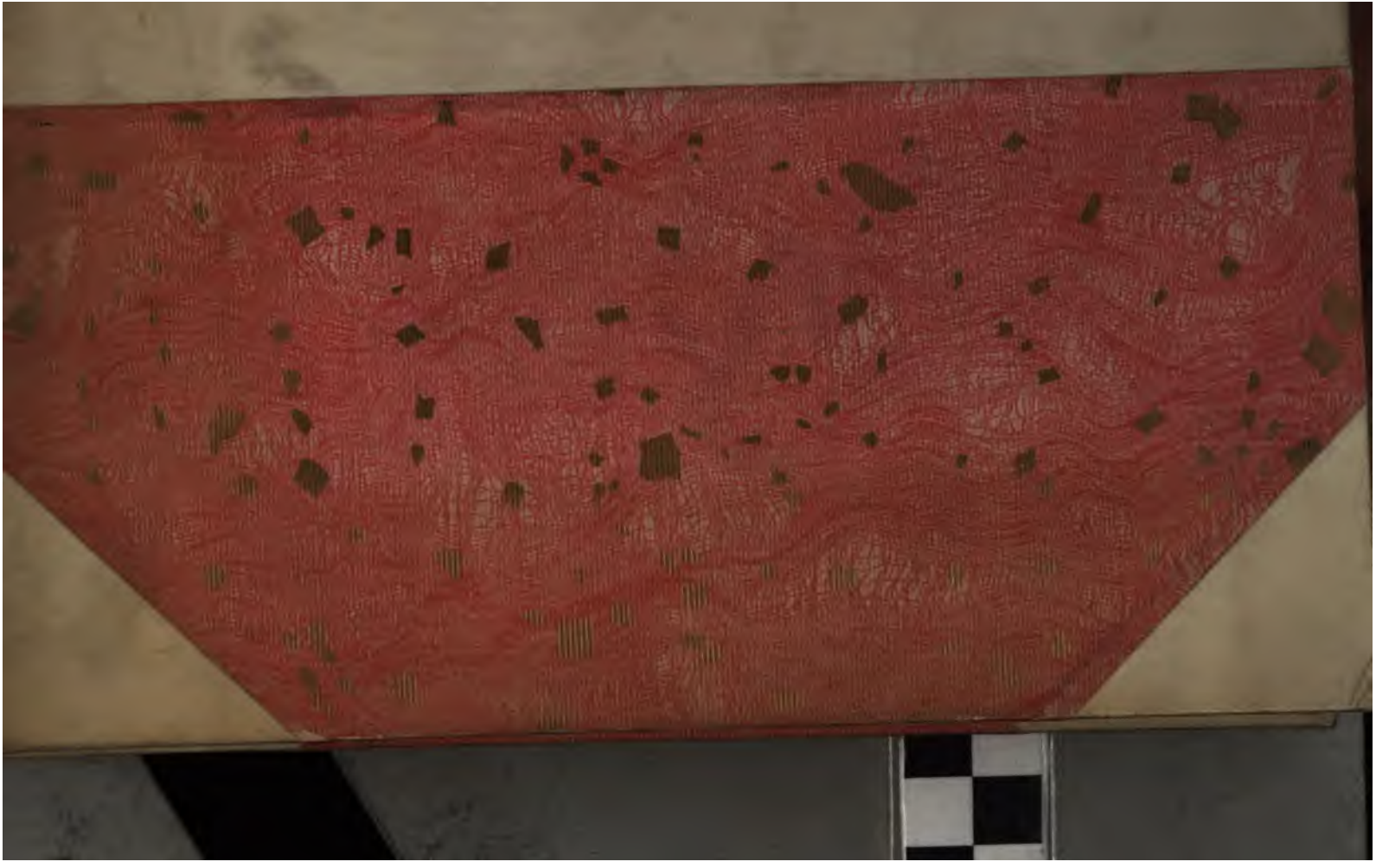
Neue Landkarten.

Spezialkarte des Landes zwischen dem Rhein, der Mosel, Nahe und Saar, bis an das Vogesische Gebirge, Hundsrück und Westrich genannt, in vier Blättern herausgegeben von einem k. k. Ingenieur-Officier. Folio. 2 Rthlr.

— — der Gegend des Lahnflusses von Giessen bis Lahnstein, von ebendemselben, Folio. 12 gr.

(Diese 5 Karten gehören zusammen.)

— — des Rheinlaufs von Lauterburg bis Bingen, 1. bis 3tes Blatt, von Hrn. Dewarat. 1 Rthlr. 12 gr.

— — derselben 4tes Blatt von Strasburg bis Lauterburg, Folio. 16 gr.

Diese Karten zusammen machen den Kriegsschauplaz am Rhein, dienen zur Ueberficht der Operationen, und sind für Offiziers und Reisende wegen ihrer Genauigkeit besonders brauchbar.